Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 18 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 6. Mai 1967 | 3 J 5524 C

Kiesinger und Brandt auf dem Dritten Kongreß Ostdeutscher Landesvertretungen

Das Wort des Kanzlers: Es wird in unserer Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen

RMW. Gegen die naive Verzichtsromantik gewisser Deutscher wandte sich Bundeskanzler Kiesinger in seiner mit starkem Beifall aufgenommenen Ansprache auf dem III. Kongreß Ostdeutscher Landesvertretungen. Am vergangenen Sonnabend waren in der Bonner Beethovenhalle die gewählten Vertreter der ostdeutschen Provinzen zum drittenmal zusammengekommen, um sich erneut zu den Prinzipien des Friedens, der Freiheit und der Menschenrechte zu bekennen.

Der Bundeskanzler hat die Delegierten und damit alle Vertriebenen in der Bundesrepublik, ihm und der Bundesregierung bei der schweren Aufgabe zu helfen, die Lebensinteressen des deutschen Volkes zu wahren und gemeinsam eine Friedensordnung in Europa anzubahnen, die jedem Volk Gerechtigkeit garantiere, auch dem deutschen. Dr. Kiesinger bekräftigte in seiner Ansprache die Zusicherungen, die er zusammen mit Bundesaußenminister Brandt, Bundesminister Wehner und Staatssekretär Nahm den Mitgliedern des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen in einem ausführlichen Gespräch am 21. Februar dieses Jahres gegeben hatte. (Am gleichen Tage fanden auch Gespräche mit den Vertretern des Sudetendeutschen Rates und der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt.) Diese Unterredungen waren die erste offizielle Begegnung zwischen der neuen Bundesregierung und den berufenen Sprechern der deutschen Heimatvertriebenen.

Dr. Kurt Georg Kiesinger nahm Bezug auf diese Besprechungen, die nach seinen Worten zu einem guten Ergebnis geführt hatten, und fuhr fort:



Der Obhutspflicht für alle Deutschen bewußt . . .

sei sich die Bundesregierung, erklärte Bundeskanzler Dr. Kurt Georg Kiesinger vor dem Dritten Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen in der Bonner Beethovenhalle. Die Bundesregierung sei keine Regierung des illusionären Verzichts und werde ihre Ostpolitik nicht hinter dem Rücken der Vertriebenen treiben. Foto: dpa

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Ständigen Rat und der Bundesregierung wurde vereinbart und Herr Bundesaußenminister Brandt und ich nahmen die Einladung, heute zu Ihnen zu sprechen, sehr gerne an.

Ich habe in dieser Unterredung, die sich über mehrere Stunden hinzog, im Blick auf manche Befürchtungen, die wegen der Ostpolitik der neuen Bundesregierung geäußert worden waren, ein Versprechen abgegeben, das ich heute und hier in aller Deutlichkeit wiederholen möchte:

Es wird in unserer Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen (Starker Beifall).

Meine Regierung ist keine Regierung des illusionären Verzichtes. Im Gegenteil: sie ist eine Regierung, die sich gerade durch die Zusammenarbeit der stärksten politischen Parteien bemüht, der Vertretung der nationalen Interessen das größtmögliche Gewicht zu geben.

Ich möchte jedoch sofort hinzufügen, daß wir uns zugleich mit aller Schärfe gegen das Wiederaufleben gefährlicher nationalistischer Tendenzen wenden müssen. Ich habe während der Vorbereitung der letzten Landtagswahlen immer wieder gesagt, daß diejenigen, die meinen, wir könnten mit nationalistischen Parolen der Sache unseres Volkes dienen, einem großen Irrtum unterliegen. Wohin dieser Weg führt, wissen wir alle, wissen vor allem Sie!

Das schmerzvolle Schicksal des Verlustes der Heimat würden wir nicht kennen, wenn nicht nationalistische Hybris seinerzeit Deutschland auf die Bahn des Unheils getrieben hätte.

Festigkeit und Würde

Die Kräfte, die wir mobilisieren müssen, um die Lebensinteressen unseres Volkes durchzusetzen, sind unsere eigene moralische Kraft und politische Einsicht, sind Festigkeit und Würde, aber auch Augenmaß und Vertrauenswürdigkeit, die uns die moralische Unterstützung der Völker der übrigen Welt einbringen werden.

Das Ergebnis der jüngsten Wahlen hat erfreulicherweise gezeigt, daß diese nationalistische Gefahr nicht so groß ist, wie besonders im Ausland befürchtet worden ist.

Diese Regierung erkennt dankbar an, daß sich gerade die Heimatvertriebenen weithin als immun erwiesen haben. Sie sind damit ihrer Tradition des Augenmaßes und der Friedensbereitschaft treu geblieben. Sie haben damit der Sache der deutschen Demokratie und der Sache ganz Deutschlands einen großen Dienst erwiesen.

Diese Feststellung ist nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sie ist auch besonders dringend in einem Augenblick, in dem die kommunistische Propaganda in immer schärferer Tonart mit den widersinnigsten Behauptungen die Bundesregierung zu einem Hort des Revanchismus stempeln will.

Die überwältigende Anteilnahme der ganzen freien Welt am Tode Konrad Adenauers, dessen ich hier noch einmal dankbar und verehrungsvoll gedenken möchte, der das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung immer unbeirrt vertreten hat, sollte auch dem Osten gezeigt haben, daß seine Unterstellungen unglaubwürdig sind. Weder der amerikanische noch der französische Präsident, weder Ben Gurion noch Wilson, noch die vielen anderen Regierungschefs und Staatsmänner wären zu Ehren Konrad Adenauers nach Deutschland gekommen, wenn dieser sein Staat eine Gefahr für den Frieden in der Welt darstellen würde.

Nicht auf Wunder warten

Wir sind dem Erbe Konrad Adenauers verpflichtet. Wir sind aufgerufen, die Einheit Deutschlands und Europas mit aller Kraft anzustreben.

Das ist eine schwere Aufgabe. Wir wissen es. Sie erfordert ein ständiges Suchen nach neuen politischen Möglichkeiten, eine ständige Anpassung an die ständig wechselnde Lage der Weltpolitik. Wir können nicht sitzen bleiben und auf ein Wunder warten. Wenn wir nicht selbst energisch tätig werden und bleiben, dann zieht der Strom der Geschichte an uns vorbei.

Dr. Jahn hat in seiner Rede mit Recht auf die große Bedeutung unserer Beziehungen zur Sowjetunion hingewiesen, daß sich ohne eine Bereitschaft Moskaus keine befriedigende Lösung des Deutschlandproblems absehen läßt. Wir werden diese Tatsache nicht aus den Augen verlieren, und **wir werden unverdrossen nach Mitteln und Wegen suchen, um auch mit der Sowjetunion zu einer Verständigung zu kommen.**

Leider ist eine entsprechende Bereitschaft auf sowjetischer Seite gegenwärtig kaum erkennbar. Indem die sowjetische Regierung darauf beharrt, wir sollten unsere Verständigungsbereitschaft und unseren Friedenswillen dadurch beweisen, daß wir die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa entstandene Lage hinnehmen und anerkennen, verhindert sie die Stiftung eines wahren europäischen Friedens.

Es gibt einige leise Anzeichen dafür, daß die Sowjetunion einmal ihre Haltung ändern könnte, sofern ihre künftige Interessenlage in einer sich rapide wandelnden Welt sie eines Tages auch uns gegenüber zu einer größeren Verständigungsbereitschaft bewegen könnte.

Fortsetzung Seite 3

Reinhold Rehs auf dem Kongreß:

Gerechtigkeit und Menschenwürde sind Grundlage jeder Friedensordnung

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), überbrachte den Versammelten die Grüße des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen, dessen Präsident er nach dem Tode von Wenzel Jaksch geworden ist. Er wandte sich an die Delegierten; sie gehörten zu der großen Gemeinschaft der deutschen Heimatvertriebenen, die durch das gleiche Schicksal geprägt worden seien. Reinhold Rehs betonte:

Die geschichtliche, staatsrechtliche und politische Ausgangslage mag bei unseren einzelnen Mitgliedsgruppen unterschiedlich sein. Es ist natürlich und notwendig, daß die Gruppen selber dem Rechnung tragen, daß sie für gebührende Beachtung ihrer jeweils besonderen rechtlichen und politischen Sachverhalte und Probleme eintreten und das eigene Gesicht, das eigene Gewicht und die eigene Aktualität wahren. Das sind für uns nicht Sonderinteressen, vielmehr Sonderverantwortungen. Aus ihnen zusammen hat sich die Geschlossenheit des Bundes der Vertriebenen geformt, in der das Schicksal einer Gruppe die Verpflichtung aller ist, in der die Gewißheit dieser Solidarität die bindende Kraft und die Grundlage gemeinsamen Willens bildet.

In diesem Sinne ist das Wort der Sudetendeutschen oder das der Oberschlesier oder das jeder anderen Gruppe ebenso das Wort des Bundes der Vertriebenen. Wie das politische Wort, das Sie, meine Damen und Herren der ostdeutschen Landesvertretungen, heute auf Ihrem Kongreß stellvertretend für alle deutschen Worte sprechen.

Mit Ihnen als den legitimierten Repräsentanten der ostdeutschen Provinzen, durch staatstragende Gesinnung ausgezeichnet, die nicht der Eigensucht dient, sondern die Zukunft des Ganzen im Auge hat, mit Ihnen vertraut der Bund der Vertriebenen auf den Willen von Regierung und Mitbürgern, gekränktes Recht nach Kräften zu heilen; Rechte also für jedermann gleich zu achten, die zum Besitz unserer freiheitlichen Ordnung gehören und — wie das Recht auf die Heimat und das Recht auf Selbstbestimmung — Voraussetzungen wahrer Menschenwürde und einer gesicherten und gerechten friedlichen Ordnung zwischen den Völkern sind.

Die deutschen Heimatvertriebenen sind durch ihr Schicksal gehärtet, aber sie haben auch über ihr Schicksal und das furchtbare Geschehen, das hinter ihnen liegt, nachgedacht und daraus Konsequenzen gezogen. Seit Jahren sind die Vorstellungen entwickelt, auf denen die Politik des Verbandes beruht. Sie stehen in klarem Widerspruch zu dem Bild, das vielfach von uns gezeichnet und verzeichnet wird.

Der Bund der Vertriebenen hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß er Krieg, Gewalt und Drohung mit Gewalt als Mittel der Politik verwirft. Er begrüßt daher alle Bemühungen um eine Entspannung, die

Bekenntnisse der Tochter Stalins

„Nicht ohne Gott . . ."

r. Die Tochter Stalins, Swjetlana Allilujewa, hat ihr Schweizer Asyl verlassen und ist inzwischen in den Vereinigten Staaten eingetroffen, wo sie auch ihre Memoiren veröffentlichen wird. Deren Erscheinen wird mit großer Spannung erwartet, zumal sie kurz vor der Jubiläumsfeier der Oktoberrevolution erscheinen sollen. Stark beachtet wurde die Erklärung, die Stalins Tochter bei ihrem Eintreffen in den USA abgab.

Wir zitieren wörtlich:

„Seit meiner Jugend bin ich den Kommunismus gelehrt worden und habe an ihn geglaubt wie meine ganze Generation. Aber in den letzten Jahren haben wir in Rußland nachzudenken begonnen, zu diskutieren, zu argumentieren, und wir sind nicht mehr so automatisch den Ideen verpflichtet, in denen wir unterrichtet worden waren."

„Auch die Religion hat mich verändert, Ich bin in einer Familie geboren, in der man nie von Gott sprach. Aber als ich erwachsen wurde, stellte ich fest, daß es nicht möglich ist, ohne Gott in seinem Herzen zu leben. Ich bin selber zu diesem Schluß gekommen, ohne Predigt und ohne Hilfe von jemandem."

„Für mich gibt es nicht Kapitalisten und Kommunisten. Es gibt in allen Ländern der Erde gute und schlechte, redliche und unredliche Menschen. Obwohl ich mein ganzes Leben in Moskau verbracht habe, bin ich fest davon überzeugt, daß man immer dort eine Heimat findet, wo man sich frei fühlt."

Abschließend erklärte Swjetlana Allilujewa: „Trotz der treibenden Kräfte und der Wünsche, die mich nach den Vereinigten Staaten führten, kann ich nicht vergessen, daß meine Kinder immer noch in Moskau sind. Aber ich weiß, daß sie mich verstehen werden und daß sie sich über den Grund meines Entschlusses nicht täuschen werden. Sie gehören der neuen Generation unseres Landes an, die sich nicht mehr mit den alten Ideen betrügen lassen will. Ich weiß, daß sie mich nicht verleugnen werden und daß wir uns eines Tages wiedersehen. Ich werde in dieser Erwartung leben."

Liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes,

es kann sein, daß diese Folge ihrer Heimatzeitung später als gewöhnlich in ihre Hände kommt. Das liegt daran, daß in dieser Woche zwei Feiertage liegen: der 1. Mai und Christi Himmelfahrt. Wir haben uns zwar die größte Mühe gegeben — aber gegen die Verzögerungen, die sich im Zusammenhang mit diesen Feiertagen ergaben, kamen auch wir nicht an.

Aus dem gleichen Grunde mußten wir diesmal den Redaktionsschlußtermin genau einhalten, während wir sonst bei dringenden Terminen oder Anzeigen ein Auge zudrücken . . .

Schließlich hätten wir Ihnen von dem für alle Vertriebenen bedeutsamen III. Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen am vergangenen Wochenende gern einige weitere Fotos gezeigt; das ist uns erst in der nächsten Folge möglich. Während viele von Ihnen ins Grüne fuhren, auf dem Balkon, am offenen Fenster oder im eigenen Garten Frühlingsluft und Sonnenschein genossen, haben wir in der Redaktion uns bemüht, Ihnen einen möglichst umfassenden Bericht über die bedeutsamen Ereignisse des vergangenen Wochenendes zu geben.

Wir bitten Sie um ihr Verständnis dafür, daß es uns aus den geschilderten Gründen nicht möglich war, alle Wünsche zu erfüllen.

*Redaktion und Anzeigenabteilung
Ihrer Heimatzeitung*

Südostpreußen wurde ein „armes Land"

Warschau (hvp) Das polnisch besetzte südliche Ostpreußen, die „Wojewodschaft" Allenstein, gilt im Vergleiche zu anderen Regierungsbezirken als ein „armes Land". Dies geht aus einem Bericht der polnischen Monatsschrift „Zycie partii" (Leben der Partei) hervor, der sich besonders mit der Frage der Investitionen und mit den finanziellen Ergebnissen der Landwirtschaft in Südostpreußen befaßte. Danach waren die Investitionen dort je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1966 mit 14 000 Zloty um nicht weniger als 6000 Zloty geringer als im polnischen Durchschnitt. Im Bauwesen wirkte sich die verhältnismäßig geringe Arbeitskapazität der Baufirmen und der Mangel an Baumaterial nachteilig aus. Die Investitionsmittel konnten deshalb sogar oftmals nicht abgerufen werden: Bauvorhaben blieben liegen oder wurden gar nicht in Angriff genommen.

Was die Landwirtschaft anbelangt, so hatten 246 polnische Staatsgüter in Ostpreußen im Wirtschaftsjahr 1965/66 Bilanzverluste in einer Gesamthöhe von 153 Millionen Zloty zu verzeichnen. Da andere Staatsgüter Überschüsse erzielen konnten, belief sich der gesamte Bilanzverlust der Staatsgutwirtschaft in Südostpreußen jedoch nur auf 60 Millionen Zloty.

Nach einer anderen polnischen Quelle entfallen in der „Wojewodschaft" Allenstein auf je 100 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche nur 33 Personen. Ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft bestreiten hier nur 17 Personen. je 100 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. In der Wojewodschaft Krakau entfallen demgegenüber auf 100 Hektar Nutzfläche ca. 60 Personen.

Von Karlsbad bis Peking

EK. Noch auf dem Ost-Berliner Parteitag der SED hat der Generalsekretär der sowjetischen KP, Breschnjew, wie nun seit Jahr und Tag, die Trommel für das „Rote Konzil" gerührt. Nach dem großen Welttreffen aller Kommunisten und ihrer Kader — so sagte der Mann, der heute die wichtigste Position Stalins und Chruschtschews einnimmt — rufe die Zeit. Ulbricht und seine Mannen klatschten heftig Beifall, etwas distanzierter sekundierten Gomulka und jene Delegationen aus dem Satellitenbereich, die sehr genau wissen, daß ihre politische Existenz ganz von Moskaus Huld und Gnade abhängt. Genau dieser Kreis der Unterwürfigsten und Gefügigsten stellte auch den Kern der roten Mannschaft, die sich in diesen Tagen im böhmischen Weltbad Karlsbad zu einer Aussprache vor dem vom Kreml immer noch ersehnten Weltkongreß versammelt haben. Nicht wenige, auf deren Teilnahme die Russen fest gerechnet hatten, blieben beiseite oder meldeten mindestens erhebliche Bedenken gegen Karlsbad und das „Konzil" an. Daß zum Beispiel Tito gar nichts von einer solchen Monstervorstellung hält, daß die Rumänen auch im „Jubeljahr" der bolschewistischen Oktoberrevolution nicht die mindeste Lust zur Teilnahme haben, war seit langem bekannt. Die Genossen in Italien und Skandinavien haben sich ähnlich geäußert. Der Chinaflügel des Weltkommunismus lehnt die Moskauer Pläne schärfstens ab und spart dabei nicht mit härtesten Angriffen und Vorwürfen gegen die heutigen Herren des Kreml. Die KP Albaniens spricht immer nur von der „Vorkonferenz der Verräter" am echten Kommunismus. Groß ist übrigens auch unter den Schweigsamen und Vorsichtigen die Zahl derer, die alles vermeiden möchten, was die Rotchinesen herausfordern und Moskaus alleinige Kommandogewalt stärken könnte.

Ausgetretene Pfade

Aus sehr verläßlichen Quellen wissen wir, daß es selbst unter den roten tschechischen Funktionären nicht wenige gegeben hat, die über die Wahl Karlsbads als Tagungsort keineswegs begeistert waren. Mögen auch der Prager Parteiboß Novotny und andere Altfunktionäre an Servilität gegenüber Moskau wenig hinter einem Gomulka zurückstehen, so gibt es doch genug Tschechen, die die ew'ge monotone Hetze des Kreml gegen die Deutschen für ziemlich sinnlos halten und die an besseren Wirtschaftsbeziehungen zur Bundesrepublik durchaus interessiert sind. Die sehr bekannten und wirksamen Heilbäder wie Karlsbad, Marienbad. Franzensbad aber — einst schon Treffpunkt der Monarchen, Staatsmänner und besonders Zahlungskräftigen — sind längst wieder zu hochgeschätzten Devisenbringern geworden. Werden sie aber öfter zum Treffpunkt der roten Potentaten, ihrer Stäbe und ihrer Geheimpolizisten, dann könnten — so meint man auch in Prager Kreisen — die Kurgäste fortbleiben. Im übrigen hat man mit „Karlsbader Beschlüssen" schon 1819, als Metternich und die „Heilige Allianz" hier drakonische Verfügungen gegen nationale Freiheitsbewegungen, gegen die Burschenschaften usw. erließen, nicht gerade die besten Erfahrungen gemacht. Im übrigen hat sich auch jetzt wieder gezeigt, daß die von den Russen aufgelegten alten Platten von der angeblichen Kriegs- und Eroberungslust der Deutschen verschrammt, äußerst mißtönig und unglaubwürdig wirken. Man marschierte, wenn von der europäischen Sicherheit die Rede war, auf völlig ausgetretenen Pfaden. Daß diese Sicherheit von Deutschland und von dem Westen keineswegs bedroht ist, weiß ohnehin jedes Kind. Und das ständige Wiederholen faustdicker Lügen und Verdrehungen macht sie vor der Welt auch nicht glaubhafter.

Der große Schatten

Man hat sich in Karlsbad bemüht, diese „Vorkonferenz" mit allerlei forschen Deklamationen und „Bekenntnissen" vor der Welt und vor allem auch vor Peking und der Linken im eigenen Lager zu präsentieren. Daß man dennoch im langen Schatten Rotchinas und seiner Komparsen in anderen Parteien operieren mußte, lag klar zutage. Es wird heute für alle, die sich nichts vormachen, wieder sehr deutlich, daß der Weltkommunismus von vornherein auch als eine Weltverschwörung angelegt war und blieb, daß man sich den schon von Chruschtschew heiß ersehnten Bannfluch eines Forums gegen Peking und seine Gesinnungsfreunde einfach nicht leisten kann. Was nützt es Moskau, wenn man von der „Mao-Clique" spricht, diesen heftig verlästert und sogar „kleinbürgerlicher Irrtümer" zeiht? Das ist nicht nur sachlich falsch und unglaubwürdig. Und wer von den heutigen Kremlherren könnte das Odium auf sich nehmen, den endgültigen Bruch im eigenen Lager verursacht zu haben? Zwar befindet sich zur Zeit Rotchina im Zeichen der Machtkämpfe und der „Kulturrevolution" gewiß nicht in der stärksten Position, aber selbst in der Untergrundarbeit, der kommunistischen Bürgerkriegshetze in drei Erdteilen haben die Chinesen nie ihre Positionen geräumt. Mao, der gegen die Weisungen und Ratschläge aus Moskau den Sieg der Kommunisten in China errang, wird mit ärgerlichen russischen Schimpfkanonaden sicher nicht außer Gefecht gesetzt werden. Sicher ist er — trotz aller gegenteiligen Versicherungen — von Krankheit und Alter gezeichnet, aber auch nach seinem Ausscheiden wird es keinen Mann in Peking geben, der sich den Russen unterwirft. Manche Kreise im Westen — zumal in London und Washington — haben in den letzten Jahren wieder einmal eine erschreckende Unkenntnis der wahren Verhältnisse bewiesen. Der Weltkommunismus ist heute und morgen wie gestern kein Verein für friedliche Geflügelzüchter und Briefmarkensammler, aus dem man beliebig ausscheiden kann. In den fünf Jahrzehnten seit der Oktoberrevolution sollte man diese Lektion eigentlich gelernt haben.

Gerechtigkeit und Menschenwürde sind Grundlage jeder Friedensordnung

Schluß von Seite 1

geeignet sind, einer gerechten Friedensordnung in Mittel- und Osteuropa wie in der Welt zu dienen.

So steht es am Anfang einer Entschließung unseres Bundes, die auf dem Kongreß seiner führenden Mitarbeiter in Wiesbaden am 6. Oktober 1963 verabschiedet worden ist. Damit haben wir uns — und auch diesmal nicht zum erstenmal — bereits vor mehr als drei Jahren zu den Leitlinien einer Außen- und Ostpolitik bekannt, die den Grundsätzen der jetzigen Bundesregierung entspricht.

Wir haben in einer Erklärung der Bundesvertretung vom 24. August 1959 an das polnische Volk zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs, also lange vor allen anderen Schritten in dieser Hinsicht (auch damals nicht zum erstenmal) betont, daß wir deutschen Heimatvertriebenen — unbeschadet unseres Rechtsstandpunktes gegenüber den offiziellen polnischen Äußerungen — zu einer einvernehmenden friedlichen Lösung des zwischen uns stehenden Doppelproblems der Vertreibung und der Grenzen bereit sind. Wir haben darauf hingewiesen, daß es auf die Gesinnung und den Willen beider Völker ankomme und den Polen zugerufen:

> **Die beiderseitige Anerkennung der Prinzipien der Gerechtigkeit und der Menschenwürde ist die sicherste Grundlage für eine Lösung der gemeinsamen Probleme. Wir deutschen Heimatvertriebenen sind in diesem Geiste zu einem neuen Anfang unserer nachbarlichen Geschichte bereit.**

Wir haben hierauf bis heute kein offizielles Echo gefunden, ebensowenig wie auf ungezählte andere Bemühungen. Begriffe wie Verständigungsbereitschaft und Versöhnung müssen wir also nicht mehr von anderen lernen. Wir werden uns in unserer Haltung auch durch die derzeit sogar noch verhärtete Haltung Warschaus nicht entmutigen lassen, so wie wir uns auch durch das Trommelfeuer der sowjetischen Propaganda gegen uns nicht beirren lassen werden.

Wir können gewiß niemanden zwingen, mit uns zu reden. Aber es sollte verständlich sein, daß wir uns von denen, die sich weigern, mit uns zu reden, in der Frage der Vertreibung und der Gewaltpolitik am deutschen Osten nicht noch diffamieren lassen wollen. Hier erbitten die Heimatvertriebenen den Schutz der Bundesregierung. Und sie bitten darum, daß der Sinn der Rückstellungsklausel — ungeachtet ihres in jedem Fall unschätzbaren Wertes — dort wieder zurechtgerückt wird, wo sie nur noch als Formel für einen unbestimmt befristeten Aufschub behandelt wird.

Auch wir wissen recht genau um die Einstellung, die bei manchen unserer westlichen Freunde in dieser Frage zu finden ist, und selbst unter unseren Mitbürgern kennen wir so mancherlei Opportunisten. Und wir wissen um das ganze schwere Ausmaß dieser Aufgabe, die Meinung der Weltöffentlichkeit zu beeinflussen. **Aber hier geht es auch um die Glaubwürdigkeit der deutschen offiziellen Politik.**

Es gehört zu unserem Vertrauen, zu wissen, daß nichts unterlassen wird, um die Öffentlichkeit in stärkerem Maße darüber aufzuklären, daß es sich bei dem deutschen Ostproblem nicht nur um die Sache der Heimatvertriebenen, nicht nur um einen Teil des gesamtdeutschen Problems, nicht nur um nationale deutsche Lebensinteressen handelt, sondern auch um ein Stück europäischer Zukunft und um einen Präzedenzfall künftiger friedlicher Weltordnung.

Unsere Verbündeten und auch die neutrale Welt sollten erkennen, daß nicht die ostdeutschen Heimatvertriebenen die Störenfriede und das Hindernis für eine gerechte und friedvolle Lösung des Vertreibungs- und gesamtdeutschen Problems sind, sondern die Ideologie imperialistischre Machthaber im Osten, die zwar von Frieden und friedlicher Koexistenz sprechen, aber die Gewalt als Mittel der Politik praktizieren.

Möge dieser Kongreß ein entscheidender Beitrag sein zur Klarstellung unserer gemeinsamen Zielsetzung, zur Festigung unseres gemeinsamen Willens, die Spaltung unseres Volkes zu überwinden und Deutschland, ganz Deutschland, in Einheit und Freiheit und Frieden wiederherzustellen.

Kurz gemeldet

Die Vizepräsidentin des Bundestages, Maria Probst, ist am Wochenbeginn im Alter von 64 Jahren gestorben.

Kirchliche Delegationen aus mehreren Ostblockstaaten werden zum 13. Deutschen Evangelischen Kirchentag Ende Juni nach Hannover kommen.

Wieder hat eine Zeitung ihr Erscheinen eingestellt: die „Südwestdeutsche Allgemeine Zeitung" in Saarbrücken.

234 Millionen Einwohner hat nach Moskauer statistischen Angaben heute die UdSSR.

Eine Naturgas-Pipeline von der UdSSR nach Triest will ein italienischer Ölkonzern errichten.

Für die völlige Abschaffung der Preisbindung hat sich der DGB ausgesprochen.

Gegen die „Unterdrückung des kulturellen und geistigen Lebens der Juden in der UdSSR" wandten sich 285 Abgeordnete des US-Repräsentantenhauses.

Der französische Generalstabschef Ailleret hielt sich in Moskau auf.

Die Franzosen haben ihre U-Boot-Rakete M 112 im Mittelmeer erfolgreich erprobt. Die Rakete soll mit Atomsprengköpfen ausgerüstet werden.

Das Mehrwertsteuergesetz wurde in dritter Lesung vom Bundestag verabschiedet.

Über einen Abzug der US-Truppen aus Deutschland berät in geheimer Sitzung ein Ausschuß des US-Senats.

Zwei Drittel aller Bausparverträge wurden 1966 von Arbeitern und Beamten abgeschlossen.

152 Bewohner der Zone bezahlten 1966 ihren Fluchtversuch mit dem Leben.

Keine Antwort ist auch eine Antwort

Die Pressetribüne in der Bonner Beethovenhalle war voll besetzt, auch Rundfunk und Fernsehen waren, wie immer bei solchen Anlässen, dabei. Die Berichterstattung in der westdeutschen und westlichen Presse wurde unzweifelhaft durch den Feiertag am 1. Mai beeinträchtigt.

Interessant ist das Echo aus Ost-Berlin:

Mit keinem Wort sind der offizielle Nachrichtendienst ADN und die Ost-Berliner Zeitungen auf das Angebot des Bundeskanzlers eingegangen, Erklärungen über den Verzicht auf jede Gewalt zur Regelung politischer Streitfragen mit allen östlichen Nachbarn auszutauschen und diese Erklärung auch gegenüber dem anderen Teil Deutschlands auszusprechen.

Dagegen sprechen die Schlagzeilen in den Ost-Berliner Blättern eine andere Sprache:

„Bonner Prominenz schreit nach den Grenzen von 1937" heißt es in „Neues Deutschland".

„Kiesinger: Wir geben keinen Frieden" lautet die Titelzeile in der „Berliner Zeitung".

Kiesinger sucht Papst Paul auf

In Bonn ist bekanntgegeben worden, daß Bundeskanzler Kiesinger die Gelegenheit der Konferenz der EWG-Regierungschefs in der zweiten Maihälfte in Rom dazu benutzen wird, Papst Paul aufzusuchen. Gegenstand des Gespräches wird das Reichskonkordat, namentlich die Schulfrage, sein. Im Kabinett ist Bundesratsmitglied Carlo Schmidt mit der Aufgabe betraut worden, mit den Länderregierungen alle Fragen zu besprechen, die sich aus dem Mangel einer Bundeskompetenz in Schulsachen sowie aus der völkerrechtlichen Verpflichtung, das Konkordat zu erfüllen, ergeben.

Bischof Heidland widerspricht Flensburger Pfarrern

Der evangelische Landesbischof von Baden, Prof. Dr. Hans Wolfgang Heidland, hat in Karlsruhe den Flensburger Pfarrern widersprochen, die sich für die Entfernung von Gefallenendenkmälern aus den Kirchen eingesetzt hatten. Ein Gefallenendenkmal gehöre in die Kirche, betonte Heidland. Allein die gottesdienstliche Gemeinschaft sei angesichts des Kreuzes davor bewahrt, Gefallene zu heroisieren. Andererseits verhindere das Kreuz, daß die im Kriege gebrachten Opfer sinnlos erschienen. Der Landesbischof warnte gleichzeitig vor jeder Form des Neo-Nationalismus.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur. Eitel Kaper. verantwortlich für den politischen Teil.
Stellvertreter. Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite. Soziales)
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles Jugend, Heimatkreise Gruppen)
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag. Redaktion und Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13 Parkallee 84 86 Telefon 45 25 41 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck Gerhard Rautenberg 295 Leer Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für die Anzeigen gilt Preisliste 14.

Das Wort des Kanzlers

Schluß von Seite 1

Darum lassen wir uns nicht entmutigen. Wir glauben an die Kraft der Evolution, die denjenigen unrecht geben wird, die uns heute noch einreden wollen, Ost und West seien und blieben wie Feuer und Wasser. Ich bin sicher, daß auch die sowjetrussischen Staatsmänner eines Tages erkennen werden, daß es im Interesse auch ihres Volkes liegt, den europäischen Antagonismus zu überwinden und die Ungerechtigkeiten in Deutschland zu beenden.

In der Regierungserklärung habe ich darauf hingewiesen, daß Deutschland jahrhundertelang eine Brücke zwischen West- und Osteuropa gebildet hat und daß wir diese Aufgabe auch in unserer Zeit gern erfüllen möchten. Dies setzt voraus, daß die schreckliche Mauer des Mißtrauens, die uns von unseren östlichen Nachbarn trennt, abgetragen wird.

Dazu können Gewaltverzichts-Garantien beitragen. Die Bundesregierung ist weiterhin bereit, solche Erklärungen mit den Regierungen der Sowjetunion, Polens, der Tschechoslowakei und jedes anderen osteuropäischen Staates auszutauschen. **Ich füge hinzu, daß ein solcher Verzicht auf die Anwendung von Gewalt zur Regelung politischer Streitfragen auch gegenüber dem anderen Teil Deutschlands gilt.**

Es ist in diesem Kreise und aus diesem Anlaß besonders notwendig, ein Wort über unser Verhältnis zu Polen zu sagen. Wir wünschen — das ist in allen Worten, die heute hier gesprochen worden sind, zum Ausdruck gekommen — **eine Aussöhnung mit dem polnischen Volk. Wir wünschen sie dringlichst, aber wir können uns nicht darauf einlassen, daß man eine solche Aussöhnung von einseitigen Vorbedingungen abhängig machen will.**

Unser zukünftiges Verhältnis — wir bleiben dabei — kann nur in einem frei vereinbarten Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen Regierung geregelt werden. So ist es rechtens.

Naive Verzichtsromantik

Gewiß, wir dürfen die Augen nicht davor verschließen, daß auch manche Politiker der westlichen Welt der Meinung sind, der Verzicht auf die deutschen Ostgebiete sei der Preis, den die Deutschen für den von Hitler begonnenen und von ihm verlorenen Krieg zu zahlen hätten.

Wir teilen diese Auffassung nicht und auch nicht die naive Verzichtsromantik gewisser Deutscher. (Starker Beifall).

Ich habe unseren Heimatvertriebenen schon oft gesagt, daß es nicht so bleiben dürfe, wie es heute ist, aber daß es auch wohl nicht einfach wieder so werden könne, wie es einmal war. Wie es aber werden wird und wie es werden kann, das liegt noch im Geheimnis der Zukunft verborgen.

Wir müssen dieser Zukunft entgegenarbeiten, indem wir nach neuen Lösungen suchen, die im Rahmen eines befriedeten Europa von den betroffenen Völkern, auch vom deutschen und vom polnischen Volk, angenommen werden können, und in deren Rahmen auch das Heimatrecht zur Geltung kommt.

So schwierig diese Probleme auch sind und so weit entfernt von ihrer Lösung wir auch zu sein scheinen — ich warne vor schwächlicher Resignation ebenso wie vor leichtfertigem Optimismus.

Diese Bundesregierung ist sich ihrer Obhutspflicht für alle Deutschen bewußt, und sie wird in ihrer Ostpolitik die Interessen des ganzen deutschen Volkes niemals aus den Augen verlieren. Wir müssen uns darum in die Bewegung in die die Weltpolitik geraten ist, einschalten, wenn wir sie unseren Lebensinteressen nutzbar machen wollen.

Ich kann unser Ziel in einem sehr einfachen Satz zusammenfassen:

Wir wollen so viel wie möglich für Deutschland retten.

Dazu bedarf die Bundesregierung Ihres Vertrauens und Ihrer Unterstützung. Die Heimatvertriebenen haben einen unschätzbaren Anteil am Wiederaufbau Deutschlands aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges. Ihre Eingliederung ist ein großartiger Beweis für die gewaltige Leistungskraft des deutschen Volkes. Mit der treuen Pflege Ihrer Traditionen tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an die großen europäischen Kulturleistungen der ostdeutschen Stämme nicht verlorengeht.

Recht und Freiheit

Die Delegierten der ostdeutschen Provinzen haben bei ihrem III. Kongress darauf verzichtet, eine Entschließung zu fassen. Statt dessen hat der Vorsitzende des ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. H. E. Jahn (MdB), in seiner Einführungsrede auf die Grundsätze hingewiesen, die bei dem ersten Kongress am 22. März 1964 verkündet worden sind. Diese Grundsätze gelten auch heute noch unverändert. Die wesentlichen Punkte dieser Erklärung wollen wir unseren Lesern ins Gedächtnis zurückrufen:

> *Frieden und Recht sind untrennbar; sie gemeinsam erst sichern gute Nachbarschaft zwischen Staaten, Völkern und Menschen.*
>
> *Deutschland besteht Rechtens in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937. Annexionswille und Mißachtung der Selbstbestimmung halten es rechtswidrig geteilt.*
>
> *Die Wahrung der Menschenwürde ist Inhalt und Ziel irdischen Rechtes. Die Wiederherstellung verletzten Rechtes muß daher selbst Unmenschlichkeit ausschließen. Das gilt in den von der Sowjetunion und Polen verwalteten deutschen Gebieten auch gegenüber den Menschen, die von fremden Mächten dort angesiedelt worden sind. Dem einzelnen gebührt die Freiheit, im Lande zu bleiben oder in seinen Staat zurückzukehren.*

Ebenso gültig sind auch heute noch die grundlegenden Sätze aus der Charta der Heimatvertriebenen, die fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges feierlich beschlossen wurde. Dr. Jahn nannte die folgenden Leitsätze:

> *Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.*
>
> *Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.*
>
> *Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.*

Dr. Jahn betonte: Beide Erklärungen bezeugen, daß wir uns immer zu einer nach vorwärts gerichteten, dem Wandel der Geschichte Rechnung tragenden Politik bekannt haben, ohne dabei die Fundamente Europas, Recht und Freiheit, aufzugeben.

Für Frieden und Gerechtigkeit

Wir haben volles Verständnis dafür, daß Sie sich leidenschaftlich dagegen wehren, daß Ihnen Ihre Haltung als Beweis für einen angeblichen deutschen Revanchismus ausgelegt wird; Revanchismus — also Rache und Vergeltung.

Wer in diesem Saal, wer im ganzen deutschen Volk denkt an Rache und Vergeltung?

Wir denken an Frieden und Gerechtigkeit.

Seien Sie also gewiß: Diese Bundesregierung wird nicht denjenigen folgen, die raten, sich mit den bestehenden Verhältnissen einfach abzufinden.

Sie wissen, daß Bismarck, als er das Deutsche Reich geschmiedet hatte, oft vom Alpdruck der Koalitionen gequält war, daß er sich Gedanken darüber machte, wie er dieses Reich vom Alpdruck feindlicher Koalitionen befreien könnte durch eine weite und maßvolle Politik. Was immer einmal die Geschichte über Schuld und Teilhabe über den Teil unseres Jahrhunderts, den wir überblicken können, sagen wird — wir müssen feststellen, daß die Nachfolger Bismarcks sein Erbe nicht zu bewahren vermochten, am wenigsten die, die es tosend zu überbieten versuchten.

Zum Schluß seiner Ansprache, die immer wieder von anhaltendem Beifall unterbrochen wurde, betonte Kurt Georg Kiesinger eindringlich und mit bewegter Stimme:

Ein deutscher Kanzler, der heute auf die Karte des alten Deutschland blickt, hat nicht mehr den Alpdruck der Koalitionen. Auf ihm liegt schwer und bang die Frage, wie es uns gelingen könne, die Lebensinteressen dieses Volkes in dieser Welt zu wahren.

Dazu bedarf es eines festen Herzens und eines unverdrossenen Mutes.

Helfen Sie diesem Kanzler, helfen Sie dieser Regierung bei diesem Gang.

Wir versprechen Ihnen:

Wir werden alle Kraft aufbieten, um — nicht nur die deutsche Sache ins Auge fassend — eine europäische Friedensordnung anzubahnen, in der jedem Volk, auch dem deutschen, Gerechtigkeit widerfährt.

In preußischer Verpflichtung

Der III. Kongreß der Ostdeutschen Ländervertretungen

RMW. Die Delegierten waren gekommen in der Erwartung, von den Sprechern der Bundesregierung und der Parteien erneut ein klares Bekenntnis zu den Grundsätzen des Rechtes und der Menschenwürde entgegenzunehmen. Sie waren gekommen, um ihre Hoffnung bestätigt zu finden, daß Bundesregierung und Parlament sich nicht birren lassen in dem Bemühen, die Einheit und Freiheit des ganzen Deutschland anzustreben und für die Wiederherstellung seiner rechtmäßigen Grenzen einzustehen.

Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht — auch wenn einige Formulierungen nicht widerspruchslos hingenommen werden konnten. Sowohl Bundeskanzler Kiesinger als auch Außenminister Willy Brandt — beide gleichzeitig als Sprecher der Bundesregierung wie der Koalitionsparteien — brachten klar den Willen zum Ausdruck, in den entscheidenden Fragen der Ostpolitik die nationalen Interessen des gesamten deutschen Volkes mit allem Nachdruck zu vertreten und eine endgültige Friedensordnung anzustreben, die auf der Basis des Rechts und der Freiheit für alle Deutschen begründet sei.

Zuvor hatten der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des BdV, Reinhold Rehs (MdB), und der Vorsitzende des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. H. E. Jahn (MdB) den Standpunkt der Millionen deutscher Heimatvertriebenen dargelegt. Der Vorsitzende der FDP, Dr. Erich Mende, versicherte, er werde allen Versuchen in seiner Partei, durch vorzeitigen Verzicht deutsche Rechtspositionen aufzugeben, mit allem Nachdruck entgegentreten.

Der große Saal der Beethovenhalle bot am vergangenen Sonnabend ein festliches Bild. Die Delegierten der einzelnen ostdeutschen Landsmannschaften hatten an Tischen Platz genommen, auf denen Schilder mit den Namen der ostdeutschen Provinzen aufgestellt waren. In den ersten Reihen sah man neben den Rednern des Tages Vertriebenenminister von Hassel, Abgeordnete des Deutschen Bundestages und der Landtage, Vertreter des Diplomatischen Corps, Staatssekretäre, Parlamentarier und viele Vertreter des öffentlichen Lebens. Prinz Louis Ferdinand von Preußen war als Gast erschienen, der frühere Minister Dr. Seebohm und viele andere bekannte Politiker. Auf der Tribüne die Mitglieder des Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen, unter ihnen die Ostpreußen Egbert Otto, Dr. Hans Matthee, Erich Merlins und Frhr. v. d. Goltz.

Die Tagung wurde eröffnet durch Dr. Eckart v. Wallenberg, den Präsidenten des III. Kongresses. Zu Beginn der Kundgebung gedachte er des verstorbenen Altbundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer und seiner Verdienste um die deutsche Sache. Er gab bekannt, daß Grußtelegramme von dem früheren Reichskanzler, Prof. Dr. Ludwig Erhard, Kardinal Frings, dem Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche, Bischof Dietzfelbinger und dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz dem Kongreß zugegangen seien.

Nach Reinhold Rehs, dessen Ansprache wir im Wortlaut veröffentlichen, sprach Dr. H. E. Jahn (MdB), Vorsitzender des Ständigen Rates der ostdeutschen Landesvertretungen. Er machte deutlich, daß die Delegierten nicht für einen altmodischen Nationalismus einträten, sondern für eine zeitgemäße europäische Politik — eine Politik, die sowohl mit Entschlossenheit auf das weitere Zusammenwachsen der bereits im Frieden verbundenen europäischen Nationen als auch auf eine Öffnung zum Gespräch nach Osten gerichtet sei. Diese Politik erstrebe einen auf gegenseitiger Achtung beruhenden freundschaftlichen Ausgleich mit allen ost- und südosteuropäischen Völkern, vor allem mit dem russischen Volk und seinem Staat. Der Redner betonte, Verständigung, Versöhnung und Frieden in Europa sei nur dann möglich, wenn die Menschenrechte und die Menschenwürde auf unserem Kontinent wiederhergestellt und gegen jede innere und äußere Gewalt gesichert seien.

Dr. Jahn gab eine Analyse der Beziehungen zwischen Ost und West und legte dar, daß die Kräfte, die für die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes der gewaltsamen Teilung unseres Vaterlandes aufgeboten würden, gegen den Frieden wirkten und Ursache gefahrvoller Spannungen seien. Ein Ausgleich mit dem deutschen Volk würde nicht nur Entspannung, sondern echten Frieden bringen. Die Demokratie beruhe auf der Rechtsstaatlichkeit, den Freiheitsrechten und den Menschenrechten der Bürger. Auch die östlichen Nachbarn würden auf lange Sicht freundschaftliche Nachbarschaft allen ideologischen Bündniskonstruktionen gegenüber vorziehen. Die Bemühungen der Bundesregierung um Lockerung und Auflösung der von Ost-Berlin betriebenen Politik der Spaltung und der Trennung der Deutschen von ihren östlichen Nachbarn verdiene volle Unterstützung.

Dr. Jahn stellte fest, daß das deutsche Volk mit überwältigender Mehrheit die Politik der gelassenen Festigkeit bejahe, die von der neuen Bundesregierung angestrebt werde. Die Mitglieder der ostdeutschen Landesvertretungen, deren Denken und Handeln von preußischer Verpflichtung bestimmt werde, hätten eine solche Politik seit je befürwortet. Dem Bundeskanzler und der Bundesregierung wünschten die Delegierten auf dem auch weiterhin schweren Wege Geduld und Unverdrossenheit — und das Glück der Tapferen.

Willy Brandt:

Keine Lösung der schwebenden Fragen ohne die Heimatvertriebenen

Bundesaußenminister Willy Brandt stellte fest, daß wohl ein Teil der materiellen Fragen, aber noch nicht die geistigen und psychologischen Fragen des Zweiten Weltkrieges überwunden seien. Mit dem Willen zum Ausgleich, zur Verständigung und zur Versöhnung müßte sich das deutsche Volk an eine Lösung dieser Fragen heranarbeiten. Der Bundesaußenminister erinnerte an die unermüdlichen Bestrebungen des verstorbenen Präsidenten des BdV, Wenzel Jaksch, zur Verständigung zwischen dem Westen und dem Osten beizutragen. Das gesamte deutsche Volk müsse sich des Unrechtes, das an den deutschen Heimatvertriebenen verübt worden sei, bewußt sein. Er erinnerte an die Erklärung des stellvertretenden Vorsitzenden der SPD, Herbert Wehner, beim I. Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen vor drei Jahren, wo er den Heimatvertriebenen zugerufen habe: „Sie können auf uns rechnen!" und festgestellt habe, eine endgültige Friedensordnung könne nur auf dem Fundament des Rechts für alle Deutschen aufgebaut sein.

In der gemeinsamen Regierungserklärung der neuen Bundesregierung sei ausdrücklich von der Obhutspflicht für die deutschen Vertriebenen die Rede gewesen. **Es sei das Bestreben dieser Bundesregierung, Sicherheit und Frieden für alle Menschen in Europa wiederherzustellen.** Dabei seien die Völker des Ostens genau so eingeschlossen, wie die des Westens und das deutsche Volk. Die Deutschen in der Bundesrepublik hätten den Nachbarvölkern im Osten die ausgestreckte Hand zu reichen versucht. Es sei grober Unfug, zu behaupten, daß in dieser Hand ein Stein versteckt sei — die Steinzeit sei auch in diesem Sinne vorbei.

Eine Lösung der schwebenden Fragen könne die Bundesregierung nicht ohne oder gegen die Heimatvertriebenen erreichen. Man müsse gemeinsam nach einer gerechten Lösung suchen, einer Lösung, die sowohl für uns als auch für unsere östlichen Nachbarn annehmbar sei.

Zum Schluß seiner Ansprache zitierte der Bundesaußenminister in englischer und deutscher Sprache das Wort, das eine amerikanische Publizistin im Sinne des früheren amerikanischen Präsidenten Lincoln einmal ausgesprochen hat:

Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt.

Dr. Erich Mende:

Nachholbedarf an Geschichtskenntnissen

Der Vorsitzende der FDP benutzte die Gelegenheit, vor diesem Forum einiges richtigzustellen, was nach seiner Meinung in der Berichterstattung über den Bundesparteitag der FDP zu Mißverständnissen Anlaß gegeben habe. Er betonte, lediglich eine Minderheit seiner Partei habe für eine Anerkennung der derzeitigen Demarkationslinie entlang der Oder-Neiße als endgültiger deutscher Ostgrenze plädiert. Die Motive dieser jungen Staatsbürger, die von einigen älteren und einigen Publizisten unterstützt worden seien, wären ebenso ehrenhaft wie unpolitisch gewesen. Diese jungen Menschen hätten nur lückenhafte Kenntnisse über die Geschichte des deutschen Ostens und die Hintergründe der Vertreibung.

Unter dem Beifall der Delegierten betonte der Bundesvorsitzende der FDP, es sei an der Zeit, über die Kultusministerkonferenz der Länder, über die Verbände und politischen Parteien den Nachholbedarf an Geschichtskenntnissen zu decken, der notwendig sei, um bei künftigen Friedensverhandlungen zu bestehen und den Begriffsverwirrungen und Geschichtsfälschungen erfolgreich entgegenzutreten. Der Rednere versicherte schließlich, er werde auch künftig allen Bestrebungen in der FDP entgegentreten, die auf Verzicht und Vorleistungen in den Fragen der deutschen Ostgebiete gerichtet seien.

Es war wohl nicht der rechte Ort, um noch einmal die Beschlüsse des Bundesparteitages der FDP und die Meinungsverschiedenheiten innerhalb dieser Partei den Zuhörern ins Gedächtnis zu rufen. Befremden erregte es, daß Erich Mende am Schluß seiner Ausführungen die Feststellung des Parteitages wiederholte, daß die Wiedervereinigung der Menschen in den getrennten Teilen Deutschlands den Vorrang habe und daß die Herbeiführung der nationalen Einheit des deutschen Volkes, wenn sie in Konflikt mit territorialen Fragen träte nicht an diesen scheitern dürfe.

Der Vorsitzende des Ständigen Rates der ostdeutschen Landesvertretungen, Dr. Jahn, kam in seinen Schlußworten noch einmal auf diese Feststellungen des Bundesvorsitzenden der FDP zurück und stellte unmißverständlich klar, daß die Delegierten zwar dankbar für die Erklärung seien, daß Erich Mende gegen alle auftreten werde, die sich in seiner Partei gegen die Interessen des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit und der deutschen Heimatvertriebenen im besonderen stellen würden, daß aber im Hinblick auf den möglichen Verzicht auf angestammtes deutsches Gebiet die Delegierten der ostdeutschen Provinzen anderer Ansicht seien. Er betonte unter dem Beifall der Versammlung:

„Wenn einmal ein Friedensvertrag kommt, werden wir versuchen, das Äußerste für Deutschland herauszuholen."

Der Vorsitzende des Ständigen Rates dankte dem Bundeskanzler und dem Bundesaußenminister für die klaren Formulierungen und betonte:

„Das ist jener Geist der Demokratie, den wir brauchen, um auch in schweren Zeiten zusammenzustehen."

Für maßvollen und vernünftigen Kurs

Der Präsident des BdV, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, sprach in Alfeld/Leine zum erstenmal nach seiner Wahl vor einer größeren Öffentlichkeit.

Die entscheidenden Passagen dieser programmatischen Rede bringen wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes im vollen Wortlaut.

Am selben Wochenende sprachen Präsidialmitglieder des BdV in zehn weiteren südniedersächsischen Städten über „Die deutsche Politik in der Verantwortung für morgen", so in Osterode (Harz) Minister a. D. Hans-Christoph Seebohm, in Uslar (Kreis Northeim) Minister a. D. Erich Schellhaus, in Bad Lauterberg und Göttingen BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner, in Holzminden der nordrhein-westfälische BdV-Landesvorsitzende Josef Walter, in Hann.-Münden der Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Ostpreußen, Konrad Opitz, in Peine Regierungsrat Wolfgang Hintze, in Seesen der stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, in Duderstadt der baden-württembergische BdV-Politiker Josef Franz Kather und in Moringen (Kreis Northeim) BdV-Präsidialmitglied Dr. Josef Trischler.

Die Veranstaltungen waren überraschend stark besucht (in Alfeld allein wurden 1200 Teilnehmer gezählt), so daß das BdV-Präsidium in Kürze weitere Ringveranstaltungen mit Kundgebungen in allen Bundesländern, als nächstes in Hessen, abhalten will.

Hauptentschädigung beschleunigen!

Unter der Überschrift „Zahlt den Lastenausgleich jetzt" setzt sich die Süddeutsche Zeitung dafür ein, daß die Vorfinanzierung des Lastenausgleichs verstärkt werden und dadurch die Hauptentschädigung schneller ausgezahlt werden solle. Die beschleunigte Auszahlung der Hauptentschädigung würde zusätzliche Nachfrage schaffen und damit zur alsbaldigen Belebung der Wirtschaft beitragen. Die bisherigen Methoden der Wirtschaftsbelebung durch Kreditvergabe liefe zu langsam an.

Der Süddeutschen Zeitung ist nur beizupflichten. Es ist erfreulich, daß endlich auch die große Presse erkennt, wie stiefmütterlich bisher die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten behandelt worden sind! N. H.

Kurzarbeitgeld jetzt für 39 Wochen

Die betrieblich zulässige Dauer des Anspruchs auf Kurzarbeitergeld, die bisher grundsätzlich auf 26 Wochen begrenzt war, ist durch eine Verordnung der Bundesregierung rückwirkend vom 1. März 1967 an auf 39 Wochen erweitert worden.

Kurzarbeitergeld wird als Ersatz für den Lohnausfall durch Arbeitsverkürzung infolge Arbeitsmangels den Kurzarbeitern gewährt, die in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung stehen. Seine Zahlung ist in allen Betrieben zulässig, in denen regelmäßig mindestens ein Arbeitnehmer beschäftigt wird. Weitere Voraussetzung für die Zahlung ist, daß die Kurzarbeit auf unvermeidbaren und vorübergehenden Arbeitsmangel beruht und bei Beginn der Kurzarbeit von der Mehrheit der Arbeitnehmer in einer Doppelwoche weniger als fünf Sechstel der betrieblichen üblichen Arbeitszeit gearbeitet wird. Die Höhe des Kurzarbeitergeldes, das ab 1. April 1967 um rund 15 Prozent erhöht worden ist, richtet sich nach der Höhe des ausfallenden Arbeitsentgelts.

Endlich ist es soweit

Wie bekannt wurde, soll die große Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Ende Juni dem Bundeskabinett vorgelegt werden. Im Mai ist die Anhörung der Tarifpartner zu den Gesetzesvorschlägen und die Abstimmung mit den beteiligten Bundesministerien vorgesehen; der Juni ist für die rechtsförmliche Überprüfung durch das Bundesjustizministerium terminiert. Alle Vorarbeiten an dieser Novelle laufen im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung unter dem Titel „Mobilität der Arbeitskräfte". GP

Mittel für Kapitalabfindung erhöht

Der Haushaltsausschuß hat bei der Beratung über den Einzelplan 11 des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung eine Erhöhung der Mittel für die Kapitalabfindung in der Kriegsopferversorgung von 42 auf 90 Millionen DM beschlossen. Auf diese Weise war es möglich, die bisherige Form der Kapitalabfindung für 1967 zu erhalten.

Nach einem weiteren Beschluß wurden die Ausgaben für Kosten der Heil- und Krankenbehandlung von 466 auf 521 Millionen DM erhöht. Die Mehrausgabe beruht auf gesetzlichen Verpflichtungen. Das gleiche gilt auch für die Kosten des Mutterschaftsgeldes, die von 170 auf 230 Millionen DM erhöht wurden.

Lebhaft diskutiert wurde die Frage der Schuldverschreibungen an die Rentenversicherungsträger. Wie hierzu erklärt wurde, sind Haushaltsausschuß und Bundesregierung bestrebt, dafür zu sorgen, daß ab 1968 solche Schuldverschreibungen an die Rentenversicherungsträger nicht mehr ausgegeben werden. GP

‚Anpassung' des Lastenausgleichs?

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Zur weiteren Abwicklung der Kriegsfolgen gab die Bundesregierung auf Grund einer parlamentarischen Anfrage der Opposition eine grundsätzliche Erklärung ab. Dort heißt es:

In den vergangenen Jahren erschien es Parlament und Regierung verständlicherweise geboten, öffentliche Mittel mit Schwerpunkt dafür einzusetzen, die Folgen des Zweiten Weltkrieges zu überwinden. Es konnte nicht ausbleiben, daß dadurch zahlreiche Aufgaben, die für die Zukunftssicherung unseres Volkes von grundlegender Bedeutung sind, nur unzureichend berücksichtigt werden konnten. Die Regierung möchte diesen bisher zu kurz gekommenen Aufgaben — zum Beispiel die Förderung von Wissenschaft und Forschung — künftig einen höheren, ja einen recht hohen Rang einräumen. Das zwingt dazu, die weiteren Belastungen aus der Liquidation des Krieges dem sozial unabweisbaren und finanziell vertretbaren Maß anzupassen.

Die Verweisung des Lastenausgleichs auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bundesrepublik ist nichts Neues. Die Schranke des ‚finanziell vertretbaren Maßes' bescherte das kümmerliche Gesetz von 1952 und wurde zur Richtschnur aller Novellen. Daß die finanziellen Möglichkeiten für den Augenblick keine den Bundeshaushalt nennenswert belastenden Regelungen gestatten, ist auch den Vertriebenen geläufig. Wenn jedoch in ein oder zwei Jahren die öffentliche Finanzwirtschaft der Bundesrepublik wiederhergestellt ist, sollten schnellere Abwicklung und Leistungsverbesserungen auf Grund der neuen Erklärung der Regierung nicht eingeschränkt sein. Mindestens in der mittelfristigen Planung der Bundesregierung müßten alle berechtigten Erwartungen der Vertriebenen ihren Platz finden.

Besorgniserregend ist der andere Maßstab, den die Regierung nach dieser Erklärung offenbar künftig dem Lastenausgleich zu setzen beabsichtigt: Die Anpassung an das ‚sozial Unabweisbare'. Die Präambel des Lastenausgleichsgesetzes fordert sozial gerechte Regelungen. Der neue Maßstab ist enger.

Die Vertriebenen können nicht darauf verzichten, in dem Rahmen Verbesserungen zu erhalten, der mit der Fortentwicklung des Sozialniveaus und der Regelung für andere Gruppen gegeben erscheint.

Grüner Plan

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Der Grüne Bericht 1967 gibt verschiedene interessante Hinweise auf die Lage der westdeutschen Landwirtschaft; es fehlen Angaben über die Situation der vertriebenen Bauern. Wenn schon das Geld für eine angemessene Eingliederung der ostdeutschen Landwirte nicht da ist, sollte man doch wenigstens nicht auch noch in der Publizistik das Problem totschweigen.

Am inländischen Bruttosozialprodukt (Gesamtwert der Gütererzeugung) war die Landwirtschaft 1960 noch mit 5,3 Prozent beteiligt; im Jahre 1966 waren es nur noch 3,7 Prozent. In diesen Zahlen kommt in erster Linie der Aufschwung der gewerblichen Wirtschaft der Bundesrepublik zum Ausdruck. Aber sie spiegeln auch den Abstieg der westdeutschen Landwirtschaft infolge der EWG wieder.

Nur 10,6 Prozent aller Erwerbstätigen der Bundesrepublik sind in der Landwirtschaft beschäftigt; bei den erwerbstätigen Frauen ist jede siebente der Landwirtschaft zuzuordnen. In den Reichsgebieten ostwärts von Oder und Neiße lebten seinerzeit 41 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft.

Der aus inländischer Erzeugung stammende Anteil des gesamten Verbrauchs an Nahrungsmitteln lag bei 59 Prozent. Die Abhängigkeit vom Ausland wächst insbesondere dadurch, daß sich die Nachfrage immer stärker nach den Produkten des gehobenen Bedarfs (zum Beispiel Südfrüchte) verlagert. Während Westdeutschland 1957 nur für 8,5 Milliarden DM importierte, waren es 1966 bereits 16 Milliarden DM. An der Ausfuhr ist die Landwirtschaft nur mit 1,8 Milliarden DM beteiligt.

Im Bereich der Agrarstruktur setzte sich die Umschichtung vom Kleinbetrieb zur mittelbäuerlichen Betriebsgröße fort. Die Zahl der Betriebe bis zu 10 ha verringerte sich um 30 000 und die der Betriebe zwischen 10 ha und 20 ha um 1 200. Dagegen erhöhte sich die Zahl der mittelbäuerlichen Betriebe (50 — 100 ha) um 100. Insgesamt gibt es in der Bundesrepublik rund 500 000 Vollerwerbsbetriebe. (Davon haben die Vertriebenen noch nicht einmal 40 000 inne!)

Die Altershilfe für die Landwirte zeigte weitgehende positive Auswirkungen. Während 1956 noch 150 000 Betriebsinhaber über 65 Jahre alt waren, waren es jetzt nur noch 60 000.

Von der Landflucht ergriffen wurden vor allem die mithelfenden Familienangehörigen. 1951 waren es noch 4,4 Millionen. 1966 zählte man nur noch 2,3 Millionen.

Während die landwirtschaftlichen Betriebsmittel seit 1962 um acht Prozent und die Landarbeiterlöhne um 38 Prozent stiegen, verteuerten sich die pflanzlichen Erzeugnisse um acht Prozent und die tierischen um 16 Prozent. Weitere Preissteigerungen dürften angesichts dieser Situation unvermeidlich sein.

Die Verschuldung der Landwirtschaft stieg auf 21 Milliarden DM. Das entspricht etwa 20 Prozent des gesamten landwirtschaftlichen Aktivkapitals.

Besonders ungünstig war das Jahr 1966 für die Baumschulenbetriebe.

Aus der Praxis des Beraters

Ausbildungszulagen

In Folge 12 des Ostpreußenblattes brachten wir einen Artikel über die Möglichkeiten zur Erlangung von Beihilfen zur Ausbildung und Erziehung. Hinsichtlich der Ausbildungszulage wurde darin zum Ausdruck gebracht, daß es sich noch nicht übersehen läßt, ob die bisherige Regelung bestehen bleiben wird. Nun sind inzwischen im Zuge der Maßnahmen zur Sicherung des Bundeshaushalts erhebliche Änderungen eingetreten, die wir nachstehend unseren Lesern zur Kenntnis bringen:

Ausbildungszulage von DM 30,— monatlich für seine Kinder, die zwischen der Vollendung des 15. Lebensjahres und der Vollendung des 27. Lebensjahres in einer Ausbildung stehen (allgemein- oder berufsbildende Schule oder Hochschule sowie Lehr- oder Anlernberuf), erhält:

a) Wer entweder wenigstens zwei Kinder hat, die sich in einer solchen Ausbildung befinden (dabei werden auch Lehrlinge mitgezählt, wenn sie eine Vergütung von weniger als DM 60,— monatlich erhalten; allerdings kann für einen Lehrling Ausbildungszulage nur gezahlt werden, soweit seine Vergütung weniger als DM 30,— monatlich beträgt) oder

b) wer nur ein Kind hat, das sich in Ausbildung befindet, wenn ihm Kindergeld nach dem Bundeskindergeldgesetz für ein zweites oder weiteres Kind zusteht oder

c) wer nur ein Kind hat, das sich in Ausbildung befindet, wenn ihm Kindergeld für ein zweites oder weiteres Kind nach dem Bundeskindergeldgesetz nur deswegen nicht zusteht, weil für seine Kinder andere, dem Kindergeld vergleichbare Leistungen gewährt werden. Verheiratete Personen mit nur zwei Kindern und nur einem in Ausbildung stehenden Kind, die keinen Anspruch auf Kindergeld haben, können Ausbildungszulage nur erhalten, wenn ihr Jahreseinkommen nicht mehr als DM 7 800 beträgt.

Ausbildungszulage kann nicht für Schüler oder Hochschüler gewährt werden, deren Arbeitskraft nicht ganz oder überwiegend durch den Besuch der Schule oder Hochschule in Anspruch genommen wird. So besteht insbesondere für ein Kind, das nur eine Berufsschule oder nur Abendkurse besucht oder dessen Arbeitszeit überwiegend durch eine Erwerbstätigkeit ausgefüllt wird, kein Anspruch auf Ausbildungszulage.

Ausbildungszulagen werden nur auf schriftlichen Antrag bei dem für den Wohnsitz zuständigen Arbeitsamt gewährt. Die dafür erforderlichen Formblätter sind ebenfalls dort erhältlich sowie ferner ein ausführliches Merkblatt über alle erforderlichen Voraussetzungen. Hg.

4. Novelle zum 131er Gesetz und Krankenversicherung

Auf Grund der am 1. 1. 1967 in Kraft getretenen 4. Novelle zum 131er Gesetz, insbesondere durch die Verlegung des innerdeutschen Zugsstichtages, erhalten in diesen Wochen viele Berechtigte die erfreuliche Mitteilung über ihre beamtenrechtliche Versorgung. Bisher wurde diesem Personenkreis in den meisten Fällen im Rahmen der Nachversicherung eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung gewährt, die mit dem Beginn der Zahlung von Versorgungsbezügen fortfällt.

Mit dem Wegfall der Rente endet nach § 312 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung auch die Mitgliedschaft in der Krankenversicherung der Rentner. Um den Krankenschutz nicht zu verlieren, weisen wir unsere Leser darauf hin, daß nach § 313 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung die Möglichkeit besteht, die bisherige Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung freiwillig fortzusetzen, jedoch nicht mehr beitragsfrei, sondern gegen Zahlung des für freiwillig Versicherte festgesetzten Beitrages. Wer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen will, muß innerhalb von drei Wochen nach Erhalt des Bescheides über den Rentenwegfall seiner bisherigen Krankenkasse mitteilen, daß er weiterhin Mitglied bleiben will. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, sich bei einer privaten Krankenversicherung zu versichern. Da es sich bei diesem Personenkreis aber überwiegend um ältere Ruhestandsbeamte oder Hinterbliebene handelt, die von privaten Krankenversicherungen nicht mehr aufgenommen werden, wird dringend empfohlen, die bisherige Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenversicherung auf freiwilliger Basis fortzusetzen. Hg.

Radio Warschau: Barzel und Rehs

M. Warschau. Ohne eigenen Kommentar hat der Warschauer Rundfunk die polnische Bevölkerung über den Bericht informiert, den Dr. Barzel vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion über seinen kürzlichen Besuch im Vatikan erstattet hat. In dem polnischen Rundfunkbericht wurde wörtlich gesagt:

„Laut einem Kommuniqué der Fraktion hat Barzel erklärt, es sei ein Fehler, anzunehmen, daß die Absichten des Vatikan, das Problem der Kirchenverwaltung in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße neu zu regeln, das Ziel einer einleitenden Anerkennung der Grenze Deutschlands hätte. Wie Barzel ausführte, handele es sich lediglich darum, die seelsorgerische Fürsorge für die dort gegenwärtig ansässige Bevölkerung durch die Berufung von vier Apostolischen Administratoren zu verbessern, die dem Vatikan direkt unterstellt sein würden. Man müsse jetzt versichern, daß diese Gebiete nach Ernennung der neuen Administratoren im Päpstlichen Jahrbuch weiterhin unter ‚Deutschland' aufgeführt werden würden".

In dem Bericht, in dem die polnische Bevölkerung erstmals mit der Sachlage vertraut gemacht wurde, zitierte Radio Warschau auch eine Äußerung des „westdeutschen Revisionistenführers" Rehs: „Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß der Vatikan keinerlei Beschluß treffen wird, der den deutschen Rechtsstandpunkt in der Frage der deutschen Ostgebiete verletzen würde".

Keine vatikanische Entscheidung gegen Deutschland

Nach Rückkehr aus Rom, wo der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Reinhold Rehs, MdB., Informationsgespräche mit dem Referenten für die deutschen Angelegenheiten im vatikanischen Staatssekretariat, Monsignore Cechini, und mit dem Leiter dieser Sektion, dem Erzbischof Samoré, über die Haltung des Heiligen Stuhls zur Frage des kirchlichen Status in den Diözesen des deutschen Ostens geführt hat, erklärte der Bundestagsabgeordnete dem Pressedienst „Selbstbestimmung und Eingliederung": „Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß der Vatikan keine Entscheidung treffen wird, die den deutschen Rechtsstandpunkt hinsichtlich der deutschen Ostgebiete beeinträchtigt."

Die Reise des Sonderbeauftragten des Vatikans, Casaroli, nach Polen und seine Visiten der kirchlichen Einrichtungen in den polnisch verwalteten Ostgebieten hatte zu mannigfaltigen Spekulationen bezüglich der Haltung des Vatikans zu diesen Fragen geführt. s.u.e.

Was die Polen erstreben

Die Attacke gegen die deutschen katholischen Bischöfe

M. Warschau. Anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens der Zeitung „Slowo Powszechne" hat der Chefredakteur dieses Blattes, Witold Jankowski, in einer vor geladenen Journalisten des In- und Auslandes gehaltenen Rede zum Ausdruck gebracht, daß die westdeutschen Katholiken noch nicht die Rolle gespielt hätten, die sie in der Frage einer Normalisierung der westdeutsch-polnischen Beziehungen sowie in den Fragen der europäischen Sicherheit und der friedlichen Koexistenz erfüllen könnten.

Gleichzeitig richtete Jankowski heftige Angriffe gegen die Hierarchie der Katholischen Kirche in Westdeutschland, die sich, wie er meinte, zwanzig Jahre nach Kriegsende noch nicht „zu einem Akt der Reue und des Bedauerns über alles Übel aufgerafft" habe, das in der Hitlerzeit dem polnischen Volke und der Kirche Polens zugefügt worden sei. Anscheinend fühle sich diese Hierarchie für dieses Übel nicht mitverantwortlich. Das einzige in dieser Frage existierende offizielle Dokument, nämlich der Brief der deutschen Bischöfe vom Dezember 1965, unterstütze im Gegenteil die Thesen der Bonner Politik.

In ihrer Einstellung zu den Heimatvertriebenen, die Jankowski in seiner Rede als „Umsiedler" bezeichnete, seien die westdeutschen Bischöfe eifrig bemüht, die „Eigenständigkeit der Umsiedler im Rahmen der katholischen Gesellschaft Westdeutschlands" aufrechtzuerhalten, illusorische Hoffnungen auf eine Rückkehr zu nähren und auf diese Weise der Stabilisierung und Integrierung entgegenzuwirken.

Wie Jankowski weiter erklärte, sei in Polen schließlich nicht unbemerkt geblieben, daß der westdeutsche Katholizismus einen politischen Druck auf die Apostolische Hauptstadt ausübe, um eine Regelung der Kirchenverwaltung in den Oder-Neiße-Gebieten in dem von Polen erwünschten Sinne zu verhindern.

HEIMATANDENKEN

Ein schönes Geschenk

die immer erfreuen!



Runder Holzwandteller, mittelbraun, poliert, 25 cm ⌀, mit der Elchschaufel in Messing. (In dieser Ausführung gibt es auch Stadtwappen, Ostpreußenadler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Wappen.) **17,50 DM.** Die gleichen Wandteller in kleinerer Ausführung sind auch für **12,50 DM** lieferbar.





Merian-Becher „Königsberg"

Kristall, glatt, mundgeblasen, mit dezentem, schwarzem Kupferstich-Dekor und schwerem Eisboden, ist eine Meisterleistung der wiedererstandenen sudetendeutschen Glaskunst.

Stückpreis . . . 6,50 DM
6 Gläser . . . . 38,— DM



Likörflasche

mit Wappen ostpreußischer Städte . . . . 14,80 DM

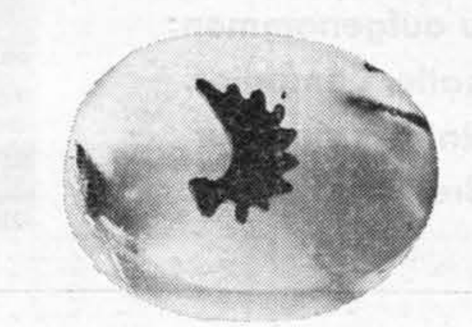
Becher mit fast allen ostpreußischen Städtewappen einzeln . . . . . 2,— DM



Elchschaufelwappen, 12 x 15 cm, Bronzeguß, poliert, mit grünem Grund auf Eichentafel. **12,60 DM**

Wandkachel

schwarz, 15 x 15 cm, mit
Elchschaufel
Ostpreußenadler
Tannenbergdenkmal
Königsberger Schloß
in Messing nur . . . 8,50 DM



Bernsteinbrosche aus Silber . . . . 5,— DM
mit Elchschaufel als Nadel . . . . 4,— DM

Eine Erinnerung an das Kurische Haff



mehrfarbig, 95×70 cm, **8,40 DM**
Mit zeichnerischer Darstellung der Fischgründe und Zeichen der Haffdörfer

BESTELLZETTEL:

An den Kant-Verlag
Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei



Die Kanttafel in hellem Bronzeguß ist 10,5×20 cm groß und kostet 32,— DM

Mit Büchern bist du nie allein

Bücherangebot des

Kant-Verlages

Frühjahr 1967

2 Hamburg 13, Parkallee 86

Neuerscheinungen

Frühjahr 1967

Dr. Heinz Burneleit:
Ich hab mich ergeben . . .
80 Seiten . . . . . 3,— DM

Dr. Fritz Gause:
Die Geschichte des Preußenlandes
Ganzleinen . . . . 14,80 DM

Hans-Joachim Schoeps:
Preußen — Geschichte eines Staates
Ganzleinen . . . . 19,80 DM

G. H. Boettcher:
Jagen in weiten Revieren
mit vielen Abbildungen
Ganzleinen . . . . 14,80 DM





Der Kampf im Nordabschnitt der Ostfront 1941—1945
Eine Bilddokumentation von W. Haupt.
Ganzleinen . . . 26,— DM

Aus der Heimat - Über die Heimat

Ostpreußen, Westpreußen und Danzig

Das große Bilderbuch der Erinnerung mit einer Einführung von Willy Kramp. 180 Seiten mit 270 Schwarzweiß-Fotos und einer Farbtafel. Großformat, Leinen, im Schubber 36,80 DM

Nie vergessene Heimat

Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung . . . 29,80 DM

Martin Kakies:

Königsberg in 144 Bildern

Das Samland in 144 Bildern

Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern

Masuren in 144 Bildern

Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag . . 14,80 DM

Bildband Ostpreußen

Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 S., Leinen . . . 10,80 DM

Die Kurische Nehrung
in 144 Bildern, Sonderbildband, 15,80 DM

Kleiner Bildband Ostpreußen

47 Bilder, eine Karte und einführender Text. 48 Seiten, broschiert . . . . 3,30 DM

Wind, Sand und Meer

Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen . . 14,80 DM

Stille Seen — dunkle Wälder

Masuren u. Oberland in 48 Bildern. 100 Seiten, davon 48 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM

Dr. Fritz Gause:

Ostpreußen — Leistung und Schicksal

Mit Beiträgen namhafter Landeskenner. 240 Seiten 36,— DM

Prof. Dr. Bruno Schumacher:

Geschichte Ost- und Westpreußens

Die Geschichte und Bedeutung Preußens. 402 Seiten, Leinen 24,— DM

Egbert A. Hoffmann:

Ostpreußen heute

Ein Reisebericht. 90 Seiten, zahlreich bebildert . . . 12,80 DM

Bücher - die immer gefallen



Leben, was war ich dir gut
Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der Freundschaft und Würdigung.
Herausgegeben von Ruth Maria Wagner. Im Mittelpunkt dieses großen Erinnerungsbuches steht der Mensch Agnes Miegel im Licht der Begegnungen mit bekannten und unbekannten Zeitgenossen. 164 S. mit 4 Kunstdrucktafeln, Leinen mit Goldprägung . . . . **16,80 DM**

Charlotte Keyser:
Und immer neue Tage
Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert. 400 Seiten, Leinen . **16,80 DM**

Charlotte Keyser:
Schritte über die Schwelle
425 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM**

Gertrud Papendick:
Konsul Kanther und sein Haus
Eine Neuauflage des Romans „Die Kantherkinder" der vielgelesenen ostpreußischen Autorin in einer einmaligen Sonderausgabe . . . **13,80 DM**

William von Simpson:
Die Barrings — Der Enkel
Das Erbe der Barrings
Sonderausgabe des großen ostpreußischen Familienromans, Leinen, je Band . . **9,80 DM**

Klaus Otto Skibowski:
Heiraten und nicht verzweifeln
Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Ein hübsches Festgeschenk für SIE und IHN. Leinen . . . **14,80 DM**

Christel Ehlert:
Wolle von den Zäunen
Ein tapferer und humorvoll geschriebener Lebensbericht aus unseren Tagen, der das Schicksal einer kleinen Vertriebenenfamilie behandelt. **10,80 DM**

Hans Graf von Lehndorff:
Ostpreußisches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 S., Leineneinband mit Schutzumschlag . . . . . **10,80 DM**

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Aufl., 368 Seiten Leinen . . . **21,80 DM**

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen . **21,80 DM**

Walter Schlusnus:
Große Ost- und Westpreußen
Geistestaten, Lebensfahrten, Abenteuer
240 Seiten . . . **14,80 DM**

Ernst Wiechert:
Es sprach eine Stimme
Die autobiographischen Romane „Wälder und Menschen" und „Jahre und Zeiten". 640 Seiten, Ganzleinen . . . . **15,80 DM**

Die Magd des Jürgen Doskocil
Siehe auch Ullstein-Bücher, 401 Kurt-Desch-Verlag, München Leinen . . . . . **13,80 DM**

Die Jeromin-Kinder
Roman. 638 Seiten. Ganzleinen **15,80 DM**

Die große Ostpreußen-Trilogie

Walter Frevert:
Rominten
225 Seiten, Leinen **28,— DM**

Martin Heling:
Trakehnen
82 Bildtafeln, 191 Seiten, Leinen **26,— DM**

Hans Kramer:
Elchwald
Der Elchwald als Quell und Hort ostpreußischer Jagd. 203 Fotos, Leinen . . . **34,— DM**

Die letzten Exemplare

G. Werner:
Bittersüße Erinnerungen an Königsberg
Ganzleinen, 87 Seiten, mit vielen Zeichnungen **2,95 DM.** Kartoniert **1,95 DM**. Vormals 6,50 und 4,50 DM.

Für unsere Frauen

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten.
Auch dieser heimatliche Band erscheint nach kurzer Zeit bereits in der zweiten Auflage. 104 Seiten, lam. Pappband **9,80 DM**

Doennigs Kochbuch
36. verbesserte Auflage des bekannten ostpreußischen Kochbuches. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 38 einfarb. Abbildungen, abwaschbarer Kunststoffeinband **28,80 DM**

Dr. Fritz Gause:
Die Geschichte der Stadt Königsberg
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten. 600 Seiten, Ganzleinen **54,— DM**

Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußens
Mit 7 Karten und 12 Stadtplänen. 284 Seiten . . **15,— DM**

Freiherr Dr. W. von Wrangel:
Schmand mit Glumse
Witze und Geschichten aus der Georgine. Glanzkaschierter Einband . . . . . . **3,— DM**

Ostpreußischer Humor

Marion Lindt:
Schabber-Schabber
Hanne Schneidereit plachandert. 48 Seiten, kartoniert **3,50 DM**

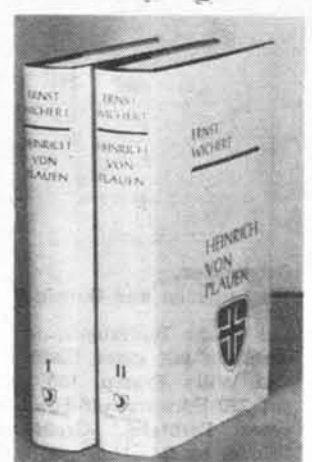
Das Hausbuch des ostpreußischen Humors
Herausgegeben von Marion Lindt und Otto Dikreiter. Die erste umfassende Sammlung köstlicher Anekdoten, Schwänke. Geschichten und Sprichwörter aus unserer Heimat. 264 Seiten mit Holzschnitten von Eugen Sporer. Leinen . . **19,80 DM**

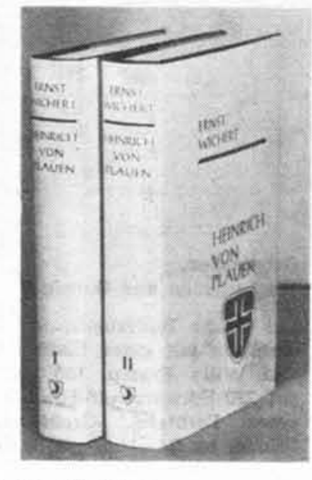
Fritz Kudnig:
Heitere Stremel von Weichsel und Memel
Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. 128 Seiten, mit Illustrationen . . **5,80 DM**

Martin Kakies:
333 Ostpreußische Späßchen
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden . **5,80 DM**

Hermann Bink:
Ostpreußisches Lachen
Bunte Geschichten aus unserer Heimat. 112 Seiten, illustriert **5,80 DM**

Restauflage





Ernst Wichert:
Heinrich von Plauen
Der spannend geschriebene historische Roman in zwei Bänden. Insgesamt 660 Seiten mit einer Kartenskizze und einer Ansicht der Marienburg. Leinen nur . . . . . **17,80 DM**

DUDEN 67

der neueste Duden für die Rechtschreibung · 16., neu bearbeitete Auflage

In die 16. Auflage wieder mehr als 10000 Wörter neu aufgenommen; Beatle, Computer, Minirock sind nur drei von ihnen.



erscheint im Juni.

Bestellen Sie schon jetzt!

Schallplatten



Eine ostpreußische Dokumentation
33-cm-Langspielplatte **15,80 DM**
Dazu eine Stimme aus Canada: „Die Platte ‚Unsere Heimat' ist einfach überwältigend" —
Die Platte ist von dem Rundfunksprecher Gerd Ribatis gestaltet.





Geliebte Heimat Angerburg
•
Eine Platte mit dem Rosenau-Trio
12,— DM

Die letzte Schallplatte mit der Stimme der Dichterin



33 cm **18,— DM**
Nur Restbestände

Lieder aus Ostpreußen

7 Heimatlieder — 15 Minuten Spieldauer nur **8,— DM**

Marion Lindt spricht in ostpreußischer Mundart

Marion Lindt singt

Schmunzelplatte m. Marion Lindt
45 U/min., jede Platte **8,— DM**

Lorbas und Marjellchen
Heiteres aus Ostpreußen
mit Versen von Robert Johannes — Volksliedern und Tänzen **16,80 DM**

Marsch-Parade, 14 Märsche
Langspielplatte, 33 U/min. nur **9,80 DM**

Präsentiert das Gewehr
12 beliebte Märsche und Großer Zapfenstreich mit Kommandos **18,— DM**

Kein Interesse für Politik?

In den Landtag gehören mehr Frauen

Sind die weiblichen Abgeordneten schon in den Stadt- und Gemeindeparlamenten nur in kleiner Zahl vertreten — in den Länderparlamenten, das heißt in den Landtagen, sind sie noch seltener anzutreffen. Aber gerade in den Landtag gehören viel mehr Frauen hinein, weil die Arbeit dieses Parlamentes das berufliche und familiäre Leben berührt und weil es wichtig ist, daß hier Frauen mit beraten und mit bestimmen.

Nicht nur das — in allen Fragen der sozialen Eingliederung der Vertriebenen, in der Fürsorge für die ehemals Selbständigen, in Fragen der Wohnungsbeschaffung für Spätaussiedler und der Sonderschulen für junge Menschen aus unseren Ostprovinzen, der Fürsorge für unsere Alten hätten die Frauen ein gewichtiges Wort mitzureden, zumal sie den praktischen Fragen der sozialen und menschlichen Betreuung meist aufgeschlossener gegenüberstehen als ihre männlichen Kollegen.

Nur wenige Bundesbürger sind sich bewußt, welche bedeutende Stellung den Ländern in unserem Staat zukommt, der ja ein Bund der Länder ist, die selbständige Gliedstaaten verkörpern mit eigener Verfassung, eigenen Parlamenten und weitgehenden gesetzgeberischen Funktionen.

Wir sind vielleicht zu sehr von den großen Ereignissen der Bundespolitik gefangen genommen. Am Bildschirm verfolgen wir gespannt die außen- und innenpolitischen Geschehnisse und Krisen, wir wissen über Funktionen und Chefs der Bundesministerien Bescheid — aber wenn wir die Minister unserer Landesregierung aufzählen sollten, würden wahrscheinlich viele von uns ins Stottern geraten.

Dabei ist es gerade für die Frauen wichtig zu wissen, daß alle Fragen, unter anderem der Kultur- und Schulpolitik, der Universitäten und der Jugendbetreuung, des Flüchtlingswesens, der Polizei und der sozialen Einrichtungen der Länderhoheit unterstehen. Die Landtagsabgeordneten, die in persönlicher Wahl gewählt werden, sollten darum nicht nur unser Vertrauen genießen, sondern auch unsere Unterstützung; denn sie sind es, die — gleich ob es sich um die Ausbildung der Kindergärtnerinnen, die Reformierung unserer Schulen, die Errichtung von Krankenhäusern oder um die Sorge für die Alten handelt — die wesentlichen Entscheidungen treffen.

Wenn nun für ein so wichtiges Amt Frauen besonders geeignet erscheinen, so ist die Arbeit der weiblichen Abgeordneten keineswegs einzig auf die Gebiete der Familien- und Sozialpolitik beschränkt. Sie wirken ebenso selbstverständlich in den Ausschüssen für Wiedergutmachung wie im Haushalts- und Finanzausschuß mit. Sie sind Mitglieder verschiedenster Kuratorien wie z. B. in dem für die Kunstsammlungen des Landes oder arbeiten im kommunalpolitischen Ausschuß mit. Die meisten Abgeordneten sind sogar in verschiedenen Ausschüssen. Dadurch ergibt sich für sie eine außerordentliche Vielseitigkeit der Arbeit und die Möglichkeit, sich nach allen Richtungen zu orientieren.

Geht man der Frage nach, warum so wenig Frauen in den Landesparlamenten vertreten sind, so gibt es eine Reihe von plausiblen Erklärungen. Da ist zunächst einmal das mangelnde Interesse der meisten Frauen an der politischen Arbeit überhaupt und die Scheu, in eine Partei als Mitglied einzutreten. Die aktive Mitarbeit in einem Parteigremium ist aber normalerweise die Voraussetzung jeder Kandidatur. Wer Landtagsabgeordneter werden will, muß nicht unbedingt vorher Mitglied eines Stadt- oft angenommen wird. Nach der Verfassung oder Gemeindeparlaments gewesen sein, wie kann sich jeder unbescholtene Staatsbürger über 25 Jahre in den Landtag wählen lassen, auch wenn er keiner Partei angehört. Voraussetzung ist nur, daß der Wahlvorschlag von mindestens 100 Wahlberechtigten seines Wahlkreises persönlich und handschriftlich unterzeichnet ist. In der Praxis ist dieser Weg jedoch kaum denkbar.

Für Frauen ist der Weg zu einem solchen Landtagsmandat besonders steinig. Selbst wer vor keiner noch so unangenehmen Parteiarbeit zurückschreckt und sich in den Frauengruppen und in der Parteipolitik bewährt hat, muß sich meist noch heftig gegen seine — durchaus nicht immer „frauenfreundlichen" — Kollegen behaupten.

„Es gehört ganz einfach Mut dazu", sagte mir eine politisch erfahrene Landtagsabgeordnete, eine der ganz wenigen übrigens, die in direkter Wahl und nicht über die Reserveliste in das Landesparlament kamen. „Die meisten Chancen hat der Kandidat, der bekannt ist. Das heißt, man muß aus seiner natürlichen Reserve heraustreten, muß auf sich aufmerksam machen — und das fällt vielen Frauen schwer."

Wer von seiner Partei als Kandidat vorgeschlagen ist, muß sich auch im Wahlkampf den Wählern stellen. Sich in einem Wahlkreis vor Tausenden von Wählern zu behaupten, ist für eine Frau nicht leicht, das erfordert Anstrengungen, viel Zeit, starke Nerven und eine dicke Haut. Da werden manche mutlos, denn nicht jeder gelingt der Durchbruch sofort. Und dann heißt es geduldig und zielbewußt auf die nächste Landtagswahl hinarbeiten. Der Platz im Plenum des Landesparlaments wird aber auch dann noch oft nur über die Reserveliste erreicht, das heißt, wenn ein anderer Abgeordneter ausscheidet und der Kandidat mit der nächsthöchsten Stimmenzahl nachrückt.

Die Abgeordnetentätigkeit aber fordert nicht nur guten Willen und außergewöhnliche Kenntnisse und Fähigkeiten, sie erfordert vor allem Zeit. Berufstätige Frauen werden sich darum nur ganz selten für diese — ehrenamtliche — Arbeit zur Verfügung stellen können, ebenso Mütter mit mehreren, vor allem kleinen Kindern. Aber selbst kinderlose Ehefrauen mit Haushalt, die Landtagsabgeordnete wurden, klagen über die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Verantwortung für Haushalt und Ehemann mit der politischen Arbeit zu verbinden, vor allem auch, wenn lange und zeitraubende Anreisewege in Kauf genommen werden. Das ist bedauerlich. Wir brauchen nämlich Frauen im Landtag, das haben die bisherigen Leistungen der weiblichen Abgeordneten bewiesen. Wenn es zum Beispiel den Bauherren zur Pflicht gemacht wird, Spielgelegenheiten für die Kinder ihrer Mieter mit einzuplanen oder wenn die Architekten angewiesen werden, nur solche Fenster zu bauen, die ohne Gefahr von den Hausfrauen geputzt werden können — dann gaben Frauen dafür den Ausschlag. Das sind gewiß nur Kleinigkeiten, wahllos aus einer Fülle von Vorschlägen und Empfehlungen herausgegriffen. Wo es um wichtige soziale und kulturelle Fragen geht, um Bildungs- und Ausbildungsprobleme, da reden auch die Frauen ein gewichtiges Wort mit.

Auch die Parlamentarierinnen selbst wünschten, es wären ihrer mehr, denn das würde ihre Arbeit in dem bis jetzt noch meist vom männlichen Denken und Planen bestimmten Landtagsparlament erheblich leichter machen. RG



Auf dem Markt

Nach einem Aquarell von Erich Behrendt

Die schwarze Torte

Das hatten wir nicht ahnen können: Auf die Rezepte von Hedy Groß (Frauenseite in Folge 14) kam eine Flut von Anrufen und Zuschriften. Der Grund: Die Verfasserin hatte bei der schwarzen Torte vergessen, die Menge der Mandeln anzugeben — und zum Ausgleich dafür ließ sie beim zweiten Rezept, der beliebten Glumstorte, die Mengenangabe für den Zucker fort. Natürlich hätten wir hier in der Redaktion den Fehler bemerken müssen — aber hier sitzen auch nur Menschen, und die übersehen dieses und jenes. Nun kamen also zu den Telefonanrufen die Briefe und Karten. Erst drei, dann sieben, dann fünfzehn — und so ging es munter weiter. Ich könnte ja nun irgendwelche Angaben hinschwindeln — aber ich möchte Hedy Groß nicht vorgreifen, die uns die genauen Angaben übermitteln wird — wenn sie von einer Urlaubsreise mit unbekanntem Ziel zurückgekehrt ist.

Seien Sie uns also nicht böse, liebe Leserinnen der Frauenseite, wenn wir Sie um ein bißchen Geduld bitten. Für uns war die Geschichte mit den vergessenen Mengenangaben zunächst ein Grund, in die Ecke zu gehen und uns zu schämen. Auf der anderen Seite war dieses Versehen wieder einmal ein Grund zur Freude! Denn wieder einmal haben wir bestätigt gefunden, daß die Rezepte auf der Frauenseite von Ihnen sehr gründlich gelesen und nachgebacken, nachgekocht und nachgebraten werden. Und das ist es ja, was wir und unsere Mitarbeiter uns von Herzen wünschen: daß unsere Anregungen auch in der Praxis verwirklicht werden!

Was wieder einmal bestätigt fand

Ihre RMW



Haben Sie als Kind auch einmal in der Ecke stehen müssen? Die Zeichnung stammt von unserer Mitarbeiterin Bärbel Müller, die auch etwas vergessen hatte — nämlich einen Termin — und sich auf diese Weise entschuldigte. (Für kritische Leser: das überflüssige ‚h' im zweiten Wort soll nur den Grad der Zerknirschung ausdrücken!) Im übrigen paßte die Zeichnung so schön zu unserem Text. . .

Mode im Trachtenstil . . .

Längst hat die Trachtenmode aus Österreich und Bayern ihren Weg nach dem kühlen Norden gefunden. Nicht nur das klassische Dirndlkleid, sondern auch die schicken Kostümchen im Trachtenstil, die adretten Blusen mit Rosenborten, Spitzen, Rüschen und Biesen, die gesteppten Röcke und Westen werden in diesem Jahr das modische Bild beleben. Diese Mode ist so kleidsam, daß auch mollige Frauen sich darin gut angezogen fühlen, von den Kindern ganz abgesehen. Eine Reihe hübscher Modelle für jedes Alter und jede Figur finden Sie in dem neuen burda-Heft „Mode im Trachtenstil" (3,50 DM).

. . . und für den Urlaub

Einen Vorgeschmack auf Urlaub, Sommer und Ferienstimmung gibt Ihnen das April-Heft burda-Moden (2,50 DM). Kleine Kleider für den Urlaubskoffer, Kombinationen aller Art, aber auch festliche Modelle wie ein schlichtes Kleid mit einem schmal geschnittenen Mantel aus Spitze — in diesem Heft finden Sie Anregungen in Hülle und Fülle, wenn Sie selbst schneidern. Sommerliche Handarbeiten, Kinderkleidung und ein farbiger Rezeptteil runden das reichhaltige Heft ab. RMW

Fischstäbchen aus der Tiefkühltruhe

Neben Spinat und Geflügel sind Fischstäbchen das bekannteste Tiefkühlprodukt. Sie waren die erste, fast tischfertige Tiefkühlkost. Da sie bereits paniert und vorgebacken sind, machen sie als Mittagessen kaum noch Arbeit. Wenn man sie kalt, in saurer Marinade eingelegt oder mit anderen kalten Soßen zu Tisch bringt, kann man sie sogar als tischfertig bezeichnen.

1957 kamen tiefgefrorene Fischstäbchen erstmals in England als „Fish-Fingers" auf den Markt. Die Händler betrachteten sie mehr als einen Scherzartikel und waren überrascht, als die britischen Hausfrauen diese Fish-Fingers durchaus ernst nahmen und in ungeahnten Mengen kauften. Ebenso schlagartig eroberten sie sich als Fischstäbchen zwei Jahre später die Tische der deutschen Hausfrauen.

Die Tiefkühlung, die in mancher Beziehung ähnliche Wirkungen zeitigt wie große Hitze — aber ohne deren negative Auswirkungen —, verkürzt ohnehin die Garzeiten aller Lebensmittel. Außerdem muß die stets verpackte Tiefkühlkost ja grundsätzlich ohne Abfall, also küchenfertig, sein.

Mit den Fischstäbchen wurde also — wenn auch zufällig — der erste Schritt getan. Heute gibt es eine lange Reihe von halb und ganz fertigen Tiefkühlprodukten. Leipziger Allerlei, Suppengemüse, Delikateßgemüse, feine Gemüsebeilagen und Salatgemüse kann man zu den halb tischfertigen Lebensmitteln rechnen. Ebenso Tiefkühlobst und alle Spezialitäten, wie Kartoffelklöße, Puffer und Kohlrouladen. Vollends tischfertig sind heute bereits die bisher dreizehn „Gerichte im Kochbeutel". Dabei handelt es sich um Fisch- und Fleischzubereitungen, italienische Teigwarengerichte und Suppentöpfe.

Gleichsam zum Lohn wurden aber auch die wegweisenden Fischfinger verschönt und verbessert. Es gibt sie neuerdings mit Tiroler Soße. FvH

Niemals hungrig einkaufen gehen . . .

Unsere Leserinnen zum Thema Sparen

Wir haben über die Spargroschen gesprochen und dabei einige Goldstücke gefunden: eine Reihe von Briefen mit eingehenden, liebevollen Überlegungen und wohldurchdachten Sparvorschlägen sind uns zugegangen. Es ist eine wahre Freude, sie zu lesen. Und nicht nur für uns — wir sind überzeugt, genauso für unsere Leserinnen.

Wer mit offenen Augen zum Einkaufen geht, der wird immer wieder feststellen: nicht nur jüngere (vielleicht berufstätige) Frauen kaufen unbedacht, was ihnen mit allerlei Tricks begehrenswert gemacht wird. Auch viele ältere Hausfrauen denken nicht daran, Qualität und Preis der angebotenen Waren zu prüfen. Aus Gedankenlosigkeit, aus Bequemlichkeit? Dabei hört man so manche Klage:

„Wie soll ich mit meinem Haushaltsgeld bloß auskommen — bei den Preisen?"

„Mein Mann mag die billige Leberwurst nicht, immer soll es der feinste Aufschnitt sein!"

„Wie schnell sind zwanzig Mark hin, wenn man bloß mal ins nächste Geschäft geht!"

Ganz gewiß gibt es kein maßgeschneidertes Sparprogramm, das für alle Haushalte gültig ist. Dazu sind die Einkommensverhältnisse und die Lebensgewohnheiten zu verschieden. Aber aus den Erfahrungen anderer Hausfrauen können wir sicher alle lernen. Nicht umsonst sind wir Ostpreußen dafür bekannt, daß wir sparsam zu wirtschaften wissen. (Um Mißverständnissen vorzubeugen: es handelt sich hierbei um Sparsamkeit am rechten Platz — der Gastfreundschaft und der Großzügigkeit bei festlichen Gelegenheiten hat dieser Hand zur Sparsamkeit bei uns nie im Wege gestanden).

Unsere Leserin Margarethe Hellbardt, 6 Frankfurt/Main, Hermannstr. 36, schickte uns folgende Anregungen:

Zur Kartoffelsuppe oder ähnlichen Gerichten nicht Würstchen kaufen, sondern Fleischwurst. In Würfel schneiden, in einem Schüsselchen kalt auf den Tisch bringen. In die heiße Suppe getan, behält die Wurst ihren Geschmack — und man kann die Portionen besser einteilen. Fleischwurst ist billiger als Würstchen.

Niemals hungrig einkaufen gehen — man kauft dann leicht mehr, als man braucht!

Topf mit Wasser (möglichst breiter Boden) auch auf die Zentralheizung setzen; vorgewärmtes Wasser kann man immer gebrauchen.

Marmelade selbst kochen (gekaufte Konfitüre ist wesentlich teurer, billige Marmelade oft fade im Geschmack).

Auf Sonderangebote aufpassen; auch in Schrebergärten wird Obst oft billig angeboten. Manchmal kann man die Früchte auch selbst in fremden Gärten pflücken. Fallobst verwenden!

Ich wecke Apfelstücke und Aprikosen ein und brauche dann zu ‚Backobst und Klößen' nur noch Pflaumen zu kaufen; das ist auch billiger als fertige Packungen.

Wenn der Herbst sonnig ist, trockne ich auf meinem Südbalkon selbst Apfelschnitzel (meine Enkelkinder bekommen diese Früchte an Stelle von Süßigkeiten — das ist preiswert und gesund für ihre Zähne)!

Frau Minna Weber, 21 Hamburg 90, Marienstraße 82, spricht einen beherzigenswerten Gedanken zum Sparen mit Rabattmarken aus:

Die Frauenseite in unserem Ostpreußenblatt hat mir in dieser Woche viel Freude gemacht. Mehrere Male habe ich die Gedanken und Ratschläge zum Spar-Thema durchgelesen.

Das, was Frau Ax (Berlin) zum Sparen der Rabattmarken schreibt, ist gut. Nur — ich mußte mich in die Lage des Kaufmanns hineinversetzen. Wie mag ihm zumute sein, wenn alle Hausfrauen ihre Karten bis Weihnachten aufbewahren und sie dann erst eintauschen! Wäre es nicht besser, immer, wenn eine oder ein paar Karten voll sind, sie einzutauschen und das Geld in die von der Sparkasse dafür ausgehängten Kästen zu geben? So spart man das Geld von den Rabattmarken auch bis Weihnachten — der Kaufmann hat auch etwas davon und hat weniger Arbeit in der unruhigen Zeit vor dem Fest.

*

Heute reicht der Platz nicht aus, liebe Leserinnen und Leser, um alle Sparvorschläge aus Ihrem Kreis zu veröffentlichen; die Fortsetzung finden Sie demnächst auf der Frauenseite!

Eva Sirowatka

Das Barbchen und die Bienenkönigin

Vier Tage vor dem Pfingstfest war es und ein Wetterchen wie reine Seide. Im Obstgarten blühten gerade die Sauerkirschen, und der Flieder vorm Haus hatte zum Bersten dicke Knospen.

Jakob Biallusch aus Neu-Borutta, überall nur das Onkelchen genannt, weil er ein so nettes, fixes Mannchen war, dazu bis dato noch unbeweibt, obschon nicht mehr der Allerjüngste — kurz und gut, Onkelchen lustwandelte in seinem Obstgarten hinter der Scheune.

Es sah jedenfalls so aus, als lustwandele er. Dabei quälten ihn Sorgen, bewegten ihn ernste Gedanken.

Onkelchen Biallusch nannte sechs Bienenvölker sein eigen. Im Obstgarten, gleich hinter der Scheune, standen die Stöcke. Das war ein Kommen und Gehen, ein Summen und Surren, eine reine Freude.

Und doch . . .

Schon hatte das Onkelchen einen siebenten Bienenstock bereitgestellt, da sich die Anzeichen mehrten, daß in Kürze eine junge Königin das Licht der Welt erblicken würde. Dann aber hieß es, die Ohren steif und die Augen offen halten, damit am Ende die alte Königin mit ihrem Schwarm nicht in den Tiefen der nahen Wälder verduftete.

Das Dörfchen Neu-Borutta lag nämlich zwischen den endlosen masurischen Wäldern versteckt. Darin gab es genug alte, hohle Bäume, für schwärmende Bienenvölker ein verlockendes Ziel. Dann aber auf Nimmerwiedersehen, Bienenkönigin und Gefolge.

Das war es, was Onkelchens Seele verdüsterte, der Grund, warum er an einem so herrlichen Tag so sorgenvoll umherwanderte.

Onkelchens Beruf als Viehhändler brachte es mit sich, daß er nicht umhin konnte, die Grenze der Dorfgemeinde zu überschreiten. Es war ja der Viehhandel, der ihn ernährte. Die Imkerei dagegen betrieb er sozusagen nur als Steckenpferd. Doch Onkelchen hatte sein Herz nun einmal an seine Bienenvölker gehängt. Beileibe nicht das ganze Herz, um der Wahrheit die Ehre zu geben, eher das halbe. Die andere Hälfte . . . aber das muß vorläufig noch im Dunkeln bleiben, um der Geschichte nicht vorzugreifen.

Onkelchens Liebe zu seinen Bienchen ging so weit, daß er, wenn er mit ihnen beschäftigt war, darüber sogar mitunter vergaß, sich ab und zu ein Schlückchen aus der Flasche mit Wacholderschnaps zu genehmigen. Die führte Onkelchen stets bei sich — das war so eine kleine, verzeihliche Schwäche von ihm. Ein jeder hat eben seine Fehlerchen und schwachen Stellen.

Auch Barbchen Scharnowski, die dem Onkelchen seit dem Tode seiner Mutter die Wirtschaft führte, war nicht frei von solchen Schwächen. Die größte davon aber war — das Onkelchen selbst. Ihm hätte die Barbchen nie ernsthaft zürnen können. Auch das besagte Flaschchen übersah sie geflissentlich.

Sonst führte die Barbchen ein ziemlich strenges Regiment im Haus und Hof. Der Hühnerhof, der konnte sich sehen lassen. Auf dem Teich schwamm eine ansehnliche Schar Enten und Gänse, der Garten war in Ordnung, und im Haus blinkte und blitzte alles. Dazu konnte die Barbchen kochen, backen und braten, wie keine zweite in Neu-Borutta. Ja, die Barbchen Scharnowski war eine Perle. Aber eine Natur-Perle, und keine künstlich gezüchtete. Onkelchen wußte das zu schätzen und behandelte die Barbchen mit Achtung. Eigentlich war sie sogar mit ihm verwandt. Eine Kusine väterlicherseits, so um drei oder vier Ecken herum. Dem Alter nach standen sich die beiden ziemlich nahe, hatten beide die Dreißiger schon gut überschritten.

Aber die Barbchen war noch eine stattliche, propre Frauensperson. Uberall dort hübsch rundlich, wo es sich gehört. Und Arme hatte sie, feste, runde Arme — die konnten zupacken.

Dann hatten Onkelchen und die Barbchen noch etwas gemeinsam: sie waren beide ledig geblieben.

Verwandte und Bekannte zerbrachen sich die Köpfe, warum aus den beiden nicht schon längst ein Paar geworden war. Wie es schien, klappte es damit rein gar nicht. Es kam weder zu einer Verlobung, noch zu einer Hochzeit oder sonst was.

Ja, in letzter Zeit hatten sich die beiden sogar ein bißchen zerstritten. Und das kam so:

Schon hatte das Onkelchen die Barbchen ein wenig mit der Imkerei vertraut gemacht, obwohl sie sich mit den Bienen nicht so recht befreunden mochte. Ja, die Barbchen war sogar bereit gewesen, in Onkelchens Abwesenheit ein schwärmendes Bienenvolk wieder einzufangen. „Aber nur im äußersten Notfall!" hatte sie geschworen, denn sie traute nun mal den Immen nicht.

Da mußte sich am Sonntag, zwei Wochen vor Pfingsten, ein bedauerliches Mißgeschick ereignen: Während das Onkelchen schon den Braunen vor den Jagdwagen spannte, um mit Barbchen nach Alt-Borutta zur Kirche zu fahren, fiel es Barbchen, schon im festtäglichen Sonntagsstaat, ausgerechnet ein, nochmal in den Garten zu gehen. Sie wollte der Frau des Posthalters, ihrer Busenfreundin, einen Blumenstrauß mitnehmen. Während Barbchen die Blumen pflückte, stach eine erzürnte, nektarsammelnde Biene sie ausgerechnet in die Nase.

Zwar gelang es Onkelchen, den Stachel herauszuziehen, aber Barbchens Nase war schon beträchtlich geschwollen. Die Fahrt zur Kirche fiel natürlich aus. Fast den ganzen lieben Sonntag lag das Barbchen dann auf dem grünen Sofa in der guten Stube und jammerte und quengelte, während sie die in Essig getauchten kühlen Umschläge erneuerte. Onkelchen mußte an diesem Sonntag viel Schlimmes über seine lieben Bienchen anhören. Der Sonntagsbraten verbrutzelte — doch das alles war sein geringster Kummer.

Seither dachte das Barbchen nur im Zorn an Onkelchens unschuldigen Bienchen. Kein Gedanke, daß sie ihn im Notfall jetzt noch vertreten würde, wenn die Bienen schwärmten und er außer Haus war.

Ja, das war es, was dem Onkelchen diesen schönen Maientag so vergällte, warum er so finster im Obstgarten auf und ab schritt. Am nächsten Morgen mußte er zur Stadt fahren, das ließ sich nun nicht mehr aufschieben. Sein Freund und Nachbar, der einzige aus Neu-Borutta, der ihn hätte vertreten können, der war ausgerechnet für eine Woche verreist.

„Wenn diese dwatsche Bienenkönigin doch wenigstens schon heute schwärmen möcht' ", brummelte Onkelchen vor sich hin. Aber eine Königin läßt sich nun mal nicht befehlen.

Da blieb ihm nichts anderes übrig, als sein Glück doch noch einmal bei Barbchen zu versuchen, so sauer ihm dieser Gang auch wurde.

Er fand seine tüchtige Wirtschafterin damit beschäftigt, die Dielen in der guten Stube zu scheuern. Barfuß, mit hochgestecktem Rock, stand sie mitten in der Stube und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Vorsichtshalber blieb Onkelchen gleich auf der Schwelle stehen. So stand er eine geraume Weile, ehe Barbchen ziemlich ungehalten fragte:

„Was stehst herum und kickst? Red schon!"

„Ich wollt nur, ich dacht, ich möchte . . ." stotterte Onkelchen, obwohl er sonst gewiß nicht auf den Mund gefallen war.

„Geh nicht wie die Katz' um den heißen Brei rum", ermunterte Barbchen ihn um einen Ton freundlicher. „Sag, was du willst!"

„Also, ich wollt nur fragen: was für ein Stoffchen könntst zu einem neuen Sommerkleid brauchen, Kattun, Leinen oder Seide? Geblümt, gestreift, kariert, oder am End' einfarbig? Ich könnt' dir den morgen aus der Stadt mitbringen!"

Nun war der Anfang getan. Onkelchen atmete auf.

Barbchen starrte ihren Arbeitgeber entgeistert mit großen Augen an. Nicht, daß Onkelchen geizig gewesen wäre, eher das Gegenteil. Aber auf einen solchen Gedanken war der Gute bisher noch nicht gekommen. Sollte das am Ende gar ein versteckter Heiratsantrag sein? Barbchens Herz unter der rotbunten Bluse begann mächtig zu bubbern.

„Wenn du meinst, komm ich lieber mit, morgen, in die Stadt", meinte sie errötend. „Ihr Mannsleut versteht ja doch nich viel davon."

Das war es nicht, was Onkelchen mit seinem Angebot bezweckt hatte.

„Aber nei, bestes Barbchen", wehrte er ab. „Einer muß ja hier bleiben, Haus und Hof hüten! Und jemand, der jetzt, so kurz vor dem Fest, hier nach dem Rechten sieht, den finden wir nicht!"

„Das laß man meine Sorge sein", versicherte Barbchen eifrig. „Ich find schon jemand!"

„Aber wenn am End' morgen die Bienen schwärmen, was dann?" deckte Onkelchen unbedacht seine Karten auf. Das war denn Barbchen zu viel:

„Geh mir bloß mit deinen Bienen! Denkst vielleicht, ich bin so dammlig und laß mich ausgerechnet so kurz vorm Fest nochmal stechen? Mit den Biestern will ich nichts mehr zu tun haben!"

Wie eine erzürnte Göttin stand das Barbchen hochaufgerichtet vor Onkelchen da, den Wischkodder in der Hand. Fast fürchtete Onkelchen, sie könnte ihm den Lappen um die Ohren hauen.

Dann stutzte er: Das Barbchen sah ja hinreißend aus im Zorn. Was hatte sie für dunkle, feurige Augen — die konnten auch das Herz eines hartgesottensten Junggesellen zum Schmelzen bringen. Am liebsten hätte Onkelchen seine Kusine vierten Grades einmal ganz fest in die Arme genommen und abgeknutscht. Aber bei dem Temperament wäre das ja reinster Selbstmord gewesen. Wer kannte sich schon mit Frauenherzen aus?

Barbchen war mittlerweile ein Licht aufgegangen.

„Nachtigall, ich hör dir trapsen!" sagte sie und lächelte eisig. „Daher also weht der Wind! Wolltest mich mit dem Stoff zum Kleid bestechen! Is nich, Bester, bei mir nicht! Wenn ich Stoff brauche, dann kauf ich ihn mir selber. Jetzt laß mich in Frieden, ich hab' zu tun."

Niedergeschmettert verließ Onkelchen die ungemütliche Stätte. Ungesehen schlicht er sich nach draußen in den kleinen Wiesengrund, der zu seinem Anwesen gehörte. Schon als Junge hatte er sich dorthin verzogen, wenn er alleine sein wollte. Im Schatten der alten Eiche legte er sich ins Gras. Er war auf einmal so schrecklich müde. War das ein anstrengender Tag gewesen!

Als Onkelchen erwachte, war es später Nachmittag. Er erschrak. Wie hatte er nur so lange schlafen können, es gab doch genug Arbeit. Während er noch da saß, sich die Augen rieb und gähnte, sah er etwas, das ihn dazu brachte, sich noch einmal gründlich die Augen zu reiben.

Wer kam da vom Wald her über die Wiese — mit wehendem Imkerschleier, wie eine Geisterbraut, wer trug vorsichtig einen Korb mit dem eingefangenen Bienenschwarm vor sich her? Niemand anders als Barbara Scharnowski, seine Wirtschafterin, Kusine um mehrere Ecken herum.

Während er die Zeit verschlafen hatte, war die Gute, Treue wachsam geblieben. Ja, sie hatte ein tapferes Herz gezeigt, als Not am Mann war. Was er nicht für möglich gehalten hatte, war geschehen. Das Barbchen hatte die schwärmenden Bienen eingefangen, und nun trug sie den Korb mit den Bienen wie eine Trophäe vor sich her. Ein erfahrener Imker hätte das nicht besser tun können.

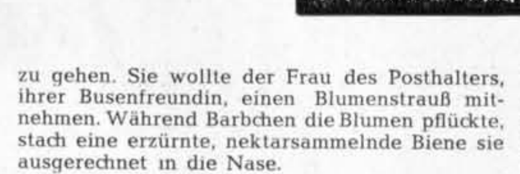
Onkelchen Biallusch fühlte sich tief beglückt, beschämt und erschüttert — alles in einem. Wenn das nicht ein Zeichen von echter Liebe war, wo gab es dann noch wahre Liebe auf der Welt?

So kam es, daß Onkelchen Biallusch sich endlich ein Herz nahm und der Barbchen Scharnowski noch an jenem denkwürdigen Tag einen Antrag machte. Und das Barbchen sagte nicht nein.

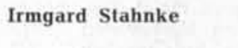
Später, als Onkelchen Biallusch schon lange glücklicher Ehemann war, pflegte er mitunter im Kreise seiner Freunde zu sagen:

„Zu jedem Topfchen paßt ein Deckelchen. Und das Barbchen, die ist nun mal genau das richtige Deckelchen für mich."

Ein Stückchen Masuren



Nach einem Holzschnitt von Ottilie Ehlers-Kollwitz



Irmgard Stahnke

Leberblümchen, Porst und Sonnentau

Unser Masuren bot vielen seltenen Pflanzen ideale Lebensbedingungen. Man möchte meinen, das läge an der Unberührtheit der Natur, aber so unberührt war sie nicht. Die Wälder waren durchforstet, das Land dräniert und beackert. Die geographische Lage, das Klima, der Boden — und der masurische Mensch, der das Kalkül nicht kannte und sich den Kräften der Erde immer nahe fühlte, waren dem Gedeihen günstig.

In den Wäldern war der Bärlapp zu Hause, jener sporentragende Abkömmling der ältesten Landpflanzen, der Urfarne. Er kroch dicht und grün zwischen Blaubeeren und Preiselbeeren über den Boden. Da seine kleinen bräunlichen Sporen zu Arzneimitteln verwendet wurden, zollten wir ihm Respekt und rissen ihn nie unnütz vom Erdreich los.

Im Frühjahr waren unsere Wälder voller Leberblümchen. Jedes Kind konnte so viele Sträuße pflücken, wie es mochte, denn nur der Wurzelstock war geschützt. Gern kauften die Erwachsenen diese Kindersträußchen. Das Pflücken war von großem Reiz, nicht nur wegen der verschiedenen Tönungen der Blüten vom sattesten Lilablau über sanftes Azur zu zartestem Rosa, sondern auch wegen der Besonderheit der jeweiligen Waldstelle, auf der die Blümchen standen. Am Tatarensee, wo ohnehin alles seltsam war, waren die Leberblümchen in das Rätselhafte der Natur einbezogen: Wie konnten sie so heiter in der Nähe des schwarzen Wassers blühen? In lichten Laubbaumbeständen des Borrek wuchsen sie wie verwilderte Parkblumen im sonnendurchwärmten, alten Laub. In der Dallnitz hatten sie sich zwischen vereinzelten hohen Fichten zu einem unübersehbaren Teppich zusammengetan, der an Dichte durch kein Pflücken verlor.

Die Große Kuhschelle nickte im Mai oder Juni am Steilhang des Lycksees in der Nähe von Walden. Der Bestand war reich, doch hielten die Pflanzen mehr Abstand voneinander als die Leberblümchen — sie waren stolz. Das konnte jeder an ihrem feinen, haarigen, weißlichen Pelz sehen, der den Stengel, die grau-grünen, feingefiederten Blätter und sogar die grau-violette Blütenglocke bedeckte.

Daß Kuhschelle und Leberblümchen Schwestern einer Familie sind, nämlich der Anemonengewächse, konnten wir nur mit Mühe glauben. Für eine wirkliche Anemone hielten wir nur die Große Anemone am westlichen Lycksee-Ufer, nahe dem Bootshaus auf dem Weg zum Rennplatz, die im Mai ihre reine weiße Blüte auf hohem Stiel auftat. Die Große Anemone ließ sich ebensogern wie die Kuhschelle vom leichten Wind am hohen Hang schaukeln: Rühr mich nicht an, du siehst, wie apart ich bin!

Apart war der Porst auch, aber das half ihm nichts, er wurde, obwohl er unter Naturschutz stand, doch als Mottenkraut verwendet. Warum hatte er sich auch einen so herben, strengen Geruch zugelegt? Er war übrigens ein so lederblättriger Geselle, daß man ihm zähes Weiterwachsen nach jedem Schnitt an seinem Strauchwerk zutrauen konnte. Am kleinen Hertasee stand er alt und unauffällig im Schwingmoor nahe den Kiefern. Sobald aber das Blühen über das Moor kam, setzte er sich in Meterhöhe feierliche Kronen auf: große Dolden aus zartesten weißen Blütchen.

Wenig ins Auge fiel die Schönheit der Silberdistel, die flach am Boden bleibt und wie eine kleine silberne Sonne ist. Sie kam im Sybbaer Wald ebenso vor wie manche andere unter Naturschutz stehende Pflanze, etwa die Königskerze oder der Sonnentau. Niemand von uns hätte eine dieser Pflanzen gepflückt. Die Silberdistel war zu stachlig, die Königskerze zu groß und zu dickstielig, der Sonnentau zu winzig — so blieben sie von Menschen ungestört. Die Königskerze saß stets voller Käfer, der Sonnentau gab sich Mühe, ein Käferlein zu erwischen und aufzufressen — soll man einem so drollig eingerichteten Pflänzchen darum böse sein? In der Natur gibt es weder Schuld noch Sühne, es gilt nur das Gesetz vom Werden und Vergehen, dem alles Lebendige unterworfen ist.

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Ja, es ließ ihr keine Ruhe. Was war das gestern mit Karl? Das war etwas, was ihr gar nicht in das Bild hineinstimmte, das sie bisher von ihm gewonnen. Er hatte sie überreden wollen, ihn am Abend zu besuchen, sozusagen über die Hintertreppe, heimlich. Und wozu? Das war doch klar — so meinte sie. Er, Karl, bot ihr das? Wenn nicht er es gewesen, er, Karl, den sie liebte und das mehr als er ahnte — sie hätte jedem andren ihre ganze Entrüstung ins Gesicht geworfen. Karl, Karl — das war nicht gut von dir. Und doch wieder, sie bedachte: hatte sie es nicht gefühlt, an seinen Lippen nicht gefühlt, wie er leise und zart in aller Glut seiner Küsse blieb? Wie reimte sich das?

27. Fortsetzung

Sie müßte klar mit ihm kommen. So fuhr Heede zum Kurhaus durch den strahlenden Morgen. Der streute sein Licht durch den ganzen Wald über Wege und Wiesen so verschwenderisch aus, daß der Tau bald verschwand und die Erde schon langsam zu erglühen begann. Sie mußte mit ihm reden, und so ehrlich, wie sie sprechen würde, so sollte er ihr erwidern, ihr bekennen, daß er irrte, wie es jeder einmal tut. Sie würde ihn sehn, seine Augen, die so still und doch so gut sein konnten; sie würde ihn hören, seine Stimme, die sich nicht verstellen konnte. Und es wäre, wie es war. Sie ginge wieder mit ihm, an den See, in den Wald, sie würde froher heim fahren, als sie nun war.

Sie war beim Kurhaus. Sie stieg vom Rad, sah zu dem Fenster hinauf, durch das die Sonne in sein Zimmer schien. Ob Karl wohl schon wach war? Ihn rufen, leise? Er käme dann herunter. Sie überlegte sich's noch, als der Kellner die Veranda entlang kam und sie höflich begrüßte. Sie erwiderte den Gruß, und nun ergab es sich von selbst, daß sie fragte:

„Herr Limitt, ist Herr Vollmer schon unten?"

Herr Limitt gab Auskunft, freundlich wie stets:

„Herr Vollmer? Der fuhr ab." Heede verstand nicht, ob schon getroffen, so ganz.

„Und wann kommt er zurück?"

„Zurück, Fräulein Burdey? Das kann ich nicht sagen. Er hat die Rechnung bezahlt, und Herr Kirsch nahm ihn mit, daß er den Frühzug noch erreichte. Mehr weiß ich leider nicht."

Sie bedurfte ihrer ganzen, ganz gewiß nicht geringen Kraft, sich auf den Füßen zu halten, sich nichts merken zu lassen, so sehr schlug es sie an; sie fürchtete zu fallen.

„Ach ja, mir fällt ein —", sie zwang sich zu lächeln, „er wollte ja fahren. Ja, ich danke Ihnen, Herr Limitt!"

Der Kellner sah ihr nach, wie sie langsam ihr Rad auf den Waldweg hin führte, sehr langsam, in Gedanken. Dann rief ein Gast, und Herr Limitt — „Bitte sehr, Herr Bettin!" — war schon am Tisch, an den der breite, etwas beleibte, gutmütige Pommer mit dem durchsichtigen Haarkranz um die Kuppel seines Kopfes sich setzte.

An der Stelle des Weges, von der es auf die Wiese über dem Abhang zum See ging, blieb Heede stehn. Sie führte das Rad auf den Fleck, auf dem sie mit Karl so sorglos gesessen hatte.

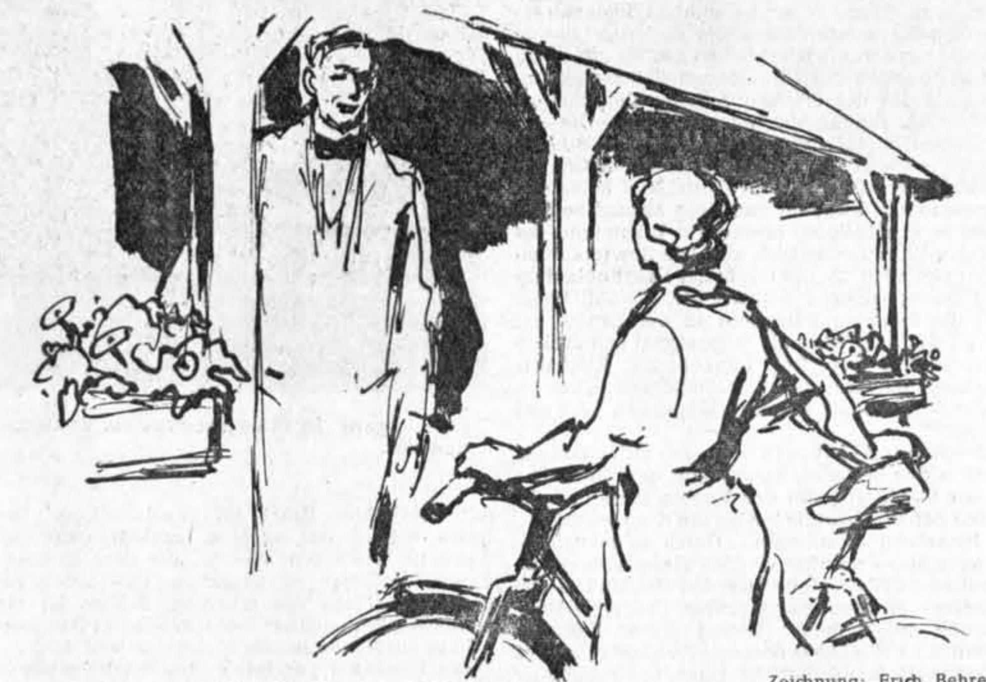
Wie die Küsse noch brannten — ja, sie fühlte sie noch heute. Sie blickte zum See: er glänzte schon auf. Ihre Augen suchten weit über das Wasser hinweg, in dem die Insel sich zeigte. Es knisterte im Gras. Irgendwo rief ein Vogel mitten im Walde.

Eine Weile blieb sie stehn: versänken nun die Tage denn also in Nichts? Ein Irrtum — das war alles? Doch es schlug in ihr auf gegen all diesen Zweifel: nein, du irrtest dich nicht; du hast es doch gefühlt, wie viel du ihm warst; brich nicht den Stab über ihn, wer weiß, warum er fuhr! Vielleicht, daß er sich schämte, weil er ihr, auch ihr, antrug, was sie zu geben nicht bereit sein konnte. Vielleicht hatte er eingesehn, er könne sie nicht lieben, wie sie's ersehnt. Ach, sie wußte ja doch gar nichts — das war allein, was sie erkannte, und die plötzliche Abfahrt riß nun jäh auseinander, was fast sich gefunden. Was wollte sie anderes als ihn wiedersehn, ihn, an den sich so rasch ihr junges Herz gehängt hatte! Nun war er weg. Das war gewiß, das und sonst nichts.

Der Weg, den sie ging — und der Wald war voll Sonne und voll Duft und voll Faltern, die so leicht in der flirrenden Luft sich wiegten — war ihr heute so lang, so schwer und ohne Glück. Sie führte das Rad, als traute sie sich nicht, es sicher zu lenken. Ich vergesse das Gestern, und ich weiß: er ist weg. Aber nein: er war der, den ich liebte; einen wie ihn, den muß ich nun finden, und ich werde ihn suchen, ein Leben lang.

Als sie weiter gegangen war, fiel ihr ein: Morgen — wollte morgen nicht Franz sie wieder besuchen? Franz — sie schüttelte den Kopf. Sie war bei der Bank angelangt, die am Rande des Waldes, am Stamm einer alten, breitkronigen Linde in deren Schatten gerückt stand. Sie setzte sich nieder und blickte vor sich hin, in die Luft und in die Ferne: Was soll das noch, Franz! Wir beide, Franz? Ich würde dich belügen bei jedem Kuss, den du dir nimmst; denn ich sähe doch nicht deine Augen, ich sähe zwei andere, still bittende Augen, blau wie der Himmel, nicht schwarz wie die deinen; ich würde dich betrügen in jeder Umarmung; ich sähe über dir und deinem dunklen Scheitel die weißblonden Haare, die in der Sonne leuchten, und ich wäre nie dein; nein, Franz — nein, Franz . . .

In dem Haus des Lebensmittelhändlers Arnold Burdey an einer Langseite des Marktes, in einem kleinen, hellen Zimmer, das sauber und schmuck, saß ein junges, schlankes, in seinem Herzen nicht ganz frohes, nicht ganz ruhiges Mädchen, auf dessen goldblondes Haar vom Garten her durch das Fenster die Sonne schien. Das Mädchen hatte zuvor mit der Zollstelle an der Grenze, mit Franz Roddeck, telefoniert und den Inspektor gebeten, morgen lieber doch nicht nach Johannisburg zu kommen; sie würde ihm noch schreiben. Nun schrieb sie ihm also.



Zeichnung: Erich Behrendt

Sie setzte ihm sachlich auseinander, was sie zu diesem Briefe bewogen, doch verschwieg sie den wahren Grund — denn der ginge Franz nicht an, so begründete sie's vor sich selber —, und der Schluß war ihr Nein zu allen seinen Hoffnungen: „Ich kann nicht anders, Franz, um ehrlich zu bleiben vor dir und vor mir; das mußt du mir glauben; wir würden nie glücklich." Sie trug den Brief selbst zu dem Kasten am Postamt, sah nach der Zeit der Leerung und berechnete: morgen wäre der Brief bei Franz in Wondollek.

Die Urne

Auch über der Stadt am Fluß schwebte der wolkenlose Himmel hoch, die Sommersonne schien bis in die Gärten herunter und auf das hölzerne Pflaster der stillen Straße, an der die Klinik stand.

Es war, als hätte Gertrud schon von fern den Wagen gehört, mit dem Karl nun kam. Sie stand vor der Haustür, als die Taxe anhielt und Karl ihr entstieg, erregt und in Eile. Er sah die Schwester an, in deren Augen die Tränen — so sehr sie sich bemühte, sie zurückzuhalten — ihn erschreckten: „Gertrud —". Sie gab ihm die Hand: „Es kam so ganz unerwartet — auch Erwin war bestürzt", sie schritten durch die Haustür, „und dann ging es so schnell." Er blieb stehn: „Gertrud", er faßte zum Herzen, es überfiel ihn mit Angst, „die Mutter — sie ist doch nicht —", er sprach das nächste Wort nicht aus. Die Schwester nickte nur: „Vor einer Stunde, Karl."

Auf dem oberen Absatz der kleinen Treppe erschien Erwin; er eilte herunter, den Schwankenden, den die Schwester nur auf der einen Seite auffing, auch am anderen Arm zu erfassen und zu stützen. So führten sie Karl die Stufen hinauf und zum Fahrstuhl, mit dem sie in das Stockwerk gelangten, durch dessen Korridor sie das Zimmer erreichten, in dem Frau Vollmer gestorben war.

Erwin ließ die Tür ganz behutsam aufgehn. Schwester Angelika stand mit dem Rücken vor dem Fenster, durch das die Sommerluft herein kam. Vollmer schritt langsam, als bekäme er kaum einen Fuß vor den andren, in das Zimmer hinein. Er sah zu dem Bett, in dem die Mutter still und mit Lächeln dalag, so, als schlummerte sie nur. Für einen Augenblick schien Karl auch nichts andres zu vermuten.

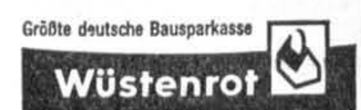
Er glaubte noch nicht, die Mutter wäre tot. Bis er nah an dem Bett war und keinen Atemzug hörte. Es regte sich nichts mehr in dem geliebten Gesicht.

Nun begriff er es ganz, und es schlug ihn zu Boden. Er kniete vor dem Bett und legte seinen Kopf auf die leinene Decke. Er griff mit den Händen zu der Mutter hinauf, so, als könne er sie dem, der sie ihm entführen wollte, noch einmal entreißen. Es schüttelte ihn wieder, daß er lange nur schluchzte. Gertrud stand bei ihm und strich ihm still über den Kopf; auch sie, die so ruhige, schluchzte immer wieder, und der Tau ihres Schmerzes hing feucht in ihren Augen.

Karl stützte sich auf den Bettrand. Sein Blick ging auf die Hände, die sie der Mutter über der Brust ineinander gefaltet hatten. Die eine Hand — es war das der Wunsch der Sterbenden gewesen — hielt noch fest eine Karte; Karl sah näher zu ihr hin: es war die seine, die er der Mutter aus dem Kurhaus geschrieben hatte; er las die Worte: „Bleib mir leben, liebste Mutter!" Es erschütterte ihn erneut; er hatte Mühe, sich aufzurichten. Er griff nach der Hand, die Gertrud ihm reichte. Dann beugte er sich nieder zu dem Gesicht seiner Mutter, indem er zugleich die gefalteten Hände behutsam erfaßte, und küßte, sehr zärtlich, die schöne, helle Stirn, die schon geschlossenen Augen und den schweigenden Mund.

Erwin, der leise hinausgegangen war, kam zurück und reichte beiden, Gertrud und Karl, ein Glas, in dessen Wasser sich Tabletten gelöst hatten, die beruhigen sollten. Sie taten es denn auch. Man setzte sich zunächst auf die Stühle im Zimmer. Karl sah Erwin an, als fragte er ihn etwas. „Das Herz versagte", Erwin verstand wohl, was Karl von ihm wissen wollte. Doch der schüttelte den Kopf, er lehnte es ab: „Das Herz meiner Mutter hat noch niemals versagt."

Fortsetzung folgt









Amtl. Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung

Am 27. November 1957 verstarb in Düsseldorf die zuletzt in Essen, Isenbergstraße 46, wohnhafte Witwe von G u s t a v Heinrich Schlenger, Frau Anna-Maria Schlenger, geborene von Swierszewski, geboren am 15. Mai 1884 in Camerau, Kr. Neidenburg, Ostpreußen.

Als ihre gesetzlichen Erben kommen außer dem in dieser Sache bereits am 13. April 1965 im Bundesanzeiger Nr. 76 öffentlich aufgeforderten Personenkreis, dem inzwischen der Teilerbschein vom 18. Juni 1965 erteilt wurde, ihre Verwandten 3. Ordnung, nämlich die Eltern ihres Vaters Franz von Swierszewski, zuletzt wohnhaft in Camerau, und deren Abkömmlinge in Betracht. Es ist ein weiterer Teilerbschein hinsichtlich des restlichen Nachlasses der Erblasserin beantragt.

Diejenigen Personen, denen Erbrechte hieran zustehen, werden hiermit aufgefordert, solche binnen einer Frist von sechs Wochen, die am Tage der Einrückung dieser Aufforderung im Bundesanzeiger beginnt, bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Essen, den 25. April 1967

Das Amtsgericht — Nachlaßgericht
(59) 56 VI 2027/58



Am 9. Mai 1945

Mit „Rugard" in die Freiheit

Das letzte Seegefecht des Zweiten Weltkrieges in der Ostsee

Von Werner Dithau

Der Kalender zeigte den 8. Mai 1945, als wir mit dem Führerboot der 9. Sicherungsdivision die Halbinsel Hela verließen. Es blieben nur noch wenige Stunden bis zum Inkrafttreten der Kapitulation. Die RUGARD löste sich langsam von der Pier und nahm Fahrt auf, gefolgt von den Räumbooten, die randvoll mit Landsern und Verwundeten bepackt waren. Noch einmal schauten wir zurück auf die mit Kiefern bewachsene Halbinsel am Rande der Danziger Bucht, die in den letzten Monaten so viel Blut und Tränen gesehen hatte. Dort stand seit Wochen schon der Iwan und trommelte mit seinen Flachbahngeschützen schweren Kalibers über die Bucht in die Menschenansammlungen auf der Halbinsel. Bei klarer Sicht konnte man mit einem guten Glas russische Truppenbewegungen usw. deutlich ausmachen. Weiter rechts zeichneten sich die Höhen von Oxhöft silhouettenhaft ab. Jener Hang, an dem sich bis zum Eintreffen der Russen die Landser in die Erde festkrallten und diesen so lange verteidigten, bis der Chef der 9. Sicherungsdivision, Fregattenkapitän von Blanc, mit den Resten seiner schwimmenden Einheiten die tapferen Verteidiger der Oxhöfter Kämpe unter dem Feuer der Russen nach Hela überführte.

Am Rande der Halbinsel standen die, die zurückbleiben mußten, weil kein Schiffsraum zu ihrer Rettung mehr zur Verfügung stand. Sie waren verzweifelt und verbittert, und wer von uns, die wir in letzter Stunde zum Westen durchzubrechen gedachten, verstand sie nicht, jene Männer, die bis zuletzt im Dreck der Front zur Rettung von Frauen und Kindern ausgeharrt hatten und nun hoffnungslos ausgeliefert waren?

Die RUGARD lief mit weiter zunehmender Fahrt gen Westen. An Deck herrschte eine drangvolle Enge. Jeder Winkel, jede Kabine war bis zum letzten Stehplatz mit Landsern ausgefüllt. Der Chef hatte sich auf einem der vorauslaufenden R-Boote seiner Division eingeschifft

Die ersten Stunden verliefen ohne Zwischenfall. Die See war verhältnismäßig glatt, die Sicht gut und die Hoffnung auf das Gelingen des angesetzten Durchbruchversuchs stieg von Stunde zu Stunde. Gegen Nachmittag nahmen wir dann in fast ununterbrochener Folge sich mehr und mehr widersprechende Funksprüche auf. In Flensburg schien der Krieg bereits beendet. Das zeigte der Funkspruch: „An alle in See befindlichen Schiffe: anlaufen nächsten feindbesetzten Hafen!" Ein weiterer Funkspruch hatte folgenden Wortlaut (sinngemäß): „Sofort alle Waffen und Munition unbrauchbar machen..." Den ersten Befehl ignorierten wir aus gewiß verständlichen Gründen.

Auf der Brücke der RUGARD wurde man sich sehr schnell einig. Bald wurde bekannt, daß man versuchen würde, entlang der Schwedenküste, aber außerhalb der Dreimeilenzone, die Kieler Bucht zu erreichen. Dem zweiten Funkspruch wurde insofern Folge geleistet, als wir alle Verschlüsse über Bord warfen bis auf den der 8,8-cm-Oberdeckkanone. Die R-Boote, die infolge Überladung keinerlei Schußfeld hatten, konnten sich ohnehin keinesfalls bei einem zu erwartenden Angriff zur Wehr setzen, aber immerhin waren diese Boote viel schneller als die altersschwache RUGARD, die früher einmal als Bäderdampfer zwischen Stettin und Rügen geruhsamere Fahrten ausgeführt hatte.

Mit hoher Fahrt schipperte die RUGARD im Geleit der eigenen R-Boote auf Westkurs. Bisher verlief die Fahrt ohne Feindberührung oder Feindsichtung, und so herrschte an Bord des letzten von Osten auf Westkurs steuernden Schiffes eine hoffnungsvolle Stimmung.

Gegen Abend des 9. Mai 1945 — Bornholm liegt längst hinter uns — meldet der achtere Ausguckposten plötzlich mehrere Bugwellen achteraus, die sich rasch nähern. Angestrengt peilen die Brücken- und Deckwachen mit ihren scharfen Nachtgläsern in die angegebene Richtung. Das Ergebnis: „Vier eigene Schnellboote im Kielwasser folgend!"

„Und ich dachte, wir wären die letzten Westmarschierer gewesen", meint der Funk-Obergefreite Kribale aus Neuruppin und schickt sich an, unter Deck in der Koje zu verschwinden, da die Dauerwache im Funkschapp ihn „groggy" gemacht hat. Kaum ist der baumlange Seemann im Niedergang untergetaucht, als einige erfahrene Seeleute mißtrauisch achteraus peilen, da ihnen die Silhouetten der anlaufenden Boote ganz anders als die der eigenen S-Boote vorkommen.

Plötzlich rasseln die Alarmglocken. Die anlaufenden Boote entpuppen sich als russische S-Boote. In kaum 300 Meter Abstand preschen sie vorbei und versuchen dem Führerboot nebst den begleitenden R-Booten den Weg abzuschneiden. Zwei eigene R-Boote brechen in Erkennung der heiklen Situation seitlich aus. Die Sowjets kümmern sich nicht um die mit hoher Fahrt ablaufenden Boote, sondern nehmen die RUGARD und das ihr folgende Räumboot in die Zange. Sie setzen das internationale Stoppsignal und drehen unverzüglich bei. Der Funker der RUGARD trommelt indessen auf die Morsetaste: „Sowjetische Schnellboote kommen längsseits. Was soll ich tun?"

Der Admiral Östliche Ostsee, der sich ebenfalls noch in See befindet, hatte damit gerechnet. Die vielen Fliegerangriffe der Russen nach Inkrafttreten der Waffenruhe hatten ihn dazu veranlaßt, in Flensburg anzufragen. Durch folgenden — sinngemäß — erhoffte er eine klare Antwort zu erhalten: „Westgeleite werden laufend durch feindliche Flugzeuge angegriffen. Frage, ist Waffenruhe aufgehoben?" Wenig später läßt der Admiral an RUGARD funken: „Weiterlaufen auf Westkurs!" Inzwischen ist eines der russischen Schnellboote bei dem zurückliegenden deutschen R-Boot längsseits gegangen, während die restlichen Angreifer auf uns zuhalten. Das deutsche Führerboot liegt mit gestoppten Maschinen abwartend da; das Maschinenpersonal und die Seeleute der Freiwache, sowie die vielen an Deck befindlichen Landser starren auf die Szene, und alle Mann denken an das Ende oder die Gefangenschaft irgendwo in Sibirien. Eines der Russenboote legt direkt an der Bordwand der RUGARD an. Die weiße sowjetische Marine-Flagge mit rotem Hammer und Sichel flattert am Heck des Bootes, dessen Kommandant in gebrochenem Deutsch zur Brücke hinaufruft: „Schiff sofort zurruck — sonst alle kaputt!" Um seinen Worten den nötigen Nachdruck zu verleihen, deutet er auf die Torpedos, die an Oberdeck des Schnellbootes liegen.

Der Leutnant zur See auf der Brücke der RUGARD ruft in den Funkraum: „Funkspruch an Chef: S-Boote kommen längsseits, haben Torpedos klar — was tun?"

Im Klartext kommt die Antwort: „Weiterlaufen zu befohlenem Punkt, laufend Lage melden — Chef 9. S.D."

Sekunden später legt das sowjetische S-Boot wieder ab und bleibt etwas achteraus, offensichtlich in der Annahme, die Deutschen würden den befohlenen Kurs in Richtung Osten einschlagen.

Das ist der Augenblick unseres Handelns.

„Beide Maschinen äußerste Kraft voraus!" befiehlt der kommandoführende Offizier der RUGARD. Das Schiff macht einen Satz nach vorwärts. Das Vorschiff des Schiffes dreht auf die Schwedenküste zu und unaufhaltsam nähert sich der Zossen der Dreimeilenzone. In der Ferne glitzern bereits die Lichterketten einer friedlichen schwedischen Hafenstadt. Die Russenboote nehmen sofort Fahrt auf und heften sich an unsere Fährte. Wild wirbelt unter dem Heck der RUGARD das Schraubenwasser. Das Schiff torkelt mit überhöhter Fahrt auf Nordwestkurs. Das letzte R-Boot der eigenen Einheit läuft mit Äußerste Kraft gen Westen, um dem hartnäckigen Verfolger zu entgehen. Das letzte Erkennungszeichen des schnellen Bootes ist ein wallender Schnauzbart, der sich bald im Dämmerlicht in ein Nichts auflöst.

Die RUGARD mit ihren über 1000 deutschen Soldaten, die bis zu allerletzt dort aushielten, wo es galt, deutsche Menschen vor dem Zugriff der Russen zu retten, versuchte mit allen Mitteln seemännischer Kunst zu entkommen. Neben mir stand ein oberschenkelamputierter Oberstleutnant von der Kurlandfront, der seine Pistole gezückt hielt, denn er hatte, wie er mir sagte, das Grauen von Gumbinnen erlebt.

Von der Brücke kam der Ruf: „Ist die 8,8 cm klar?" Die Klarmeldung erfolgte unverzüglich, denn diese Kanone war die letzte intakte Waffe der RUGARD. Unterdessen waren die verfolgenden Schnellboote infolge der unberechenbaren Manöver etwas achteraus geblieben, aber bald kamen sie mit Höchstfahrt wieder auf. Die Boote setzten zu einem Zangenmanöver an, um die RUGARD an der Weiterfahrt zu hindern. Dann verlangsamten die sowjetischen S-Boote die Geschwindigkeit, und der Ausguckposten auf der Brücke gewahrte als erster die aufklatschenden Torpedos. Wir alle sahen die Blasenbahnen auf das Schiff zueilen und ich dachte bei mir: jetzt ist es aus und die Illusion des Überlebens endgültig ausgeräumt. Doch . . .

In voller Fahrt wird auf der RUGARD Ruder gelegt. Die Landser an Deck des Schiffes haben so etwas noch nie erlebt, sie rutschen über die schräggestellten Decksplanken und denken gewiß an das bevorstehende Ende. Andere klammern sich mit vor Schreck geweiteten Augen an der Reling fest, und mir gelingt es, den beimamputierten Oberstleutnant im letzten Augenblick vor dem Abrutschen zu bewahren. Mit aufstiebender Bugwelle torkelt die RUGARD vorwärts. Jedoch — sie kentert nicht, denn der Rudergänger des Schiffes hatte ein blendendes Gefühl und eine Menge Selbstvertrauen bewiesen. Ohne ihn und die seemännische Glanzleistung des kommandoführenden Leutnants hätte die RUGARD diese heikle Situation nicht überstanden.

Langsam richtet sich das Schiff wieder auf und während die Landser befreit aufatmen, eile ich zur Wachablösung in die Funkkabine. Sekunden später sitze ich am Funkgerät und trommele auf die Taste: Funkspruch an den Chef 9. Sicherheitsdivision: „S-Boote greifen mit Torpedos an. Frage: darf ich Feuer eröffnen?"

Noch bevor die Antwort eintrifft, setzt ein rasendes Maschinenwaffenfeuer seitens der verfolgenden russischen Schnellboote ein. Irgendwo an Oberdeck zwitschert es in die Aufbauten. Nun endlich erhält die an Oberdeck stehende 8,8-cm-Kanone Feuererlaubnis, und während ca. 20 Meter am Heck des Schiffes vorbei die „Aale" vorbeizischen, donnert das letzte intakte Geschütz los.

Während das Donnergrollen des Abschusses über See hallt, erscheint die bullige Gestalt des Funk-Obergefreiten Kribale im Schott. Der Gefechtslärm hat ihn aus tiefem Schlaf gerissen. Nun starrt er kopfschüttelnd auf die Szenerie und meint: „Mensch, das ist ja der Iwan".

Fast einen ganzen Tag nach dem Eintreten der Waffenruhe, am 9. Mai gegen 18 Uhr, beginnt das letzte Seegefecht des zweiten Weltkrieges. Es hält nicht lange an, denn schon nach wenigen Minuten beginnen die feindlichen S-Boote zu nebeln, nachdem ihr Führerboot nach einem mutmaßlichen Volltreffer in einer Wolke von Qualm und Wasserdampf verschwunden ist.

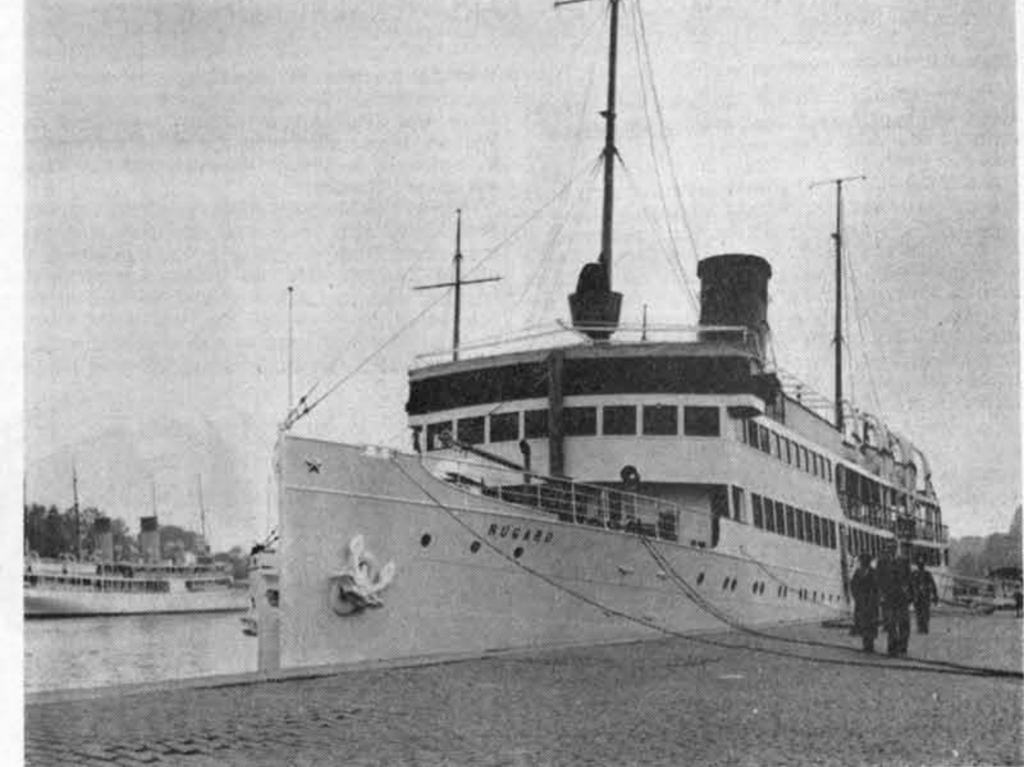
Die S-Boote drehen bei und laufen unter dem Schutz des Nebelvorhangs auf Ostkurs ab. Die RUGARD läuft entlang der Schwedenküste mit etwa 12 Seemeilen Höchstfahrt der untergehenden Sonne entgegen. Die feindlichen Schnellboote lassen sich nicht mehr blicken. Noch einmal klingt der Ruf: „Blasenbahnen achteraus" über das Deck der RUGARD, aber jemand der nervlich angespannten Ausguckposten hatte mutmaßlich durchgedreht, es war ein Trugschluß. Die Landser, die jahrelang im Dreck der Ostfront gelegen hatten, hauten uns Seeleuten begeistert auf die Schulter, und der beinamputierte Oberstleutnant steckt seine Pistole ins Futteral zurück.

Im Schutze der hereinbrechenden Dämmerung marschieren wir jetzt mit leichtem Kursknick in südwestlicher Richtung. Bald senkt sich die Dunkelheit mit einem schützenden Schleier auf uns herab. Am Rande der Dreimeilenzone patrouilliert ein schwedisches Küstenwachboot und in der Ferne gewahren wir die Silhouette einer hellerleuchteten schwedischen Stadt.

Mit zum Zerbersten angespannten Nerven starren wir über das Wasser, halten Ausschau nach möglichen Verfolgern. Die RUGARD steuert unbeirrt auf Westkurs in Richtung Kieler Bucht. Wenig später trifft ein Funkspruch ein:

„Falls von Sowjets angehalten, übermitteln, daß Schiff gemäß Vereinbarung zwischen West- und Ostalliierten auf Marsch zum Westen ist". Der Spruch mutet wie ein Witz an.

Beim ersten Morgengrauen des 10. Mai 1945 läuft das Schiff nach dem glücklich überstandenen letzten Seegefecht des zweiten Weltkrieges in der Strander Bucht vor Kiel ein.



Die „Rugard" in Friedenszeiten am Bollwerk in Stettin. Damals war sie ein friedlicher Bäderdampfer. Foto: Derbritz



Räumboote wie dieses begleiteten die „Rugard" auf dem Marsch nach Westen. Nach dem Krieg gehörten R-Boote noch zur ersten Schiffsausrüstung der Bundesmarine. Das Bild zeigt die „Sirius", früher R 144. Foto: Stamm

ES STAND IN DER ZEITUNG . . .

Vor 120 Jahren

Danzig, 1. Mai 1847

Hier kommt viel russisches Getreide an. Die Preise fallen stark, wodurch der Lebensmittelteuerung ein Ende bereitet wird.

Vor 110 Jahren

Berlin, 5. Mai 1857

Im Wintersemester 1856/57 hatte die Universität Breslau 96 Dozenten, die Universität Königsberg 61, davon waren an der ersteren 38 und an der letzteren 28 Ordinarien. Die Studentenzahl betrug in Breslau 790 und in Königsberg 346, die Zahl der Gasthörer 72 resp. 12.

Vor 90 Jahren

Berlin, 4. Mai 1877

In der Reichshauptstadt wurde ein „Verein für Lokalbahnen" gegründet, der besonders in den Ostprovinzen Preußens seine Tätigkeit entfalten will. Den Vorsitz übernahm Herr Rickert (Danzig), den stellvertretenden Vorsitz Herr von Levetzow (Königsberg) und das Amt des Schriftführers Dr. Dohrn-Stettin.

Vor 50 Jahren

Königsberg, 1. Mai 1917

Nach den Unterlagen des Regierungspräsidiums sind noch über zehntausend ostpreußische Verschleppte in Rußland, davon ein großer Teil in Sibiren.

Vor 40 Jahren

Rossitten, 3. Mai 1927

Der Segelflieger Ferdinand Schulz stellte auf seinem Segler „Westpreußen" heute den Weltrekord im Dauerflug mit 14 Stunden und 8 Minuten auf.

PAUL BROCK

Auf stillen Seen

Eine Kahnfahrt auf der Kruttinna

In einer meiner seltenen Mußestunden sitze ich im Garten, der sich gerade in frühlingshafter Schönheit zu entfalten beginnt, und lese in einem Buch, aus dem mir der Atem der Heimat entgegenweht:

„. . wenn an lauen Sommerabenden bunte Falter flattern, der Kuckuck ruft und Rehe auf der Wiese am Waldrand äsen, wenn das Mondlicht sich als silbernes Band im Kruttinner Fluß widerspiegelt, empfindet man den bestrickenden Zauber dieses herrlichen Landes. Eigenartig und schön ist es auch, im leichten Kahn auf dem kristallklaren Wasser dahinzugleiten, während zahlreiche Fische, bei jeder Flußbiegung in anderer Beleuchtung, an dem Nachen vorüberhuschen. Der Grund unter der durchsichtigen Flut ist mit weißen Muscheln und farbigen Steinen bedeckt. Die mit schwellendem Grün bewachsenen Ufer aber strömen eine wunderbare Ruhe aus, die sich auf unser Gemüt überträgt."

See und Wald

Dieses Bild, das durch Worte kaum besser und eindrucksvoller Gestalt gewinnt, als es an dieser Stelle geschieht, bekommt Bedeutung und Leben für mich, indem ich das eigene Erlebnis der Landschaft hineinverflechte

Von meiner Kindheit her bin ich dem Wasser verhaftet, so sehr, wie es das Wesen eines ostpreußischen Menschen ausmacht, daß er in einer Landschaft nicht leben kann, in der sich kein erreichbarer See, kein Fluß, nicht einmal ein Bach vorfindet; dort erst, wo diese Voraussetzung gegeben ist, gesellt sich freilich zum Wunschbild der Wald, und nach dem Wald . . . aber das gehört nicht hierher.

Meer und Strom, Fluß und Bach habe ich immer gesucht, wohin ich auch kam. Wo ein Haus sich mir anbot zum Rasten und Wohnen, habe ich zuerst nach Gestaden und Ufern Ausschau gehalten, ehe ich es bezog. Vieles von dem, was ich fand, was ich als bereichernde Substanz in mein Leben einbezog, war prächtig, war überwältigend, manchmal bizarr, oder auch schlicht und verträumt.

Doch was die Kruttinna betrifft, ist mir ihr Bild unter allem Schönen als das Kostbarste erschienen.

Erlebnis im Herbst

Wie jeder noch wissen dürfte, falls er in der Geographie des Kreises Sensburg einigermaßen bewandert ist, entsprang der Fluß dem nördlichen Teil des Muckersees und mündete in den Beldahnsee bei Isnothen.

Im allgemeinen sind Landseen, ob groß oder klein, Räumen vergleichbar, deren Türen nach außen verschlossen sind; sofern man auch ein eigenes Fahrzeug besitzt, kann man darauf nur im Kreise fahren oder querüber von Ufer zu Ufer.

Das war das Wunderbare an den ostpreußischen Seen, den meisten, daß sie miteinander verbunden waren, sei es durch natürlich entstandene Flußläufe, sei es durch die Anlage von Kanälen durch Menschenhand. So verband die Kruttinna gleich mehrere Seen. Bald nach dem Verlassen des Muckersees durcheilte sie den Kruttinner See, kurz vor dessen Mündung den Gartensee, von dem noch einiges zu sagen sein wird.

Zum ersten Mal habe ich die Kruttinna im Herbst befahren, gelegentlich einer Verlobungsfeier, die meinem Freund und seinem Mädchen galt, dessen Eltern nahe beim Mucker-See wohnten. Es war eine prächtige Fahrt unter flammendem Laub, mit einem Liebespaar im Nachen, dem Himmel und Erde und Wasser, der Tag und die Nacht nur als ein dekorativer Rahmen für die beseeligenden Träume erschien, und einem Mädchen, der Schwester der Braut, die alles, was möglich war, tat, um meine Aufmerksamkeit von der Landschaft fort und auf sich, auf ihre sicherlich ansehnlichen Reize zu lenken. Erst sehr viel später wurde mir klar, daß ich dadurch, daß ich versponnen blieb in mir selbst, eine Menge versäumt hatte. Ihr Gemüt war so hellschimmernd wie das Wasser und so licht wie der Tag, und sie wäre eine wunderbare Gefährtin geworden.

Für die andere, die zweite Fahrt wählte ich einen Frühlingstag; nicht um eine Wiederholung des einmal Erlebten war mir zu tun. Ganz neu, losgelöst von all den Anklängen fremder Stimmungen und Wünsche, wollte ich das paradisisch anmutige Bild dieser Welt in ihrem Aufbruch aus der Winterstarre erleben.

Nur ein Knabe begleitete mich, der so gewandt und kräftig war, daß er mich bei der Fortbewegung des Kahnes, beim Staken, ablösen konnte. Für die Rückführung des Kahnes war dadurch gesorgt, daß der Vater des Knaben, der beruflich mit der Holzflößerei zu tun hatte, uns am Zielort erwarten wollte.

Bei der Muckerbrücke am Muckersee, unweit der Murawa, begann unsere Fahrt, zu einer sehr frühen Morgenstunde, in brauendem Nebel, der durch das aufkommende Morgenrot einen seltsamen Schimmer erhielt.

Der Knabe erzählte mir, im Sommer kämen sehr viele Fremde hierher.

„Warum?" fragte ich.

Er zuckte die Schultern und meinte: „Sie sagen alle, es ist hier besonders schön!" Der Knabe wußte damit nichts anzufangen. Er war hier hineingeboren und wußte noch nicht viel von der Welt, von dem Lärm und der Ungestalt unserer Erde, die überall dort entstand, wo die reine, verhaltene Jungfräulichkeit der Natur der Nützlichkeitsanwendung weichen mußte.

Hier war, trotz Menschenwalten, noch nichts verdorben, nur geordnet und fruchtbar gemacht, wo früher die Wildnis geherrscht hatte. Alle Laute, jeder Klang, hatten ihren Ursprung im Schöpfungsgrund, entsprangen dem Winde, dem Wasser, dem Tier. Höchstens, daß zu gegebener Zeit die Kirchenglocken von Aweyden herüberschwangen.

Im Banne dieser Morgenstille fiel mir das Wort aus der Schöpfungsgeschichte ein: „. . der Geist Gottes schwebte über dem Wasser!"

Rast am Mühlenwehr

Das Gefühl, durch eine Traumlandschaft hinzugleiten, vertiefte sich noch, als wir bereits den Kruttinner See mit seinen Schilfufern und Mummelbänken hinter uns hatten und uns Kruttinnen näherten. So gab sich der Fluß zu erkennen: in vielfachen Windungen, auf beiden Seiten von bewaldeten Anhöhen eingefaßt, oft unter einem zartgrünen, in der Sonne schimmernden Dach. Von einem dicken Ast, der fast von Ufer zu Ufer reichte, nahe über unseren Köpfen, blickte ein Eichhörnchen voll Neugier herab, ohne sich von den Lebewesen im Nachen stören zu lassen. Ein Blick über Bord zeigte rotschimmernden Grund aus winzigen Steinchen, als habe jemand kunstvoll ein Mosaik angelegt, dann wieder zartweißer Sand.

Die Weite der Landschaft, das Dorf, die Häuser der Menschen ringsum konnte man nur ahnen.

Das vernehmbare Strömen des Wassers trug uns nach Süden.



Die Philipponenkirche in Eckertsdorf — Foto: Volker

Die Anhöhen senkten sich; Wiesen und Felder breiteten sich links und rechts aus. Das Dorf Kruttinnerofen bot sich uns an und blieb zurück, in stummer Resignation, wie es schien, weil wir keine Notiz von ihm nahmen. Aber die Mühle Grünheide ließ uns nicht so einfach davonkommen. Sie hatte ihr Wehr quer über den Fluß gesetzt und stoppte ungerührt unsere Fahrt. Wir ließen es uns nicht verdrießen, hoben unseren Nachen aus dem feuchten Element und trugen ihn um das Hindernis, setzten ihn auf den Ufersand, spielten scherzend Stapellauf und ließen ihn wieder ins Wasser gleiten.

Ein Wagen, mit zwei Füchsen bespannt, wartete vor der Mühle auf seine nahrhafte Fracht. Der Kutscher — oder war es ein Bauer? — lächelte zu uns herab und steckte sich eine Pfeife an. Er rief uns etwas zu, doch waren wir schon zu weit fort, um ihn zu verstehen und Antwort zu geben. Ich winkte ihm mit erhobener Hand.

Jägerswalde blickte freundlich auf uns herab.

Die Philipponen

Die Kruttinna hatte sich indessen entschlossen, ihren Lauf zu ändern und in entgegengesetzter Richtung, nach Norden, weiterzufließen.

Die Sonne stand hoch am Himmelszelt.

Voll Aufmerksamkeit wandte ich mich der Landschaft zu. Ein breiter Schilfgürtel legte sich zwischen uns und das Ufer. Einzelne hohe Bäume verstellten den Horizont. In sanfter Schräge stieg Ackergrund an, dahinter Bauernhöfe zusammengedrängt, von Baumkronen aus dem Hintergrund überragt.

Das war Eckertsdorf.

Durch eine Schneise im Schilf brachten wir unseren Kahn ans feste Ufer heran.

Ich war angezogen von der seltsam-unverhofften Fremdartigkeit dieses Ortes, von dessen Bestand und Ursprung ich schon dies und das vernommen hatte.

Es waren ursprünglich russische Menschen, die vor hundert Jahren aus Glaubensgründen, wie einst die Salzburger, ihre Heimat verlassen und sich hier im Gebiet der Kruttinna als Bauern und Handwerker angesiedelt hatten. Nach einem Mönch namens Filip nannten sie sich die Philipponen und bildeten eine Glaubensgemeinschaft, die aus der russisch-orthodoxen Kirche ausgetreten war, weil sie dem russischen Zaren das Recht absprachen, über die Kirche zu herrschen. Mit anderen Worten: sie lehnten die Staatskirche ab, und auch von den Popen wollten sie nichts wissen und sich ihnen nicht unterordnen. In ihrer Heimat verfolgt, waren sie hergekommen, weil man ihnen gesagt hatte, daß hier in Preußen jeder frei nach seinem Gewissen leben und wirken dürfe.

Eine Anzahl Dörfer waren von ihnen bewohnt und Eckertsdorf war die Mitte; hier hatten sie ihre Kirche gebaut und nahe beim Dußsee ein Frauenkloster gegründet.

Es war diese Kirche mit ihren Zwiebeltürmen, wie ich sie von Rußland her kannte, aus Holz gebaut, die mir den Ort so fremdartig erscheinen ließ und doch wieder vertraut, weil ich auf mehreren Reisen nach Osten gern in die dortigen Kirchen gegangen war, um die schönen lithurgischen Gesänge zu hören, die mich immer stark anzogen.

In der kleinen, hübschen Kapelle des Frauenklosters, die ich betreten durfte, fand ich eine Anzahl wertvoller Ikonen, eine besondere Kunstform von Heiligenbildern, wie es sie nur in Rußland gab.

Man bewirtete mich mit Brot und Milch.

Der Gartensee

In Alt-Ukta bekamen wir ein Quartier für die Nacht und in der Morgenfrühe setzten wir unsere Fahrt in nördlicher Richtung fort. Eine Lerche sang den anbrechenden Tag ein, ein winziger Punkt hoch oben im Himmelsblau.

Immer mehr schob sich der Wald an den Fluß heran.

Dann weitete sich unversehens vor unseren Blicken der Gartensee. Er war so schön, daß man es kaum beschreiben kann, wie das Innere eines großen Parkes, von bewaldeten Höhen kreisförmig umrahmt und völlig abgeschirmt von der Welt.

Einen trefflicheren Namen konnte man sicher für diesen See nicht finden. Von Sonnenlicht durchtränkt wirkte das junge Laub ringsum wie ein silbrig blinkender, rauschender Wasserfall, der sich lautlos in die Mitte des Sees ergoß, den man dennoch zu hören glaubte.

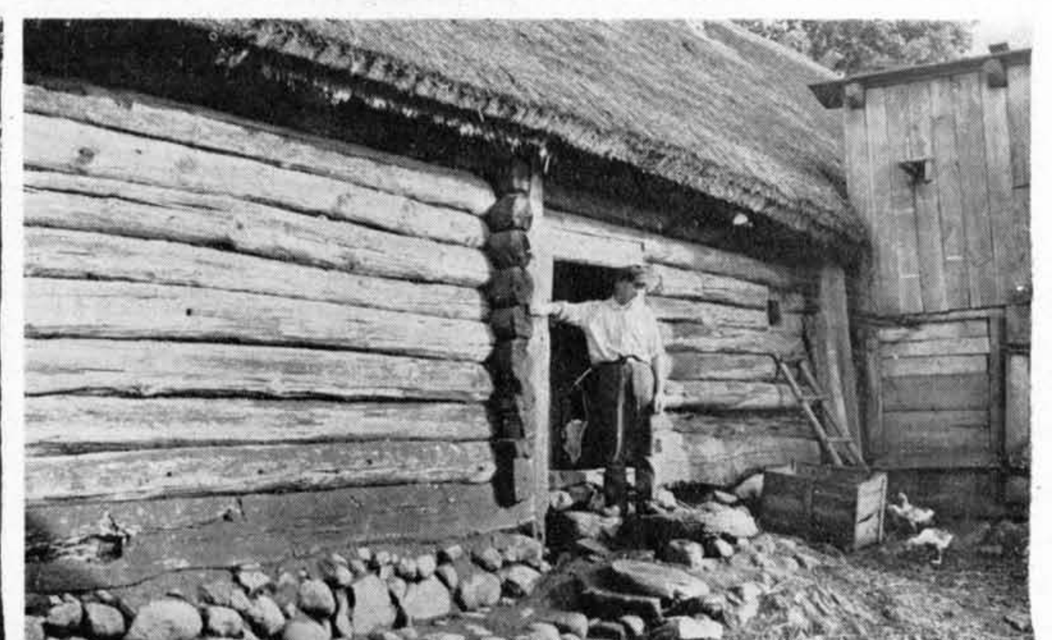
Gern denke ich daran, wenn mich im Getöse der Großstadt die Sehnsucht nach Ruhe und innerem Frieden ergreift. Paul Brock



Heute an der Kruttinna



Die Kruttinna bei Kruttinnen — Foto: Mauritus



Philipponenhaus im russischen Blockhausstil — Foto: John

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben!



Allenstein-Land: Heimatkreistreffen vom 3. bis zum 4. Juni in Iburg (Osnabrück).

Allenstein-Stadt: Vom 30. September bis 1. Oktober Heimattreffen in Gelsenkirchen.

Angerapp: 11. Juni Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Mettmann.

Angerburg: Vom 24. bis 25. Juni gibt es in Rotenburg die „Angerburger Tage".

Bartenstein: Hauptkreistreffen am 2. Juli in Nienburg. — 1. Oktober Kreistreffen in Wuppertal-Barmen.

Ebenrode/Stallupönen: Vom 20. bis 21. Mai Haupttreffen in Kassel.

Gerdauen: Am 4. Juni Kreistreffen in Düsseldorf.

Gumbinnen: Hauptkreistreffen in Bielefeld vom 19. bis 21. Mai. 11. September Kreistreffen in Hamburg. 1. Oktober Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim.

Heiligenbeil: Vom 26. bis zum 27. August Hauptkreistreffen in Burgdorf/Hannover.

Heilsberg: Kreisheimattreffen am 3. September in Münster.

Insterburg-Stadt und -Land: Jahreshaupttreffen vom 27. bis 28. Mai in Krefeld.

Johannisburg: Haupttreffen am 24. September in Hamburg.

Labiau: Am 11. Juni Hauptkreistreffen in Hamburg.

Lötzen: Am 11. Juni Treffen in Frankfurt am Main.

Lyck: Kreistreffen am 7. Mai in Hamburg. Jahrestreffen vom 8. bis 9. Juni in Hagen.

Mohrungen: 28. Mai Heimatkreistreffen in Pinneberg. Vom 3. bis 4. Juni Hauptkreistreffen in Gießen. Am 10. September Heimattreffen in Stuttgart-Untertürkheim. Am 1. Oktober Heimattreffen in Mülheim.

Osterode: 4. Juni, Hamburg, Mensagaststätten. 9. Juli, Herne, Kolpinghaus. 10. September, Hannover, Limmerbrunnen.

Ortelsburg: 28. Mai in Hannover, Casino-Gaststätten. Kurt-Schumacher-Straße 23. — 17. September in Essen, Städtischer Saalbau, Huyssenallee 53.

Pr.-Eylau: Hauptkreistreffen vom 10. bis 11. Juni in Verden (Aller).

Pr.-Holland: 7. Mai Heimatkreistreffen in Hannover. 25. Juni in Pinneberg. 3. September in Hagen. Gemeinsames Treffen mit der Kreisgemeinschaft Mohrungen am 3. September in Stuttgart-Untertürkheim.

Rastenburg: Vom 15. bis 16. Juli Treffen in Wesel.

Schloßberg (Pillkallen): Vom 27. bis 28. Mai Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe). 17. Juni Kreistreffen in Bochum. 3. September Kreistreffen in Göttingen.

Tilsit: Gemeinsames Treffen (Tilsit Stadt, Tilsit Ragnit, Elchniederung) am 11. Juni in Hannover, Wülfeler Biergarten.

Treuburg: Am 28. Mai Heimatkreistreffen in Opladen

Ostseetreffen der Landsleute aus den Memelkreisen

Am 16. Juli findet das Ostseetreffen der Landsleute aus den Memelkreisen in Kiel-Heikendorf statt. Aus organisatorischen Gründen Anmeldungen bis spätestens zum 10. Mai an die Schriftführerin Käthe Sudermann, 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 28.

Angerburg

Landrat a. D. Dr. Otto Braun,

. . . ein Sohn Angerburgs, von 1933—1937 Landrat unseres Heimatkreises, vollendet am 1. 5. sein 85. Lebensjahr. Anläßlich seines 80. Geburtstages brachten wir an dieser Stelle einen Abriß seines Lebenslaufs und wünschten ihm weitere gesunde Lebensjahre. Wir wiederholen heute diese Wünsche in heimatlicher Verbundenheit und im Namen aller ehemaligen Kreisbewohner. Dr. Braun lebt in 2850 Bremerhaven-G., Graßhoffstraße 14.

Die Angerburger Tage 1967

. . . finden am 24./25. Juni im Patenkreis Rotenburg statt. Es spricht Ministerialdirigent Wronka, früher Angerburg. Den Festgottesdienst hält Pfarrer Dr. Podlasly, früher Kanitz. Alle jungen Angerburger erwartet ein offenes Singen und Tanzen mit der Jugendgruppe Kant aus Kamen.

Die Ferienfreizeit

. . . für 12- bis 15jährige, in früheren Jahren in Fintel, findet vom 27. 7. bis 10. 8. 1967 im Landschulheim Hasenheide bei Visselhövede im Patenkreis Rotenburg statt. Für 16- bis Anfang 20jährige findet im gleichen Zeitraum gemeinsam mit der Jugend des Heimatbundes Rotenburg/Wümme eine Frankreichfahrt statt. Anmeldungen zu beiden Maßnahmen werden erbeten an: Landkreis Rotenburg, Abt. 20, 2130 Rotenburg (Han), Kreishaus.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek üb. Schleswig

Fischhausen

Ostseebad Rauschen

Treffen der Rauschener am 14. Mai um 9 Uhr in den Räumen der Stadthalle in Hannover.

Seestadt Pillau

Das Pillauer Treffen aus dem Raum Rhein-Ruhr findet am 4. Juni im Steeler Stadtgarten in Essen-Steele statt. Beginn 14 Uhr.

E. F. Kaffke — Fritz Goll
2057 Reinbek — 233 Eckernförde
Kampstraße 45 — Diestelkamp 17

Gerdauen

Kreistreffen in Düsseldorf

Wie bereits bekanntgegeben, findet das 1. Kreistreffen des Jahres am 4. Juni 1967 in Düsseldorf, Gaststätte Fleher Hof, Fleher Straße 254 statt. Ein weiteres Kreistreffen wird im Spätsommer (Termin steht noch nicht fest) in unserer Patenstadt Rendsburg/Schleswig-Holstein stattfinden.

Werbung für das Ostpreußenblatt

Das Jahr 1967 steht für unsere landsmannschaftliche Arbeit u. a. im Zeichen der besonderen Werbung für unser publizistisches Organ „Das Ostpreußenblatt". Ich mache es jedem Landsmann aus Gerdauen zur Pflicht, für sich und seine Familie das Ostpreußenblatt zu beziehen. Der monatliche Bezugspreis beträgt nur 2,40 DM und dürfte wohl jedem erschwinglich sein. Wer noch nicht Bezieher des Ostpreußenblattes ist, bestelle dieses umgehend bei dem zuständigen Postamt oder beim Ostpreußenblatt in Hamburg 13, Parkallee 86. Wer auf Grund einer wirtschaftlichen Notlage sich das Ostpreußenblatt nicht halten kann, möge mir dieses sofort mitteilen. Ich werde dann bemüht sein, für die betreffende Gerdauener Familie ein Patenschaftsabonnement zu veranlassen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Ludwig Langbehn †

Am 22. April verstarb unser Mitglied des Kreistages, Diplom-Volkswirt Ludwig Langbehn. Wir haben diesem treuen Landsmann, der aus Rastenburg stammt, viel zu verdanken. Ludwig Langbehn hat sich um die Gründung des Salzburger Vereins große Verdienste erworben. In selbstloser Arbeit hat er sich für den Salzburger Verein eingesetzt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken in Dankbarkeit bewahren und trauern mit der Familie des Verstorbenen um den allzu frühen Heimgang.

Hans Kuntze, Kreisvorsitzender
2 Hbg. 74, Schiffbeker Weg 169

Insterburg-Stadt und -Land

Erben gesucht!

Wer kennt Angehörige des in Trier am 17. 1. 1967 ganz alleinstehend verstorbenen Kellners Paul Neumann. Er hat in Insterburg in dem Haus Schloßstr. Nr. 13/15 gewohnt. Er soll noch zwei Brüder haben. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517.

Königsberg-Stadt

Zusammenkunft

Am 10. Mai findet eine Zusammenkunft der ehemaligen Hufenschüler im Restaurant Peterhof, Nebenzimmer, 1. Stock ab 19 Uhr statt. An diesem Abend wird uns Herr Universitäts-Prof. Dr. Helmut Motekat einen Vortrag über „Herzog Albrecht und die Albertus-Universität" halten. Alle ehemaligen Hufenschüler sind hierzu herzlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilt: Werner Jannermann, 8033 Krailling, Buchenstraße 2, Tel. 89 60 79.

Königsberg-Land

An die Jugend unseres Heimatkreises

In diesem Jahr findet ein größeres Treffen unserer Jugend (vom 12. bis 20. Lebensjahr) in dem schönen Jugendheim unseres Patenkreises Minden „Lutternsche Enge" auf dem Kamm des Wiehengebirges statt. Neben heimatpolitischen Tagesfragen, Kurzvorträgen mit Aussprachen, Filmvorführungen aus der alten Heimat, Spiel und Tanz, wird der Jugendpfleger des Kreises Minden einen Lichtbildervortrag über den Landkreis Minden halten und diesen durch Wanderungen bzw. Busfahrten untermauern und ergänzen. In dieser Zeit wird eine gemeinsame Sitzung unseres Kreisausschusses mit dem unseres Patenkreises stattfinden, wobei ein Empfang der Jugendlichen durch den Patenkreis im großen Sitzungssaal des Kreishauses geplant ist mit anschließender Teilnahme an dieser Sitzung. Anreisetag ist Dienstag, der 31. Oktober, und Abfahrt Sonntag, den 5. November, nach dem Mittagessen. Da auch die Fahrtkosten bezahlt werden, entstehen den Jugendlichen keine Unkosten. Weil die Zahl der Teilnehmer auf 25 begrenzt ist, können sie nur in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt werden. Die Anmeldungen bitte ich an unseren Jugendreferenten Manfred Schirmacher, 4619 Overberge, Tulpenweg 2, zu richten.

Die Jugendfreizeit in St. Andreasberg fällt in diesem Jahr aus, und die Jugendlichen, die sich bereits gemeldet haben, wollen sich bitte zum Treffen auf der Lutternschen Egge ummelden.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstraße 113

Labiau

Hauptkreistreffen

Nochmals weisen wir auf unser diesjähriges Hauptkreistreffen am 11. Juni in Hamburg hin. Wir bitten im Ostpreußenblatt weitere Hinweise auf das Treffen laufend zu verfolgen.

Gemeinschaft junger Labiauer

Am 20. Mai kommt unsere Gemeinschaft junger Labiauer zum ersten Male im Patenkreis zusammen. Wir treffen uns in der Wingst, dem Waldgebiet des Patenkreises in der Gaststätte Waldschlößchen Wingst-Wassermühle. Die Wingst, bekanntes Ausflugsziel, ist mit der Bahn Hamburg-Cuxhaven, Bahnstation Höftgrube, zu erreichen.

Autofahrer erreichen den Treffpunkt durch die Straße Hamburg-Cuxhaven, Abzweigung zur Wingst ebenfalls bei Höftgrube, Bundesstraße 73. Wir laden unsere Libauer Jugend herzlich zu diesem Treffen ein. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten und hiernach die Vorbereitungen treffen zu können, wären wir für baldige kurze Voranmeldungen an unsere Jugendbetreuerin Anni-Lore Lemke, 2161 Haddorf 28, Kr. Stade, Telefon 0 41 41 - 58 12 oder den unterzeichneten Kreisvertreter dankbar. Wir wollen ab 9 Uhr im Trefflokal Waldschlößchen beginnen und gegen Abend auseinandergehen. Also liebe junge Labiauer: kommt zu unserem ersten Treffen, Tagungsfolge wird beim Treffen bekanntgegeben.

Anni-Lore Lemke — Walter Gernhöfer
Jugendbetreuerin — Kreisvertreter

Lyck

Kreistreffen

Auf das Kreistreffen in Hamburg am 7. Mai wird nochmals hingewiesen. Es findet im Saal der Universität Schlüterstraße 7, Eingang A, statt. Ich rufe besonders die jüngeren Lycker auf, sich zu beteiligen.

Gemeinschaft Junger Lycker in Düsseldorf

Am 15. und 16. April fand die Frühjahrstagung der Gemeinschaft Junger Lycker in Düsseldorf statt. Es nahmen 35 Mitglieder teil. Nach Filmen über die Heimat sprach der Kreisvertreter Otto Skibowski: „Solange wir als Angehörige des Kreises Lyck zusammenstehen, uns der Gemeinschaft bewußt bleiben und für eine demokratische Vertretung der Gemeinschaft sorgen, kann kein Rechtsanspruch verlorengehen." Der Jugendreferent der Landsmannschaft erläuterte die Ziele der Gemeinschaft Junger Ostpreußen, die Form der Zusammenschlüsse und Zusammenarbeit und die Aufgaben der einzelnen in dieser Gemeinschaft, in die sie hineingeboren wurden. Daß einige die Verpflichtung für die Heimat ernst nehmen, geht daraus hervor, daß zwei Mitglieder durch Ehrenurkunden für zehnmalige Teilnahme geehrt werden konnten.

Alle jungen Lycker (bis 45 J.), die mitarbeiten wollen, können eingehenden Bericht anfordern bei: Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6, oder beim Kreisvertreter.

Wer frühzeitig Quartier für das Jahrestreffen am 8./9. Juli in der Patenstadt Hagen bestellen will, wende sich an das Verkehrsamt, 58 Hagen, Rathaus.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Memel, Heydekrug, Pogegen

Das Haupttreffen in Hamburg

Am Sonntag, 28. Mai, findet das diesjährige Haupttreffen der Landsleute aus den Memelkreisen in Hamburg statt. Es werden dazu alle Memelländer aus dem nördlichen Raum des Bundesgebietes herzlich eingeladen. Wenn, wie schon so oft, Gäste aus dem Süden und Westen des Bundesgebietes erscheinen sollten, so würde es uns nur freuen. Daß uns Gäste von der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs" herzlich willkommen sind, braucht nicht erst betont zu werden.

Es ist schon eine langjährige Tradition, daß das Hamburger Haupttreffen durch einen Festgottesdienst um 10 Uhr in der Gnadenkirche (Holstenglacis 7) eingeleitet wird. Unser hochverehrter Generalsuperintendent Obereigner, der gerne die Festpredigt übernommen hätte, befindet sich zu dieser Zeit auf Reisen. Er besucht Salzburg, das Land seiner Väter. Herr Pastor Scharfetter aus Undeloh wird an seiner Stelle die Festpredigt halten. Er ist Memeler Kind. Mit ihm kommt ein Vertreter der jungen Generation zu Wort. Die Landsleute werden gebeten, den Gottesdienst zahlreich zu besuchen.

Um 12 Uhr beginnt dann pünktlich die Feierstunde in der Festhalle Planten un Blomen, zu erreichen mit der S-Bahn bis Dammtor, den Straßenbahnlinien 2, 3, 4, 9, und 18 bis Dammtor, Straßenbahnlinie 11 bis Sievekingplatz, U-Bahn Dammtor oder Feldstraße und Buslinie 22 (Sievekingplatz) und Buslinie 52 (Stephansplatz). Die Feierstunde steht unter dem Thema: Alte Heimat — neue Heimat. Im Programm wirken mit: Gerhard Gregor vom NDR (Orgel), der Ostpreußenchor Hamburg (Leitung Karl Kulecki) und unser Heimatschriftsteller Paul Brock, der aus eigenen Werken vortragen wird. Um das anspruchsvolle Programm ungestört durchführen zu können, werden die Saaltüren um 12 Uhr geschlossen. Die Landsleute und Gäste werden gebeten, bis dahin Platz genommen zu haben. Zuspätkommer wollen bitte in der sehr geräumigen Gaststätte bis zur Beendigung des Festprogramms Platz nehmen.

Sollten auswärtige Gäste schon am Sonnabend nach Hamburg kommen wollen, um mit Heimatfreunden in Ruhe plaudern zu können, so wird als Treffpunkt das in der Nähe der Festhalle Planten un Blomen gelegene Lokal Feldeck (Feldstr. 60) empfohlen. Die Wirtsleute sind Königsberger und bieten den Ostpreußen echte heimische Gerichte. An der Spitze stehen graue Erbsen mit Speck, Schmantschinken und delikate Königsberger Rinderfleck. Wer in Hamburg keine Verwandten und Freunde haben sollte, die Nachtquartier und Aufnahme bieten können, wende sich wegen Quartierbeschaffung an Lm. Emil Lepa, 2 Hamburg 57, Hornackredder 7 (Tel. 54 16 60) oder Lm. G. Elbe, 2 Hamburg 50, Daimlertwiete 7 (Tel. 39 59 00).

Auch diesmal werden in einem Nebenraum die Kinder betreut werden. Liebe Eltern, bleibt nicht eurer Kinder wegen daheim. Bringt sie mit. Schon während des Programms werden sie in Obhut genommen. Nette Märchentonfilme und Spiele mannigfacher Art werden für Unterhaltung sorgen. — Ab 15 Uhr wird in der Festhalle der gemütliche Teil beginnen, wo eine gute Kapelle zur Unterhaltung spielen wird.

Wegen der hohen Unkosten wird ein Unkostenbeitrag von DM 2,50 erbeten.

Mohrungen

Willi Schilling †

Im März d. J. mußten wir unseren Lm. Willi Schilling aus Saalfeld, Ostpreußen, zuletzt in Duisburg wohnhaft, zu Grabe tragen. Er war 1896 in Obornick geboren und machte den Ersten Weltkrieg als junger Kriegsfreiwilliger mit. Seit 1921 stand der Verstorbene im Dienst der Stadtverwaltung Saalfeld. Der freundliche Stadtinspektor und Standesbeamte war jedermann im Kreise bekannt. Er verließ im Januar 1945 seine Heimatstadt. In Berlin fand sich die Familie nach Kriegsende wieder und versuchte in Wilster (Holst) einen neuen Anfang zu machen. Mittellos, aber nicht mutlos, begann Schilling mit der Zusammenführung getrennter Familien. An dem Zusammenschluß der vertriebenen Ostpreußen, insbesondere der Gründung unserer Kreisgemeinschaft, war er maßgeblich beteiligt. 1952 kam Schilling zur Stadtverwaltung Duisburg. Als Kenner für Lastenausgleichs-Angelegenheiten hat er bis zu seiner Pensionierung vielen Landsleuten bei der Erfüllung ihrer Ansprüche mit Rat und Tat geholfen. Als Kreisausschußmitglied Mohrungen hat der Verstorbene zwölfmal unsere traditionellen Heimatkreistreffen in Duisburg und Mülheim vorbereitet und durchführen geholfen. Viele Freunde und Bekannte, besonders auch zahlreiche Saalfelder, nahmen an der Trauerfeier am 20. 3. auf dem Alten Friedhof in Duisburg teil. Die vielen Kranz- und Blumenspenden sowie ehrende Worte der Trauer am offenen Grabe waren Beweis dafür, daß wir einen treuen Landsmann verloren haben. Willi Schilling wird uns in steter Erinnerung bleiben. W. St.

Sippentreffen der Familie Kattoll

Zum dritten Male nach dem Kriege trifft sich die Sippe Kattoll traditionsgemäß am Pfingstsonnabend im Kurhaus Lüneburg. Dieses Familientreffen wurde schon in der Heimat alle vier Jahre in Alt-Christburg, Kreis Mohrungen, veranstaltet. Etwa 100 Familienangehörige aus der Bundesrepublik und der Zone pflegen bei diesen Treffen zusammen zu kommen.

Otto Frhr. v. d. Goltz-Domhardt, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schillerstraße 30

Neidenburg

Heimatbrief

Der Neidenburger Heimatbrief Nr. 45 ist zum Versand gekommen. Falls dieser trotz vorliegender Bestellung nicht zugestellt wird, bitten wir um Nachricht, damit wir das postalische Versehen oder Mängel beim Versand abstellen können.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Der Gemeindevertrauensmann von Alt-Petersdorf, Eduard Gusse, hat um Entlassung aus seinem Amt als Gemeindevertrauensmann gebeten. Die Bevölkerung der Gemeinde Alt-Petersdorf wird aufgefordert, Vorschläge für eine Neuwahl bis zum 15. Mai einzureichen.

Paul Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut II, Postfach 502

Ortelsburg

Ortsvertreter

Den nachstehenden drei Ortsvertretern gratulieren der Kreisausschuß und die Kreisgemeinschaft aus besonderem Anlaß und verbinden hiermit Dank und Anerkennung für treue Mitarbeit:

M a x J u n g e , 445 Lingen (Ems), Mühlenbachstraße 46, früher Mensguth, zum 70. Geburtstag am 2. Mai,

G u s t a v S t r i e w s k i , 2077 Trittau, Bez. Hamburg, Trittauer Feld, früher Eschenwalde, zum 65. Geburtstag am 6. Mai,

G u s t a v B u r b u l l a , 5101 Broichweiden I, Heimstraße 1, früher Montwitz, zum 70. Geburtstag am 19. Mai.

Namens des Kreisausschusses
Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Holland

Liebe Schönberger!

Unser diesjähriges Treffen findet am 14. 5. in 217 Basbeck/Niederelbe im Grenzkrug von Henry Hubert statt. Beginn 11 Uhr. Um 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Anna Krupp (Dröse) 217 Warstade — Süd Ringstraße 16, hat eingeladen. Wegen des Mittagessens bitte ich doch, sich rechtzeitig bei ihr anzumelden.



Dritter der Tischtennis-Weltmeisterschaften in Stockholm wie schon 1965 in Laibach wurde der mehrfache deutsche Meister Eberhard Schöler-Düsseldorf, aus Pommern stammend. Als er im Achtel- und Viertelfinale den stärksten Rumänen und dann den besten Nordkoreaner in fünf Sätzen geschlagen hatte und anschließend gegen den ausgeruhten Weltmeister, den Japaner Hasegawa, antreten mußte, unterlag Schöler, da er vollkommen erschöpft war und nur 15 Minuten Pause bekommen hatte. Die 13 000 Zuschauer feierten den Ostdeutschen als den besten Europäer und waren empört über die ungerechte Zeiteinteilung. Schöler unterlag ohne ernsten Widerstand 0:3. Alle weiteren Deutschen waren schon vorher ausgeschieden. Am besten hatten sich noch das Ehepaar Schöler im Mixed-Doppel gegen die besten Rumänen im Viertelfinale gehalten. Diane Schöler-Rowe, die frühere englische Meisterin, unterlag der japanischen Weltmeisterin. Die Japaner gewannen als stärkste Nation allein sechs Weltmeistertitel. Für 1969 sind die Weltmeisterschaften nach München vergeben.

Auf dem Nürburgring kam beim Internationalen Eifelrennen der erste Lauf zur Meisterschaft für Motorräder zum Austrag. In der 50-ccm- und 125-ccm-Klasse startete Hans-Georg Anscheidt, Königsberg/Gerlingen, auf seiner japanischen Suzuki, gewann jeweils das Rennen gegen die ausländische Konkurrenz und bewies seine große Klasse als derzeitiger Weltmeister.

Von den Deutschen Waldlaufmeisterschaften bei Idar-Oberstein, bei denen der Königsberger Lutz Philipp erstmalig den Hauptlauf als Deutscher Meister beendet hatte, bleibt noch nachzutragen, daß folgende Ostdeutsche sich gut plazieren konnten: Männer 9720 m = 13. Gerlach-Sudetenland, Männer 2970 m = 11. Klaus Paykowski-Ortelsburg, der sich für die Siegener Mannschaft opferte und so in der Juniorenklasse den möglichen Sieg verpaßte. 14. wurde der Schlesier Machunze und Junioren 5600 m = Udo Philipp-Asco Königsberg = 14. Am erfreulichsten war aber das Ergebnis für die beiden Prussia-Samländer aus Königsberg in der wenig beachteten Altersklasse III — V. Erich Albrecht (50) und Herbert Liedig (53) waren die schnellsten der ganz alten Läufer mit dem 21. bzw. 27. Platz. Liedig wurde mit seinen Delmenhorster Kameraden Vizemeister in der Mannschaftswertung der Altersklassen.

Die Deutsche Hallenmeisterin mit dem OSC Berlin über 4 mal 1 Runde und ostdeutsche Rekordhalterin über 100 m (11,5), 200 m (24,1) und 80 m Hürden (10,9) Jutta Stöck (25), Schönlanke, Tochter des ostdeutschen Olympiasiegers 1936 im Speerwerfen Gerhard Stöck, hat jetzt nach ihren erfolgreichen Starts für den Hamburger Sp.V. und OSC Berlin in Saarbrücken eine Sportlehrerin-Ausbildung begonnen. Jutta hofft trotzdem zur deutschen Spitzenklasse auch weiter zu gehören.

Die erste Zehnbestenliste der deutschen Kunstturner führt der Ostpreuße Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, an. Im Kürsechskampf führt er mit 54,95 Punkten nach der vom deutschen Turnerbund, dem auch der ostpreußische Bundestrainer Eduard Friedrich angehört, zusammengestellten Liste vor Jaschek mit 54,50 Pkt.

Der westpreußische Fünf- und Zehnkämpfer Kurt Bendlin (24), Bayer Leverkusen, ist schon in bester Form und hätte bei einem Test in Darmstadt einen Deutschen Rekord im Zehnkampf aufstellen können. Doch man begnügte sich mit nur sieben Übungen. Er erreichte dabei mehr Punkte als je zuvor und ließ den Europameister v. Moltke sowie den Olympiadritten Walde, aus Schlesien stammend, mit über 300 Punkten hinter sich. Seine Leistungen: Weitsprung = 7,36 m, Kugel = 16,07 m, Hochsprung = 1,75 m, 110 m Hürden = 15,1 Sek., Diskus = 46,45 m, Stabhoch = 4,10 m und Speerwerfen = 77,29 m.

Dem ostdeutschen und deutschen Rekordhalter im Diskuswerfen mit 61,30 m, Detlef Thorith (24), Köslin/Ostberlin, gelang jetzt schon vor Saisonbeginn ein Wurf von 60,22 m. Thorith war auch bei den Europameisterschaften in Budapest erfolgreich und ist Europameister.

Der ostdeutsche Speerwerfer Hanno Struse (24) aus dem Wartheland erreichte bei einem Werfertag beachtliche 71,18 m und verbesserte sich um 1,12 m.

Den Weltrekord im Kugelstoßen, der vor beinahe 40 Jahren Emil Hirschfeld-Hindenburg Allenstein gehörte (16,04 m), hat jetzt der 22jährige Amerikaner Matson von 21,52 auf 21,78 m geschraubt. Der Deutsche Rekord steht seit einigen Jahren auf 19,09 m und wird von Urbach-München gehalten.

In sechs Fußballbundesliegaspielen standen am 29. Spieltag (34 Spieltage!) alle ostdeutschen Spieler bis auf den gesperrten Kurbjuhn, Tilsit/Hamburg, im Einsatz. Die Ergebnisse: Düsseldorf gegen Braunschweig (Gerwien) 1:1, Bayern München (Olk) gegen Stuttgart (Sawitzki und Sieloff) 1:1, Hannover 96 (Bandura) gegen Köln (Weber) 0:1 und Dortmund (Held und Kurrat) gegen Duisburg = 4:1. Braunschweig mit 2 Punkten vor Frankfurt hat weiter die besten Aussichten, erstmalig den begehrten Titel zu gewinnen, während Bayern München im Europacup und deutschen Pokal, den auch der Hamburger Sp.V. wieder mit Kurbjuhn gewinnen will, noch gute Aussichten hat.

Die ostdeutschen Weltmeisterschaftsspieler Sigi Held und Wolfgang Weber gehören wieder zur Nationalmannschaft. Held hat sein Formtief überwunden, während Weber in Hannover bei einem Zusammenstoß mit dem Schlesier Bandura einen Zahn verlor und bereits nach acht Minuten ausscheiden mußte. Jugoslawien ist der nächste Gegner in Belgrad. W. Ge.

Kamerad, ich rufe dich!

Treffen der ostpreußischen Feldzeugdienststellen

Die Kameradschaft der ehemaligen ostpreußischen Feldzeugdienststellen ruft die militärischen und zivilen Angehörigen dieser Dienststellen (Fz.Kdo. I, Heeres-Zeugamt u. H. Ma. Königsberg (Pr) sowie alle ostpr. Heeres-Munitionsanstalten u. Heeres-Nebenzeugämter) zum 8. Treffen nach Hannover auf. Das Treffen findet am 2. Sept./3. Sept. 1967 im Lokal „Schloßwende" am Königsworther-Platz statt. Anmeldungen zur Teilnahme sind an Kamerad E. Wetzel, 29 Oldenburg, Stargarder Weg 45 I zu richten.

Liebe Ostpr. Landsleute und Feuerwehrkameraden!

Zu einem Verbandstag mit einer Vorstandssitzung der Kameraden der Vereinigung Ostpr. Feuerwehren e.V. am 20./21. Mai 1967 in Dortmund, Münsterstraße 190, — Hachländer Hof — Nähe der Nordwache der Berufsfeuerwehr Dortmund, Straßenbahnlinien 1 und 3 von der Hauptpost, laden wir ein. 20. Mai — Anreise und Quartierbelegung (kostenlos) 17 Uhr, Anfang der Verbandstischgespräche und Archivbesichtigung. Weiteres kameradschaftliches Beisammensein. 21. Mai Anfang des Verbandstages, 10 Uhr. (Tagesordnungsverlauf). Weiteres an Ort und Stelle.

Der Vorsitzende und der Vorstand
und die Kameraden des vorbereitenden Auschusses
der Vereinigung ostpreußischer Feuerwehren
i. A. die Geschäftstelle

1967 ist das „Jahr der gutgesinnten Kräfte"

Das Jahr des Ostpreußenblattes — Die Ostpreußische Landesvertretung tagte in Bonn — Verstärkte Werbung

Die Ostpreußische Landesvertretung trat einen Tag vor dem Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen in Bonn zu ihrer Frühjahrstagung zusammen. Zu Beginn der Sitzung gedachte geschäftsführendes Vorstandsmitglied und stellvertretender Sprecher Egbert Otto der seit der Herbsttagung in Bad Pyrmont Verstorbenen: Des Altbundeskanzlers Dr. Adenauer, des BdV-Präsidenten Wenzel Jaksch, des Sensburger Kreisvertreters Freiherrn von Ketelhodt und des stellvertretenden Neidenburger Kreisvertreters Otto Pfeiffer. Neu im Kreis der Delegierten begrüßte er den Vorsitzenden der Landesgruppe Saar, Harry Staap, und die Kreisvertreter Dipl.-Ing. Werner Köhn (Lötzen) und Dr. Franz Schroeter (Rößel). Ein herzlicher Gruß galt auch dem Senior der Versammlung, Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer, Ehrenvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, und Herrn Hans von Spaeth, der aus seinem Ruhesitz in der Nähe von Koblenz zu dieser Tagung erschienen war.

. . . in besten Händen

Als der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), der durch eine Sitzung aufgehalten worden war, im Saal erschien, sprach ihm der Versammlungsleiter im Namen aller Delegierten die herzlichen Glückwünsche zu seiner Wahl zum Präsidenten des Bundes der Vertriebenen aus. Er sagte: „Wir Ostpreußen sind stolz darauf, daß unser Sprecher Präsident geworden ist. Wir meinen aber auch, daß er ein würdiger Nachfolger des Vorgängers Wenzel Jaksch geworden ist, und wir alle glauben ganz zuversichtlich, daß unser Schicksal und unser Anliegen bei ihm in besten Händen ist."

Unter der Leitung des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, wickelten dann die Delegierten der Kreisgemeinschaften und Landesgruppen das umfangreiche Sitzungsprogramm ab. Zu wählen waren zunächst die Beisitzer zum Wahlausschuß, nachdem dessen Vorsitzender, Dr. Lindenau (Memel-Stadt) bereits im vergangenen Jahr gewählt worden war. Als seine Beisitzer fungieren künftig die Herren Dr. Hans Reimer (Tilsit-Ragnit) und Max Voss (Baden-Württemberg). Rechnungsprüfer sind die Herren Bruno Zeiss (Bartenstein), Hermann Treffenfeld und Eberhard Wiehe (Hamburg), Stellvertreter die Herren Hans Kunze (Gumbinnen) und Friedrich Raddatz (Niedersachsen Nord).

Über die allgemein kritische Situation innerhalb der deutschen Presse sprach das geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto. Er stellte fest, daß eine Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen habe einstellen müssen und daß eine Reihe weiterer Blätter von der Krise bedroht seien. Das Ostpreußenblatt habe sich trotz der vielen Todesfälle innerhalb des Kreises unserer Landsleute einen festen Stand bewahrt. Es seien aber vermehrte Anstrengungen nötig, um durch die Werbung neuer Bezieher und durch verstärkte Bemühungen aller Landsleute die Unabhängigkeit des Ostpreußenblattes zu wahren und seine Stellung als größte Zeitung im Vertriebenenraum zu halten.

Werbung auf breitester Basis

Heinz Passarge, Leiter der Anzeigenabteilung und der Abteilung Vertrieb des Ostpreußenblattes, berichtete mit eindrucksvollen Zahlen über die Entwicklung des Bezieherstandes und über die Maßnahmen zur verstärkten Werbung. Er hob hervor, daß eine Reihe von örtlichen Gruppen und von Heimatkreisgemeinschaften sich in die Werbung mit Erfolg habe einschalten können. Es sei aber in den nächsten Monaten notwendig, diese Maßnahmen auf breitester Basis weiterzuführen und dem Ostpreußenblatt neue Bezieher zu werben. Vor allem sei es notwendig, den durch Personalmangel bei der Post verursachten Schwierigkeiten entgegenzutreten. Es geschehe fast täglich, daß vom Postamt aus ein Abonnement des Ostpreußenblattes als gekündigt gemeldet werde, weil der Postbote bei dem Versuch, das Bezugsgeld zu kassieren, niemanden angetroffen habe. Oft werde kein zweiter Versuch unternommen, und es bedürfe eines umfangreichen Schriftwechsels, um diese Angelegenheit wieder in Ordnung zu bringen.

Der Sprecher — das Gewissen der Ostpreußen

Mit eindringlichen Worten rief der Sprecher Reinhold Rehs die Landsleute auf, sich mit aller Kraft für die Erhaltung und den Ausbau des Ostpreußenblattes einzusetzen. Er betonte, daß er selbst sich als das Gewissen seiner Landsleute betrachte. Es sei freundlich, daß in einer Anzahl von Heimatkreisbriefen eine eindrucksvolle Werbung für das Ostpreußenblatt aufgenommen worden sei. Es gehe nicht nur um die Existenz unserer Heimatzeitung, sondern um die Unabhängigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen im politischen Ringen unserer Tage. Es sei notwendig, so betonte der Sprecher weiter, die Gleichgültigkeit in unseren eigenen Reihen zu überwinden und jeden einzelnen an seiner Stelle zur Mitarbeit und zum Einsatz für unsere gemeinsame gute Sache zu gewinnen.

Jahr des Ostpreußenblattes

Wie überall im Leben, so sei auch in der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen das persönliche Beispiel ausschlaggebend. Reinhold Rehs richtete einen leidenschaftlichen Appell an die Delegierten, jeder an seinem Platz alles zu tun, um das Jahr des Ostpreußenblattes, von dem inzwischen vier Monate vergangen seien, zu einem Jahr der Aktivierung aller gutgesinnten Kräfte zu machen. Es komme hier auf jeden einzelnen an, auf seinen persönlichen Einsatz, auf seine Leistung, auf sein Mitwirken für eine große gemeinsame Sache. Überall, wo Ostpreußen zusammenkämen, müsse die Frage gestellt werden: „Hältst auch du das Ostpreußenblatt, deine Heimatzeitung?"



Goldap, Marktplatz mit Ehrenmal Foto: Schöning & Co.

Die Bitte an unsere Landsleute um Übernahme von Patenschafts-Abonnements für sozial schwache Landsleute oder Rentner und zum Zweck der weiteren Verbreitung der Heimatzeitung in der Öffentlichkeit (Lesehallen, Schulen und Universitäten, Warteräume und dergleichen), sei auf fruchtbaren Boden gefallen. Aber auch hier lasse sich noch viel tun. Alle Landsleute, die es finanziell möglich machen könnten, müßten angesprochen werden mit der Bitte, neben ihrem eigenen Abonnement noch ein weiteres zu übernehmen, um der gemeinsamen Sache damit einen großen Dienst zu erweisen. Hier gehe es nicht nur um materielle Fragen, sondern um das Gefühl, daß keiner von uns allein gelassen werde und daß wir Ostpreußen, auch wenn wir verstreut in aller Welt wohnen, dennoch im Geiste unserer Tradition und unserer gemeinsamen Aufgabe zusammenstehen.

In der nachfolgenden Diskussion gaben einzelne Delegierte gute Anregungen für die Verstärkung und Intensivierung der Werbung und für den Zusammenschluß der Landsleute.

Dr. Joachim Frhr. v. Braun, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft, setzte sich für Fairneß und Aufgeschlossenheit im Gespräch auch mit dem Gegner ein. Es sei unsere Aufgabe, in der täglichen Auseinandersetzung auch Gleichgültige und Andersdenkende mit den besseren Argument und mit genauer Kenntnis der geschichtlichen und politischen Hintergründe zu überzeugen. Es gebe genügend Beispiele dafür, daß es mit Beharrlichkeit und Ausdauer gelungen sei, durch unsere Argumente neue Freunde zu gewinnen.

Nach dem heimatpolitischen Bericht von Egbert Otto hatte zunächst die junge Generation das Wort. Für die Gemeinschaft Junges Ostpreußen berichtete Hans Linke über das große Echo, das der ost- und mitteldeutsche Schülerwettbewerb auch in diesem Jahre wieder im Lande Nordrhein-Westfalen gefunden hat. Die Arbeiten werden gegenwärtig ausgewertet. Die Gräberfahrt nach Dänemark ist voll belegt, auch die verschiedenen Sommerlager und Freizeiten sind fast durchweg bereits belegt. Hans Linke bat mit Ernst die Vorsitzenden der Landesgruppen, die Arbeit der Jugend noch intensiver zu fördern, damit die Jugend in die Lage versetzt wird, eines Tages die Arbeit der jetzigen Generation weiterzuführen.

Den Bericht des Studentenbundes Ostpreußen (BOSt) gab Hauke Riebesam. Der Bund besteht jetzt fünfzehn Jahre und zählt neben Söhnen und Töchtern ostpreußischer Eltern auch junge Menschen aus der Bundesrepublik zu seinen Mitgliedern. BOSt-Gruppen gibt es an fast allen deutschen Hochschulen. Riebesam verwies jedoch mit Nachdruck darauf, daß die Arbeit der studentischen Gruppen durch die zunehmende Studienbelastung beeinflußt werde.

Steigende Tendenz bei den Frauen

Eine ansteigende Tendenz verzeichnete die Bundesfrauenreferentin, Frau Todtenhaupt, in ihrem Halbjahresbericht. Allein in Hessen sind in letzter Zeit sechs neue Frauengruppen gebildet worden, drei in Schleswig-Holstein und zwei weitere in Niedersachsen-West. Im Bundesgebiet verfügt die Landsmannschaft jetzt über 259 aktive Frauengruppen. Insbesondere hob Frau Todtenhaupt hervor, daß zahlreiche dieser Gruppen auch die Friedlandhilfe tatkräftig unterstützen.

Aus der kulturellen Arbeit hob Konrad Opitz vor allem das starke Interesse für die von der Landsmannschaft zusammengestellten Dia-Reihen hervor, die nicht nur von den Gruppen, sondern auch von Schulen und von der Bundeswehr in großem Umfang angefordert werden. Auch das Auswärtige Amt der Bundesregierung macht regen Gebrauch von ihnen.

Der Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs, MdB (sein großer Bericht zur Lage, den wir an anderer Stelle veröffentlichen, bildete den Hauptpunkt der Sitzung), verwies mit Nachdruck auf das Königsberger Treffen am 1. Oktober in Hamburg. Es wird die größte landsmannschaftliche Veranstaltung des Jahres sein, zu der auch alle anderen Ostpreußen eingeladen sind.

„Das Treffen der Bürger unserer Hauptstadt betrifft die ganze Provinz", stellte Kreisvertreter Karl August Knorr (Heiligenbeil) dazu fest. Die Kreisvertreter werden ihre Gemeinschaften in den nächsten Wochen auffordern, sich ebenfalls an diesem Treffen zu beteiligen. Während am Vormittag eine Feierstunde stattfindet, ist der Nachmittag im Zeichen des Erntedanks.

Die Beratung des Haushalts und die Entlastung des Vorstandes bildeten den Abschluß der rund zehn Stunden dauernden Sitzung.

Zur Partnerschaft bereit

Unser Sprecher vor der Ostpreußischen Landesvertretung

Über die Stimme von 1,6 Millionen Ostpreußen, die heute im Bundesgebiet leben, könnten weder Bundesregierung noch Parteien hinweggehen. Niemand könne gegen die Vertriebenen oder ohne sie Ostpolitik betreiben. Das betonte Reinhold Rehs in seiner grundlegenden Ansprache an die Delegierten. Wir alle müßten klar erkennen, welche Voraussetzungen nötig sind, um den friedlichen Kampf um die Durchsetzung unserer Ziele mit Aussicht auf Erfolg weiterführen zu können. Reinhold Rehs bezeichnete als wesentlichen Punkt einer landsmannschaftlichen Politik in unseren Tagen das Selbstbewußtsein, das nötig sei, um unsere Forderungen mit Nachdruck zu vertreten. Hinter diesem Selbstbewußtsein müsse selbstverständlich die eigene Leistung stehen. Das Beispiel der neuen Bundesregierung, die ihrerseits eine neue Sprache sowohl gegenüber den westlichen Verbündeten als auch dem Osten gegenüber gefunden habe, könne auch uns Ostpreußen als Beispiel dienen.

In der Sache selbst sei es notwendig, Mittel und Wege zu suchen, um auch die Gegner unserer Auffassung als Verbündete zu gewinnen. Der Schrei der Empörung oder eingeworfene Fensterscheiben seien keine Mittel der Politik, sondern Flucht vor der Politik. Man müsse in überzeugenden Gesprächen den Versuch machen, weitere Freunde für unsere gute Sache zu gewinnen und im übrigen auf Gunst und guten Wind in der geschichtlichen Entwicklung hoffen. Damit sei nicht gesagt, daß wir nicht deutlich und mit allem Nachdruck auch Kritik vortragen und mit Härte unsere Forderungen vertreten, wo es not tut. Das müsse allerdings in einer Form geschehen, die Respekt und Beachtung auch auf der Gegenseite findet. Wenn wir unsere Sache überzeugend vertreten, dann können wir Ostpreußen mit gutem Gewissen der Zukunft entgegensehen.

Der Sprecher betonte mit allem Nachdruck, daß die Jugend und die Frauengruppen entscheidende Elemente im Rahmen unserer Organisation sind. Auch das Ostpreußenblatt gehöre zu den entscheidenden Faktoren, die dazu beitragen können, unsere Stellung in der Öffentlichkeit zu festigen.

Zuvor hatte Reinhold Rehs es als außerordentlichen politischen Erfolg bezeichnet, daß der III. Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen durch die Teilnahme des Bundeskanzlers, des Bundesaußenministers und anderer führender Politiker, die gleichzeitig als Repräsentanten ihrer Parteien das Wort nahmen, ein entscheidendes Gewicht im Rahmen der großen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West gewonnen habe. Damit werde das große Ereignis des ersten Kongresses im Jahre 1964 wiederholt und bestätigt. Die Landsmannschaft Ostpreußen habe im Ständigen Rat der Ostdeutschen Landesvertretungen entsprechenden Einfluß auf diese Entwicklung genommen. Er bezeichnete den Zeitpunkt, zu dem der Kongreß stattfindet, als außerordentlich günstig. Seit der Bildung der neuen Bundesregierung sei auch in der Deutschlandfrage vieles in Fluß gekommen. Das Gewicht dieser entscheidenden Veränderungen sei deutlich spürbar geworden bei der Anzahl prominenter Besucher anläßlich der Trauerfeier für Dr. Konrad Adenauer.

Der Sprecher berichtete von einer Reihe von Gesprächen auf verschiedenen Ebenen, in denen die Repräsentanten der Vertriebenen, darunter auch der Landsmannschaft Ostpreußen, direkten Einfluß auf die politische Haltung der Bundesregierung in unserer Frage hätten nehmen können. Im Rahmen dieser Gespräche sei sehr deutlich auf die Dinge hingewiesen worden, die unseren Landsleuten bei der Regierungserklärung vom November 1966 Anlaß zur Besorgnis gegeben hätten.

Die Reaktion von Bundeskanzler und Bundesregierung hätte gezeigt, daß die Einstellung in diesen Fragen positiv auf die Probleme der deutschen Heimatvertriebenen gerichtet sei. Auch die Bundesregierung habe sich überzeugen lassen, daß sowohl nach dem Westen als auch nach dem Osten hin erhöhte Anstrengungen notwendig seien, die deutschen Schicksalsfragen richtig zu sehen — als Teil einer gesamten europäischen und weltpolitischen Konstruktion.

So habe der Bundeskanzler vor dem Verein Union-Presse am 27. Februar dieses Jahres erklärt:

Wir denken nicht daran, bei der Frage der Oder-Neiße-Grenze zu resignieren. Wir haben uns auch nicht herbeigelassen, der Auffassung der Tschechoslowakei zuzustimmen, das Münchner Abkommen sei nicht gültig zustande gekommen. Wir haben allerdings gesagt: Wir betrachten es nicht mehr als gültig. Das hat aber nichts zu tun mit der Rechtsposition unserer Sudetendeutschen, **mit der Obhutspflicht, die wir über sie übernommen haben, und mit dem Heimatrecht, zu dem sich selbstverständlich diese Regierung, wie ihre Vorgängerin, bekennt.**

Reinhold Rehs gab eine Übersicht über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Ost und West. Der Osten habe versucht, in der Deutschlandfrage im Sinne der sowjetischen Vorstellungen durchzubrechen und auf die Bundesregierung einen verstärkten politischen Druck auszuüben. Spürbar geworden sei die Unlust unserer westlichen Verbündeten, den augenblicklichen Zustand weiter hinzunehmen, bei dem die Deutschlandfrage nach ihrer Ansicht jede aussichtsreiche Entwicklung im europäischen Raum und nach Osten hin blockiere. Diese Unlust habe wiederum zu einem westlichen Druck auf die Bundesregierung geführt und diese veranlaßt, eine Erklärung abzugeben, daß sie bereit sei, auch zu den östlichen Nachbarn vernünftige Beziehungen aufzunehmen, soweit diese die deutschen Lebensinteressen nicht gefährden. Damit sei der Jaksch-Bericht vom 14. 6. 1966 zum Bestandteil deutscher Politik geworden. **Die Reaktion in Pankow, Warschau und Moskau habe praktisch aller Welt deutlich gemacht, wo in Wirklichkeit die kalten Krieger sitzen.**

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, bat im Anschluß an den Kongreß die Spitzen der ostdeutschen Landesvertretungen zu einem kleinen Empfang. Im Verlauf des Zusammenseins nahm der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), Gelegenheit, Prinz Louis Ferdinand für diese Geste der Verbundenheit mit den ostdeutschen Provinzen, dem Kern des Staates Preußen, zu danken. Der Sprecher wies auf die jahrhundertelange geschichtliche Verbundenheit des Hauses Hohenzollern mit Preußen hin.

Partnerschaft des guten Willens

Der Sprecher wies darauf hin, er habe der Bundesregierung nach seiner Wahl zum Präsidenten des BdV erklärt, daß die deutschen Heimatvertriebenen bereit seien zu einer offenen und freimütigen Partnerschaft des guten Willens mit allen politischen Kräften und Parteien in der Bundesrepublik, die zu uns und mit uns eine eindeutige und ungebrochene Sprache reden. Wir müßten allerdings erwarten, daß diese Partner auch bereit sind, unsere Legitimation als Vertreter unserer Menschen und unserer Heimatprovinzen als demokratisch gewählte Repräsentanz anzuerkennen und bei allen Überlegungen, die unsere Probleme berühren, zu berücksichtigen. Zu dieser Partnerschaft gehöre die Voraussetzung, daß wir unabhängig bleiben, daß wir uns die Berechtigung zur kritischen Stellungnahme nicht nehmen lassen und daß wir über politische Entwicklungen und Absichten rechtzeitig unterrichtet werden. Der Bund der Vertriebenen, und damit auch die Landsmannschaft Ostpreußen, habe sich stets zu einer Politik gegen Krieg und Gewalt bekannt. Wir begrüßen jede Politik, die eine Möglichkeit zur Entspannung und zu einer gerechten, friedlichen Ordnung in Mittel- und Osteuropa schafft.

Am 1. Oktober: ganz Ostpreußen bei den Königsbergern in Hamburg

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

7. Mai, 16.00 Uhr, Heimatkreis Lyck: Kreistreffen im Norden-Nord-West Casino, 1 Berlin 65, Jülicher Straße 14. Fahrverbindung: U-Bahn Gesundbrunnen.

14. Mai, 15.30 Uhr, Heimatkreis Rastenburg: Kreistreffen im Schultheiss Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5. Fahrverb.: U-Bahn, Fehrbelliner Platz; Bus 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Sonnabend, 6. Mai, 19 Uhr, in der Gaststätte „Zur Doppeleiche", Garstedter Weg 2, Lichtbildervortrag von Lm. Sommer über die Ausstellungen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Fuhlsbüttel: Montag, 8. Mai, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus", Hamburg 62 Tangstedter Landstraße 41, Monatszusammenkunft. Lm. Paeslack wird seine Bernsteinsammlung erläutern und aus seiner Jugend in Palmnicken erzählen.

Harburg/Wilhelmsburg: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32, Frühlingsfest unter dem Motto: „Frühling zwischen Weichsel und Memel."

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Frühlingsfest. Zu diesem geselligen Heimatabend laden wir alle Landsleute, besonders die Jugend, ein.

Gumbinnen: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Frühlingsfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil.

Lyck: Sonntag, 7. Mai, ab 9 Uhr findet im großen Mensasaal, Schlüterstraße 7, Eingang A (Nähe Dammtorbahnhof), daß Lycker Treffen für den nordwestdeutschen Raum statt. Es wird Lm. Gustav Elbe, Hamburg, die Festrede halten; der Kreisvertreter, Otto Skibowski, wird anwesend sein. Der Ostpreußenchor, Hamburg, bringt Lieder zu Gehör. Für alle Landsleute aus Stadt und Landkreis Lyck ist die Teilnahme an diesem Treffen Ehrenpflicht.

Sensburg: Mittwoch, 10. Mai, 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause. Anmeldungen für die Teilnahme an der Busfahrt am 24./25. Juni nach Remscheid zum Kreistreffen sind an Lm. Pompetzki, Hamburg 63, Woersmannsweg 9, zu richten. Es ist anzugeben, ob Nachtquartier gewünscht wird.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20. Telefon 23 56 52.

Bremen-Mitte — 6. Mai um 20 Uhr Heimatabend im Kolpinghaus. — Busfahrten: Zweitagefahrt zum Solling am 27. Mai um 8 Uhr ab ZOB. Kosten: à 55 Mark. Badefahrt an die Ostsee am 8. Mai ab ZOB um 7.30 Uhr. Kosten: 15,50 Mark. Harzrundfahrt am 24. September um 7.30 Uhr ab ZOB. Fahrpreis: 17,50 Mark. Anmeldungen jeden Dienstag 15 bis 18 Uhr Geschäftsstelle.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — Die für den 10. Mai vorgesehene Mitgliederversammlung fällt aus. Grund: An diesem Tage hat der BdV für eine Veranstaltung in der Morgensternbühne gesorgt. Es gibt das Doppellustspiel: „Verliebtes Gespenste" und „Geliebte Dornrose".

Kiel — Nachdem der 1. Vorsitzende Petersdorf die Mitglieder der „Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft e.V." begrüßt hatte, wurde der im Berichtsjahr Verstorbenen gedacht. Insgesamt hat die OHG 1966 den Tod von 49 Mitgliedern zu beklagen. Petersdorf erklärte u. a., daß die OHG Kiel immer noch die stärkste Kreisgruppe innerhalb der Landsmannschaft sei. Dennoch haben sich die Landsleute in Kiel vorgenommen, daß jedes Mitglied im Jahre 1967 ein neues Mitglied und einen Leser für das große „Ostpreußenblatt" wirbt.

Vorstandsmitglied Eva Rehs gab einen umfassenden Bericht über den Einsatz der ostpreußischen Frauengruppen in der Landeshauptstadt, deren Veranstaltungen monatlich im Schnitt 160 Besucher aufzuweisen haben. Insgesamt fanden 72 Zusammenkünfte der Kieler Frauengruppen im Berichtsjahr statt. Lm. v. Lojewski gab einen Überblick über die kulturellen Veranstaltungen der OHG, die sich alljährlich wiederholen. Neu in das Jahresprogramm aufgenommen wird das Sommerfest der Ostpreußen, das am 10. Juni in Neuheikendorf in großem Rahmen gefeiert wird.

Mitglieder und Mitarbeiter, die länger als 10 Jahre der OHG die Treue hielten, empfingen aus der Hand des Vorsitzenden Ehrenurkunden und Ehrennadeln.

Pinneberg — Bei der letzten Versammlung am 21. April wurde dem langjährigen Lm. Fritz Marquardt die Silberne Ehrennadel der Westpreußen verliehen. Leider fehlte an diesem Abend die Jugend, obwohl gerade sie besonders eingeladen wurde.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr 3703. Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr 80 - 12 62 04 bk

Gruppe ehrte Konrad Adenauer

Göttingen — Die Veranstaltung im großen Saal Deutscher Garten erhielt zu Beginn eine besondere Note durch die Begrüßung des Vorsitzenden: „Unser heutige Heimatabend wird überschattet durch den Tod des Altbundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer. Gerade wir Göttinger Ostpreußen haben besonderen Anlaß, seiner in dieser Stunde zu gedenken. Als Regierungschef hat sich der Heimgegangene große Verdienste um die Vertriebenen erworben. Daß ihm die Wiedervereinigung versagt blieb, ist die Tragik seines Lebens. Aber etwas ganz Großes ist ihm gelungen: Die Aussöhnung mit Frankreich. Diese Freundschaft brachte der Göttinger Kreisgruppe die ehrenvolle Aufgabe, ehemalige französische Kriegsgefangene mit ihren einstigen ostpreußischen Arbeitgebern zusammenzuführen. Diese Treffen haben den Traum der deutschen und französischen Frontkämpfer aus den beiden großen Weltkriegen verwirklicht, daß ihre Leiden und alles, was sie haben durchmachen müssen, nicht vergeblich gewesen sei und ihren Söhnen ähnliches Grauen erspart bleibe. In diesem Sinne überbrachten die Präsidenten französischer Verdunkämpferverbände im September die Grußbotschaft der Stadt Verdun nach Göttingen. Wer am Bildschirm die Besuche des ersten deutschen Bundeskanzlers in Frankreich miterlebt hat, wird die Szene am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Paris nicht vergessen. Mir ist dieses Bild in Erinnerung: Über den Triumphbogen bläst ein scharfer Wind immer neue Regenschauer hinweg. Die Flamme auf dem Grabmal des Unbekannten Soldaten liegt flach auf dem Boden. Jener unbekannte französische Soldat, der hier beigesetzt wurde, fiel an einem Tage im Ersten Weltkriege, als beide Heeresberichte, deutsche und französische, ‚auf dem Kriegsschauplatz nichts Neues' meldeten."

Nachdem sich die Versammlung zu einer Schweigeminute erhoben hatte, spielte das Göttinger Orchester.

Bramsche — Im vollbesetzten Saal des „Widerhall" beging die Gruppe ihr zwölfjähriges Bestehen. Die Laienspielschar der Gruppe brachte das mit viel Applaus aufgenommene Lustspiel „O, du liebes Finanzamt". — Zum „Ostpreußentag" nach Quakenbrück, 27. Mai, fährt die Gruppe mit mehreren Bussen. Näheres erfahren die Mitglieder durch Rundschreiben und die Lokalpresse.

Delmenhorst — In einer außerordentlichen Versammlung der Gruppe, die vom 1. Vorsitzenden Walter Mertins eröffnet wurde, sprach der stellv. Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West e. V., Leo Schlokat, Wilhelmshaven, zur gegenwärtigen heimatpolitischen Lage. Lm. Schlokat rief alle Anwesenden zur Werbung für das Ostpreußenblatt auf. Eine Zonenrandfahrt ist geplant. Am Johannitag treffen sich die Landsleute in Stenum bei Delmenhorst mit den Landsleuten aus Wilhelmshaven.

Hannover — Am 10. Mai, 15.30 Uhr, Dorpmüller-Saal im Hauptbahnhof, Unterhaltungsnachmittag der Memelländer-Frauengruppe und der Frauengruppe Hannover. — 21. Mai Ausflug nach Bad Pyrmont.

Hildesheim — Wegen der Hannoverschen Messe fällt die nächste Versammlung auf den 19. Mai um 19.45 Uhr. Treffpunkt: bei Hotopp.

Lüchow — Am 8. Mai um 20 Uhr Monatsversammlung im Gasthaus Kirchstraße.

Norderney — Der letzte Heimatabend der Gruppe, der von der 1. Vorsitzenden, Frau Erika Thiel, eröffnet wurde, brachte den Vortrag „Eine Reise nach Gotland". Außerdem wurde die Ansichtskarte von Nex Bornholm herumgereicht, die der Däne Ole Nielsen mit der Nachricht nach Norderney schickte, daß er Luftballons vor der Memeler Küste am 1. März aufgefischt hatte, die Norderneyer Einwohner in der letzten Silvesternacht mit einem Kartengruß starteten. — Das Schaufenster der Gruppe auf der Kurpromenade hat sich glänzend bewährt. Es treffen zahlreiche Nachfragen von Kurgästen ein, die sich nach Material aus ihren Heimatkreisen erkundigen. Bei der nächsten Dekoration kommt der Kreis Angerapp an die Reihe. — Die evangelische Kirchengemeinde Norderney hat die Genehmigung erteilt, eine Gedenktafel für die ostpreußische Eisenberger Glocke in der Kirche aufzuhängen, damit die Kurgäste darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine ostpreußische Glocke im Turm läutet.

Osnabrück — In einer Versammlung der Gruppe in der Gaststätte am Schloßgarten sprach Herr Woitzek vom niedersächsischen Vertriebenenministerium zum Thema „Kommunismus in Mitteldeutschland". — Am 4. Mai findet eine „Fahrt ins Blaue" statt. Abfahrt 9 Uhr vom Lederhof. — Zum „Ostpreußentag" nach Quakenbrück fährt die Gruppe mit einem großen Bus. Anmeldungen nimmt ab sofort entgegen das Papiergeschäft Bortz, Herrenteichsstraße 4.

Soltau — Am 15. Mai veranstaltet die Gruppe Celle in Celle im Großen Saal der Städt. Union mit der „Salzburger Volkstanz- und Spielgruppe" ein Beisammensein. Auch die Gruppe Soltau wird teilnehmen. Unkostenbeitrag: 6 Mark. Wer mitfahren möchte, melde sich bitte beim Friseur Dietmar Butgereit, Walsroder Straße 9 — bis zum 7. Mai. — Nächste Monatversammlung: 3. Mai, 20 Uhr, „Im Hagen".

Vechta — Die Kreisgruppe fährt am 27. Mai mit einem Bus zum „Ostpreußentag" nach Quakenbrück. Nähere Auskunft gibt der 1. Vorsitzende Norbert Frühauf, 2848 Vechta, Eichendorffweg 6.

Wilhelmshaven — Am 24. Juni fährt die Kreisgruppe mit mehreren Bussen nach Stenum bei Delmenhorst, um sich mit den Landsleuten aus Delmenhorst zu treffen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Bochum — Am 5. Mai Zusammenkunft der Frauengruppe: 15 Uhr, Korbländer-Gaststätte. — Am 17. Mai gibt's einen Ausflug nach Wuppertal-Barmen.

Brand — Am 8. Mai wird die Gruppe der Frauenarbeitsgemeinschaft des BdV aus Leverkusen Gast der Frauengruppe in Aachen sein. Alle Frauen sind zu dieser gemeinsamen Veranstaltung um 15 Uhr im Haus des Deutschen Ostens herzlich eingeladen.

Detmold — Busreise am 25. Mai ab Detmold, Landestheater um 8.50 Uhr nach Bad Nenndorf zum Steinhuder Meer. Anmeldungen an Erich Dommasch, Detmold, Martin-Luther-Straße 45.

Köln — 12. Mai um 19.30 Uhr Versammlung im Saal der Trinitatiskirche, Titzengraben 4. — 17. Mai, 19.30 Uhr, Gruppenabend bei Oellig, Neußer Straße Nr. 87. — 24. 6. Autobusfahrt nach Massen. Preis: 12 Mark. Anmeldungen an: Erich Klein, 5 Köln, Kirburger Weg 119, Tel.: 79 77 31.

Münster — 11. Mai, 20 Uhr, Aegidiihof Heimatabend. Der Landesvorsitzende wird sprechen: „Öffnung nach Osten?"

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41/7 37 03

Melsungen — Die Hauptversammlung fand am 15. April statt. Im Geschäftsbericht wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich in einer Gruppe mit stark örtlicher Zerstreuung ihrer Mitglieder für die landsmannschaftliche Arbeit ergeben. Im Kreis Melsungen haben schon vor Jahren diese Umstände zu der Bildung einer Arbeitgemeinschaft mit den Pommern und der Kreisgruppe Weichsel-Warthe geführt. Auch die Ostbrandenburger, die zwar keine eigene Kreisgruppe haben, werden einbezogen. In der Hauptversammlung wurde beschlossen, die Arbeitsgemeinschaft auch weiterhin bestehen zu lassen. Der bisherige Vorstand wurde in seinem Amt bestätigt. Danach ist Vorsitzender der Gruppe Ostpreußen: Adolf Becker, stellvertretender Vorsitzender Dr. Ernst Anbuhl. Vorsitzender der Gruppe Westpreußen: Erich Spitzer, stellvertretender Vorsitzender Horst Wohlfeil. Anschließend wurden noch Delegiertenwahlen für die Delegiertenversammlung der Landesgruppe Hessen am 20. Mai, für die demnächst stattfindende Hauptversammlung der hiesigen Arbeitgemeinschaft und für den Kreisverbandstag des B. d. V. vogenommen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08.

Landau — Aus gesundheitlichen Gründen ist der 1. Vorsitzende Hans Behrendt von Lm. Berno Saat abgelöst worden. Die anderen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt. Lm. Behrendt wird Beisitzer.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54.

Heidelberg — Das Landestreffen findet am 28. Mai statt. Anmeldungen (ein Bus fährt hin!) an den Vorstand: Heidelberg, Franz-Knauff-Straße 20 — bis spätestens zum 6. Mai.

Ludwigsburg — Der Vorstand wurde bestätigt: 1. Vorsitzender: Willy Voss; 2. Vorsitzender: Heinz Storbeck; Kassiererin: Emma Bögel; Schriftführer: Anton Walden; Frauenschaftsleiterin: Gertrud Storbeck; Kulturreferent: Werner Thiel; Beisitzer: Gerhard Reinhard, Karl Frommer, Ernst Goronsky und Bruno Alexander. Die nächsten Veranstaltungen: Omnibusfahrt zum Landestreffen der Ostpreußen in Offenburg am 28. Mai. Abfahrt um 6 Uhr vom Marktplatz in Ludwigsburg. — Anfang Juli Sommerfest. — Heimatabend. — Weihnachtsfest. — Faschingsveranstaltung im Frühjahr 1968. — Skatabende und Preiskegeln.

Rastatt — Die Generalversammlung wählte den Vorstand: 1. Vorsitzender: Lm. Totzek; 2. Vorsitzender: Lm. Kiep; Kassierer: Frau Hoffmann; Schriftführer: Frau Blaar. In einer Vorstandssitzung kooptierte der Vorstand Frau Berk zur Leiterin der Frauengruppe, Frl. Monika Hoffmann zur Jugendleiterin und zum Kulturwart, Lm. Lubba zum Beisitzer und zum Verbindungsmann zur Apollonia, Frau Staginnus und Lm. Kutschki zu Kassenprüfern und Lm. Gosse zum Organisationsleiter.

Tübingen — Am 16. April feierte die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer ihr 10jähriges Bestehen. 17 Mitgliedern konnte das Silberne Treueabzeichen verliehen werden. Der stellvertretende Chefredakteur der „SÜDWEST-PRESSE" überraschte mit einem interessanten Referat: er beschäftigte sich mit den deutschen Ostgebieten.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96

Fürth — 17. Mai, Monatversammlung. — 24. Juni Sonnenwendfeier. — 10. Juni anläßlich der Delegiertentagung um 20 Uhr Heimatabend.

Kulmbach — 11. Juni Fahrt nach Erlangen zur Landesdelegiertentagung. — 8. Juli Spaziergang mit den Kindern.

München — 6. Mai, Monatsversammlung um 20 Uhr im „Rhätenhaus", Luisenstraße 27. Maitanz und Bildversteigerung (Ostpreußenmotiv).

München/Nord-Süd — Heimat- und kulturpolitischer Arbeitskreis: 11. 5., 20 Uhr, Gaststätte „Erbprinz zu Leiningen", Ecke Neurather-, Schraudolphstraße (Nähe Elisabethplatz), spricht Werner Neumann zu dem Thema: „Deutsche Ostpolitik in den letzten 150 Jahren." — Die Frauengruppe trifft sich am 15. 5. um 15 Uhr in der Gaststätte „Paradiesgarten", Ecke Paradies-, Oettingenstraße. — Am 21. 5. findet die traditionelle Muttertagsveranstaltung um 15 Uhr im Studentenheim „Alemania", München 22, Kaulbachstraße 20, statt.

Jugendliche aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Allenstein wird Agathe Paulusch, geb. 9. 2. 1940 in Allenstein, gesucht von ihrer Schwester Helga Paulusch, geb. 1937. Agathe wurde nach dem Tode ihrer Mutter Margarethe Paulusch im Juli 1945 in das frühere Krüppelheim in Allenstein, Schanzenstraße, gebracht.

2. Aus Angerburg, Kehlener Straße 4, wird Siegfried Kanapin, geb. 5. 5. 1939 in Angerburg, gesucht von seinem Onkel Rudi Saager und seinem Bruder Manfred Kanapin, geb. 24. 6. 1941. Die Mutter Maria Kanapin, geb. Prissat, geb. 22. 5. 1913, wird ebenfalls vermißt. Die Gesuchten hielten sich zuletzt in Bleichenbarth, Kreis Heilsberg, auf. Siegfried Kanapin hatte braune Augen, dunkelblondes Haar und Brandnarben am Gesäß und an beiden inneren Oberschenkeln.

3. Aus Königsberg, Viehmarkt 5a, werden die Geschwister Broniewski, Udine, geb. 14. 4. 1941, Christiane, geb. 3. 2. 1943, gesucht von ihrem Vater Jakob Broniewski. Die Mutter verstarb im Herbst 1945 in Königsberg, danach sollen die Kinder in das Waisenhaus Königsberg-Ponarth und im Frühjahr 1948 angeblich mit einem Kindertransport nach Erfurt gekommen sein.

4. Aus Königsberg wird Rüdiger Wolfgang Ehlert, geb. 21. 4. 1944, gesucht von seiner Mutter Helene Ehlert. Das gesuchte Kind stammt aus Wolfsee bei Lötzen und war mit seiner Mutter am 23. 1. 1945 auf der Flucht. Die Mutter reichte ihr Kind, das im Kinderwagen lag, in einen Güterzug hinein, in dem schon mehrere Frauen aus ihrem Heimatort waren. Der Zug fuhr jedoch vorzeitig ab, so daß die Mutter nicht mehr mitkam. Frauen aus Wolfsee haben den Jungen am 23. Januar 1945 in Königsberg beim Roten Kreuz abgegeben. Der Junge lag in einem weißen Kinderwagen mit hellgrünen Verzierungen.

5. Aus Königsberg-Seeligenfeld wird Klaus Schwarz, geb. 17. 4. 1939, gesucht von seiner Schwester Gerda Schwarz. Klaus soll nach dem Tode seiner Mutter im Waisenhaus Königsberg-Seeligenfeld gewesen sein.

6. Aus Narzym, Kreis Neidenburg, wird Walter-Heinrich Gradtke, geb. 5. 7. 1945 in Narzym, gesucht von seiner Mutter Erna Gradtke. Mit einem Aussiedlertransport trafen Frau Gradtke und ihre Kinder im Oktober 1945 in Berlin ein. Die Familie Gradtke fand zunächst in einem Durchgangslager Unterkunft, das etwa 3 km vom Stettiner Bahnhof entfernt lag. Walter-Heinrich war so unterernährt und kam auf Anraten der Lagerleitung in ein Kinderheim oder Krankenhaus.

7. Aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, werden die Geschwister Blöß, Marlene, geb. 20. 7. 1940, und Karl-Heinz, geb. 2. 10. 1943, gesucht von ihrer Tante Frieda Hohmann. Die Geschwister Blöß wurden 1944 zusammen mit ihrer Mutter Elise Blöß, geb. Paschke, geb. 4. 10. 1911, von Neuendorf, Kreis Gerdauen, nach Osterode evakuiert. Die Mutter wird ebenfalls noch vermißt.

8. Aus Perwissau, Kreis Samland, werden die Geschwister Bierkandt, Karl-Heinz, geb. 1942, Siegfried, geb. 1940, und Eva, geb. 1936, gesucht von ihrem Bruder Ernst Bierkandt, geb. 24. 2. 1932. Die Geschwister trafen im Oktober 1947 mit einem Aussiedlertransport aus Ostpreußen in Mitteldeutschland ein. Die darauf folgenden Jahre lebten sie vermutlich im Raume Görlitz.

9. Aus Rhein, Kreis Lötzen, Frankfurter Straße 1, wird Ingrid-Karin Saulus, geb. 20. 7. 1944, gesucht von ihrem Großvater Gustav Schweda. Die Gesuchte ging am 27. 1. 1945 auf der Flucht auf der Straße zwischen Rastenburg und Rhein verloren. Die Mutter und die Großmutter des Mädchens wurden seinerzeit durch Beschuß verletzt. Das Kind blieb im Kinderwagen liegend auf der Straße allein zurück. Ingrid-Karin Saulus soll angeblich von einer Frau aus Berlin mitgenommen worden sein. Es wird vermutet, daß das Mädchen nunmehr unter dem Namen der unbekannten Frau lebt, die es in Rastenburg auffand.

10. Aus Schloßberg wird Horst Bunkus, geb. 23. 8. 1943, gesucht von seinem Vater Franz Bunkus. Horst Bunkus und seine Mutter Erna Bunkus, geb. Naujoks, flüchteten 1945 aus der Heimat.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 5/67.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

1. Gesucht wird Margarete Holletschek, geb. Kibelstieß, geb. 8. 8. 1914 in Memel, von ihrer Tochter Edeltraut Kiebelstieß, geb. 8. 2. 1941 in Berlin. Die Mutter soll zuletzt in Berlin NO 55, Christburger Straße, gewohnt haben.

2. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für eine Jugendliche, die angeblich Helga Neumann heißt und 1940/41 geboren ist. Die Genannte wurde im Sommer 1947 mit noch weiteren sechs Mädchen, die aus Ostpreußen stammen, in das Kinderheim Konstancin bei Warschau eingeliefert. Helga Neumann soll angeblich aus dem Kreise Allenstein stammen.

3. Aus Allenstein, Roonstraße, wird Hedwig oder Martha Kraski gesucht von ihrer Tochter Irmgard Kraski, geb. 29. 5. 1941 in Allenstein. Die Tante, Frau Majitzki, geb. Kraski, früher wohnhaft in Allenstein, Ronnstraße 85, wird ebenfalls gesucht. Der Onkel, Herr Majitzki, soll von Beruf Steinsetzer gewesen sein.

4. Aus Königsberg, Kniprodestraße 26, Gartenhaus 1, wird Irmgard Rudolf, geb. 1918, gesucht von ihrer Tochter Karin Rudolf, geb. 18. 4. 1941 in Königsberg. Außerdem werden die Großmutter Marie Rudolf, geb. 27. 6. 1891, und die Tante Adelheid Rudolf, geb. 6. 11. 1925, ebenfalls wohnhaft in Königsberg, Kniprodestraße 26, gesucht. Die Gesuchten wurden zuletzt am 10. März 1945 in Königsberg gesehen.

5. Aus Königsberg werden Eltern oder Angehörige für Traute Plaumann, geb. 9. 6. 1941, gesucht. Traute erinnert sich, daß ihre Mutter Pauline hieß und daß sie im März 1945 als elternloses Mädchen in das Kinderheim Karthaus (Westpreußen) eingeliefert wurde. Sie stammt vermutlich aus Königsberg.

6. Aus Ostpreußen, vermutlich Königsberg, werden Eltern oder Angehörige gesucht für Manfred Körner, geb. 4. 5. 1940. Manfred Körner war im St.-Josefs-Heim in Königsberg untergebracht und wurde zusammen mit den Kindern dieses Heimes nach Langenbielau (Schles) verlegt.

7. Aus Ostpreußen werden Angehörige gesucht für einen unbekannten jungen Mann, der im Januar 1945 bei einem Flüchtlingstransport bei Gotenhafen gefunden wurde. Er ist etwa 1940 oder 1941 geboren, hat graugrüne Augen und blondes Haar. Er erinnert sich daran, daß seine Mutter in der Weihnachtszeit verstorben ist. Zu Hause wäre eine Tankstelle in der Nähe gewesen. Seine Großeltern hatten wahrscheinlich eine Landwirtschaft.

8. Vermutlich aus dem Kreise Labiau werden Karl und Anna Bartuschaite gesucht von ihrer Tochter Grita Bartuschaite, geb. etwa 1937/38. 1945 wurde Grita von ihren Angehörigen getrennt. Weil sie später in Litauen andere Personalien bekam, ist es wahrscheinlich, daß der von ihr angegebene Familienname Bartuschaite nicht zutrifft. Grita erinnert sich an ihre Schwester Eva, die ungefähr 1931 geboren sein könnte.

9. In Neutief bei Pillau, Kreis Samland, wurde am 27. 3. 1945 ein damals sieben Monate alter Knabe aufgefunden. Er hat blaue Augen und mittelblondes Haar. Für diesen unbekannten Knaben werden Angehörige gesucht.

10. Aus Stablack, Kreis Pr.-Eylau, wird Herta Knopf, gesucht von ihrer Tochter Edeltraut Knopf, geb. 6. 10. 1940 in Georgenswalde, Kreis Samland. Die Gesuchte soll zuletzt in Stablack, Kreis Pr.-Eylau, wohnhaft gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 4/67.

Halten zusammen

In der „Kameradschaft der Neuhausener" sind die ehemaligen Angehörigen (Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Beamte, Angestellte und Arbeiter) des Fliegerhorstes Neuhausen bei Königsberg i. Pr. und der auf ihm stationiert gewesenen Luftwaffenverbände zusammengeschlossen. Die Mitglieder treffen sich alljährlich einmal. So veranstaltet die „Kameradschaft" in diesem Jahre ihr 7. Treffen am 27. Mai auf dem Flugplatz Achum bei Bückeburg als Gast der Heeresflieger-Waffenschule. Der Flugplatz ist die zweite Heimat der „Neuhausener" geworden. Interessenten werden gebeten, sich schriftlich an den Kameraden Berndt Rogasch, 33 Braunschweig, Kastanienallee 8, zu wenden und auch ihnen bekannte Anschriften weiterer Kameraden mitzuteilen. Ihnen wird sodann eine Einladung zugesandt werden.

Auskunft wird erbeten über ...

... Walter Bendig, Fischermeister aus Wernegitten, Kreis Heilsberg. Er wurde im Januar 1945 zum Volkssturm eingezogen und kam nach Danzig; seitdem vermißt.

... Heinz Kuthning (geb. 2. April 1915) aus Ostpreußen (Heimatort unbekannt). Er wohnte nach der Vertreibung in Halle/Saale und ist etwa 1951/52 in das Bundesgebiet gekommen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

BILDER EINES STILLEN

ARTHUR KUHNAU * 27. 2. 1891 + 14. 12. 1966

Herbst 1963. Verabredung nach Bendestorf bei Hamburg. Der Gast entstieg dem Bus, fand schnell zwei leuchtende Augen: Sie gehörten zu Arthur Kuhnau. Zwanzig Jahre sind viel und nichts. Der Verfasser mochte ihn schon als Junge gern; damals war Krieg. Drei Jahre Freundschaft, Gedankenaustausch und Bilder ab 1948 sind hier die Basis.

Eduard Bischoff gab vor einem Jahr Erinnerungspunkte zum Ostpreußen Kuhnau: Akademie Königsberg, Corinth-Schüler, Meiden des Ausgefahrenen, Ausstellungen, unter anderem in der bereits Geschichte gewordenen „Berliner Sezession".



STOCKROSEN Aquarell 1965

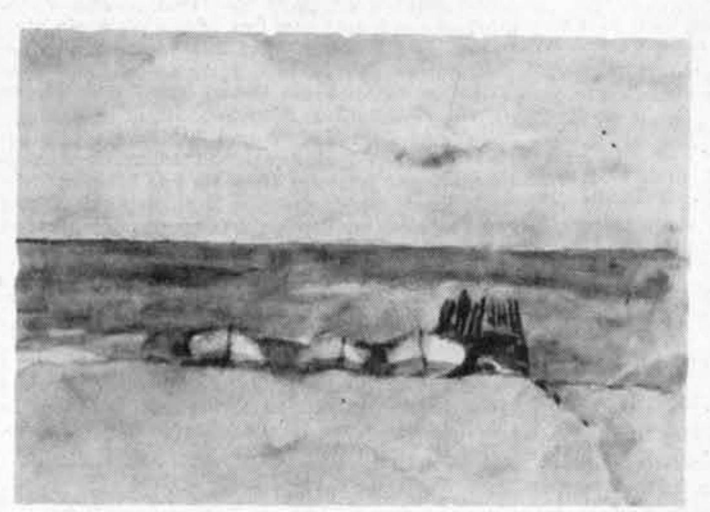
Man kann Kuhnau zum Expressionismus zählen, aber was besagt das schon. Leben und Werk waren Streben nach Wahrhaftigkeit und wurden eine Einheit — das allein zählt.

Wie für manch anderen, war auch für ihn 1945 der Punkt Null. Ab 1933 hatte er nicht mehr ausgestellt, in der Folgezeit viel Restaurierungen von Ordenskirchen und Burgen gemacht. Der Krieg ließ ihm nicht eine Arbeit.

Obwohl ihm die Moderne nicht als Neuheit galt, blieb er sich selbst treu. Ohne Anregungen des täglichen Lebens ist sein Schaffen gar nicht denkbar. Er arbeitete viel nach der Natur oder nach Skizzen, war ein guter Zeichner. Neben den inhaltlichen und formalen Werten, die erkennbar sind, spricht der Wert der künstlerischen Qualität, der sich der Beschreibung entzieht. Menschen, verschiedenartigste Landschaften und Blumen sind immer wiederkehrende Motive. Öl und Tempera, mancherlei Stifte und Aquarell waren seine Arbeitsmittel. Gelegentlich schnitt er in Holz.

Als er rein körperlich nicht mehr so arbeiten konnte, wie Geist und Gefühl wollten, entstanden mehr und mehr Aquarelle. Mit der ganzen Intensität und Leuchtkraft der Farben, die sein Schaffen immer ausgezeichnet haben, schuf er Aquarell-Meditationen von tiefer Gelöstheit um scheinbar so banale Dinge wie Blume oder Strand. Sein zuletzt gemaltes Bild „Abend am Meer" wirkt wie ein Akkord. Es ist ruhig und von großer Frische — so wie er selbst war.

KNABE AM STRAND Aquarell 1953

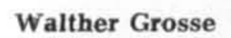


Das letzte Bild von Arthur Kuhnau

ABEND AM MEER Aquarell 1966

Kuhnau, der sich nie um Erfolg gekümmert hat, hatte bis zum Lebensende Wesentliches auszusagen. Seine Einstellung zum Leben als Mensch und Maler war: „Werden." Er war ein Einzelgänger und brauchte die Zurückgezogenheit. Seine Lebensgefährtin Kate hatte wesentlichen Anteil an seinem künstlerischen Schaffen. Das Haus in Bendestorf strahlte die Atmosphäre von zwei Menschen wider, die sich vollkommen ergänzten.

Norbert E. Hoffmann



Walther Grosse

Unsere kleine Stadt

Heiligenbeil vor der Jahrhundertwende

(Fortsetzung)

Die Bindung an den Brettern war noch herzlich einfach, und von Telemark und Christiania ahnte noch keiner etwas. Man lief auf der Ebene und auf dem leichten Hügelgelände in der Umgebung der Stadt so gut man's verstand, und wir Jungens gingen natürlich mit bestem Beispiel voran. Die Zeit war aber damals für diesen Sport noch nicht reif. So schlief dann die Fabrikation und damit auch das Schneeschuhlaufen nach ein paar Jahren ein.

Mit Ausnahme der damals schon recht bedeutenden Wermkeschen Pflugfabrik war die Industrie in Heiligenbeil nur schwach vertreten. Außer dem genannten Werk gab es noch zwei kleinere Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, die Eggertsche an der Königsberger Chaussee und die noch kleinere von Kaspereit, die schließlich abbrannte, an der nach Thomsdorf führenden Straße. An Brauereien gab es zwei: die Pennersche Klosterbrauerei auf dem alten Klostergelände und am Markt, dem Rathaus gegenüber, die Quoabarthsche, die den stolzen Namen St. Georgsbrauerei führte. Das Bier mag wohl nicht sehr berühmt gewesen sein, aber man trank es gern und verschmähte auch keineswegs das leichte Braunbier, das mit Zucker ein recht erfrischendes Sommergetränk war.

Vielfach kauften die Haushaltungen am Freitag oder Sonnabend „Achtel" oder „Sechszehntel" — diese kleinen Fäßchen gab es damals auch noch — und zogen dann ihren Wochenbedarf selber auf Flaschen. Viel Kohlensäure war dann nicht mehr drin in dem edlen Gerstensaft und die dürftige Schaumkrone konnte sich keineswegs vergleichen mit der weißen, dichten Spitzhaube des echten Pilseners. Aber man war mit Kohlensäure noch nicht verwöhnt und manches Sechszehntel oder Achtel wurde in vergnügter Gesellschaft bei fröhlichen Gesängen auf den Kegelbahnen oder abends im Garten aufgelegt. Später hat der Einfluß der großen ostpreußischen Brauereien die Heiligenbeiler Brauerei-Industrie im wahren Sinne des Wortes trocken gelegt.

Die Mühlenindustrie war vertreten durch die im Familienbesitz befindliche Zarnikosche Mühle, später auf Vorschlag meines Vaters Ordensmühle genannt. Sie war schon in jenen Jahren recht bedeutend in ihrer Art. Alle sonstigen gewerblichen Betriebe waren zwar in ihrer Art gut und erfreuten sich eines gewissen Rufes überschritten indessen kaum die Grenzen des Handwerks, vielleicht mit Ausnahme eines Unternehmens für Wagenbau. Außer den heute noch üblichen Betrieben gab es noch eine Reihe von Handwerkern, die mittlerweile wohl so gut wie ausgestorben sind. In der Stadt waren damals noch tätig: zwei Färber, zwei Gerber, drei Hufschmiede, zwei Sattler, ein Hut- und Mützenmacher und ein Drechsler, der letzte aus der einst so berühmten Heiligenbeiler Drechslerzunft. Außerdem übte eine Anzahl sogenannter Flickenschuster in ihren kleinen Werkstätten ihr mühsames, wenig einträgliches Handwerk aus. Man genierte sich keineswegs, Schuhe mit „Riester" zu tragen; ebenso wie ein Flicken auf einer Alltagshose und an einem Rockärmel jemanden im Ansehen herabzusetzen vermochte. Auch der alte Feldmarschall Graf Moltke hatte manchmal auch beriesterte Schuhe getragen.

Es war der einzige Heiligenbeiler, der die große amerikanische Weltausstellung in Chicago 1892 besuchte. Er war der erste, der elektrische Beleuchtung zu Hause und in der Fabrik anlegte. Auch gehörte er zu den wenigen, die damals das soziale Problem des Arbeiters nicht mit Worten, sondern mit Taten anpackte. Schon Anfang der neunziger Jahre entstanden an der Chaussee nach Rosenberg seine „Fabriker-Häuser", in denen er, woran damals noch die wenigsten Industriellen dachten, seinen Mitarbeitern billige und freundliche Wohnungen sichern wollte. Zu einer aufgelockerten Kolonie von Einfamilienhäusern kam es freilich nicht — aber dafür war jene Zeit noch nicht reif.

Von Jahr zu Jahr vergrößerte sich sein Werk und die Belegschaft: aus der ursprünglich kleinen Werkstätte wurde bald ein großer Fabrikblock. Wie alle schöpferischen Männer seines Schlages baute er gerne; neben all den Häusern war auch das Postgebäude sein Werk. Bis dahin hatte das Postamt in ein paar Mieträumen ein sehr bescheidenes Dasein gefristet. Ein unendlich tragisches Geschick brach 1896 und 1897 innerhalb weniger Monate über seine beliebte Familie herein: er selbst starb vor der Verwirklichung aller seiner Pläne in den besten Jahren, kurz darauf an Typhus sein einziger, sehr befähigter Sohn und Nachfolger und schließlich an der gleichen Krankheit seine jüngste Tochter.



Die Mauerstraße in Heiligenbeil

Das weitaus bedeutendste Unternehmen war die bereits mehrfach erwähnte Maschinenfabrik von Rudolf Wermke, die den Namen Heiligenbeil sehr bekannt gemacht hat. Der Gründer hatte wie so viel Pioniere der deutschen Industrie von klein auf angefangen: als Gutsschmied in Bregden. Bald konstruierte er selbständig Pflüge, die sich in der Praxis ganz vortrefflich bewährten und deren Ruf schließlich durch den gesamten deutschen Osten und darüber hinaus ging. Wermke war eine ausgesprochene Persönlichkeit, ein sehr fleißiger, tüchtiger Fachmann, der große Unternehmungslust besaß und mit weitschauendem Blick seiner Zeit in vielem voraus war.

Wie in allen kleinen ostpreußischen Städten, spielte sich das gesellschaftliche Leben in verhältnismäßig engen Grenzen ab, oder auf gut deutsch ausgedrückt: es herrschte, rein äußerlich gesehen, ein gewisser Kastengeist. Es mag heute, wo sich gerade diese Dinge so grundlegend geändert haben, nicht uninteressant sein, einen kurzen Blick auf die Gliederung des Lebens vor 50 Jahren zu werfen.

Der landwirtschaftlich seit jeher hochstehende Kreis Heiligenbeil — mit seinem guten Boden — zeigte eine recht gesunde Verteilung zwischen Großgrundbesitz, mittleren Gütern von 500 bis 1000 Morgen und bäuerlichem Besitz, der sich in schmucken, wohlhabenden Dörfern vereinigte. Der Großgrundbesitz, zumeist alteingesessene Adelsfamilien, von denen heute schon viele seit Jahren verschwunden sind, verkehrte wenig in der Stadt. Er war zum Teil vereinigt in der „Landwirtschaftlichen Gesellschaft", die seit 1797 bestand und ihre monatlichen Tagungen im Hotel Haus Wiens abhielt, wobei sich wohl auch ab und zu mal im kleinen Hinterzimmer von Haus Wiens ein Spielchen an die Vorträge anschloß. Sonst sah man die Kutschen und Wagen dieser Güter an den Nachmittagen fast nur auf dem Hofe des Landratsamtes halten. Mittlerer und kleinerer Grundbesitz fanden sich allmonatlich in der Kreisstadt in dem seit 1849 bestehenden ebenfalls sehr rührigen „Landwirtschaftlichen Verein" zusammen.

Der preußische Landrat hatte damals eine gesellschaftlich und dienstlich sehr bevorzugte Stellung — er war unbestritten die erste Persönlichkeit des Kreises. Mitte der 70er Jahre war das Landratsamt von Zinten nach Heiligenbeil verlegt worden. Landrat war vom Jahre 1869 ab vier Jahrzehnte hindurch der spätere Geheime Regierungsrat v. Dreßler. Er selbst war Ostpreuße und seine Frau, eine geb. v. St. Paul aus Jäcknitz, entstammte dem Kreise: so war es nicht schwer für ihn, eine enge Verbindung mit allen Kreiseingesessenen zu halten und alle Verhältnisse genau zu kennen. Viele Bauernsöhne lernten damals auf dem Landratsamt „schreiben", d. h., sie bereiteten sich durch eine Tätigkeit auf den Schreibstuben des Landratsamtes und des Kreisausschusses für eine spätere Stellung eines Amts- oder Gemeindevorstehers vor.

Auch das trug dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken und tüchtige Männer in die Reihen der Selbstverwaltung zu bringen.

Der Kreis und die Stadt Heiligenbeil hatten damals das Glück, zwei sehr tüchtige Männer an der Spitze zu sehen; denn so gut wie der Geheimrat v. Dreßler den Kreis lenkte, lag seit 1882 das Wohl der Stadt in den Händen des Bürgermeisters Louis Schröder, der ebenfalls lange Jahrzehnte hindurch seine Stellung bekleidete und viel für die Stadt tat. (Bürgersteige, Schlachthof, Gas- und Wasserleitung etc.). Stadt und Kreis machten auf Fremde auch immer wieder einen vortrefflichen, wohlhabenden und sauberen Eindruck.

In der Stadt selbst konnte man, wie damals wohl in allen kleineren Städten, eine dreifache Gliederung der Bewohner feststellen: die sogenannten Honoratioren, die Bürgerschaft und die Arbeiter. Man mag das Kastengeist nennen, das war aber von altersher so, und die wenigsten fanden noch etwas dabei. Abgesehen von wenigen törichten Ausnahmen sah keiner groß auf den anderen herab. Man mochte eben gern unter sich sein und gönnte auch den anderen ohne viel Neid das gleiche Vergnügen.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Kaminsky, Karl, aus Wehlau, Neustadt 18 a, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gertrud Kossack, 244 Oldenburg (Holstein), Heiligenhafener Chaussee 72, am 10. Mai.

zum 95. Geburtstag

Beckmann, Anna, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt 48 Bielefeld Mittelstraße 7, am 8. Mai.

zum 94. Geburtstag

Kruska, Christoph, Gastwirt, aus Weißenburg, Kr. Sensburg, jetzt bei seinem Sohn, Dipl.-Kaufmann Ewald Kruska, 221 Itzehoe, Thüringer Weg, 23 am 10. Mai.

zum 90. Geburstag

Moneta, Johann, aus Gorlen, Kreis Lyck, jetzt 44 Münster-Gievenbeck, Nordhornstraße 25, am 10. Mai.

zum 89. Geburtstag

Deyda, Rosa, geb. Rosumek, Lehrerwitwe, aus Hallweg, Kreis Angerapp, jetzt 28 Bremen, Oserholzer Heerstraße 192, Altenheim, am 5. Mai.

Mett, Gustav, aus Rastenburg, jetzt 31 Celle, Schweriner Straße 7, am 19. April.

Rogolsch, August, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Niendorfer Platz 16, am 8. Mai.

zum 88. Geburtstag

Eschner, Gustav, aus Angerburg, jetzt 519 Stolberg, Neubau Priem, am 5. Mai.

Klahr, Franz aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 42, Manteuffelstraße 13, am 4 Mai

Krause, Marie, geb. Barutzki, aus Tilsit, Schloßmühlenstraße 7, jetzt 8 München-Obermenzing, Michel-Speck-Straße 1 am 3. Mai.

Pleteit, Mathilde, aus Birkenhain, jetzt 3104 Unterlüß, Kolberger Straße 5, am 2 Mai.

Stoll, Fritz aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt 31 Celle, Harburger Straße 70, Hehlentorstift, am 21. April.

zum 87. Geburtstag

Elser, Helene, geb. Schmadtke, aus Königsberg, Schützenstraße 1, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Irmgard Strehl, 55 Trier. Bergstraße 54/55, am 3. Mai.

Gropp, August, Landwirt, aus Blumenbach, Kreis Insterburg, jetzt 3012 Langenhagen, Allerweg 1, am 5. Mai.

Kaleschke, Heinrich, Fleischermeister, aus Lyck, jetzt 3003 Ronnenberg, Deisterstraße 14, am 8. Mai

Lehmann, Hedwig, geb. Schultz ,aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt 309 Verden, Nasse Str. 37, am 6. Mai.

Malinka, Fritz, Reichsbahnwerkmeister i. R., aus Angerburg, Reckliesstraße 21, jetzt 6 Frankfurt a. M., Ludwig-Richter-Straße 10, am 8. Mai.

Matern, Barbara, geb. Bergmann, aus Allenstein, Ringstraße 8, jetzt 5568 Daun (Eifel), Wehrbüschstraße Nr. 8, am 8. Mai.

Mroziewski, Maria, aus Borschimmen, Kreis Lyck, j. 2 Hamburg 74, Oejendorfer Höhe 32 V, am 8. Mai.

Perlbach, Hans, Polizeimeister i. R., aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 28 Bremen, Landwehrstraße 44, am 3. Mai.

Rinn, Lina, aus Ilgenau, Kreis Angerapp, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Spieringhorster Straße 2, am 12. Mai.

zum 86. Geburtstag

Stiebel, Luise, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt 499 Lübbecke, Papendieckstraße 4, am 8. Mai.

Wieberneit, Emilie aus Seestadt Pillau, jetzt 3041 Oerrel, Baracke West, am 8. Mai.

zum 85. Geburtstag

Braun, Dr. jur. Otto, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven I, Grashoffstraße 14 am 1. Mai.

Knizia, Luise, geb. Czimczik, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg jetzt 296 Aurich, Lützowallee 27, am 4. Mai.

zum 84. Geburtstag

Kurrat, Ida, geb. Waßmann, aus Kellerischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2211 Wewelsfleth, Dorfstraße 11.

Kutz, Emma, geb. Polixa, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 3371 Herrhausen, Neue Siedlung 169, am 30. April.

Pallasdies, Gustav, Bauer, aus Klein-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 4 Düsseldorf-Bilk, Suitbertusstraße 34, am 7. Mai.

Peterschun, Otto, aus Angerburg, jetzt 3201 Bodenburg, Sehlemer Straße 45, bei Rohr, am 30. April.

Roßmann, Lydia, geb. Bubel, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 10, jetzt 465 Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 28, am 8. Mai.

zum 83. Geburtstag

Eder, Gustav, Elektromeister, aus Rastenburg, jetzt 495 Minden, Immanuelstraße 5, am 12. Mai.

Jablonowski, Lisbeth, aus Ortelsburg, j. 407 Rheydt. Cecilienstraße 32 am 9. Mai.

Koch, August Rudolf, Kapitän i. R., aus Seesadt Pillau, jetzt 4 Düsseldorf, Dorotheenstraße 86 a, am 5. Mai.

Michalski, Hans, Polizeimeister i. R., aus Tilsit, jetzt 1 Berlin 37, Riemeisterstraße 133 a, am 10. Mai.

Schulz, Adolf, Bauer, aus Löpen, Kreis Mohrungen, jetzt 3161 Groß-Lobke über Lehrte, am 4. Mai.

Trage, Emil, Oberlokomotivführer i. R., aus Osterode, Lyck und Deutsch-Eylau, jetzt 4901 Knetterheide (Lippe), Bielefelder Straße 23, am 10. Mai.

Ziemer, Erna, Verwaltungsangestellte i. R., aus Königsberg, Burgenlandstraße 61, jetzt 1 Berlin 45, Köhlerstraße 31, am 8. Mai.

zum 82. Geburtstag

Bartschat, Marta, geb. Schimkus, aus Motzischken, Kr. Tilsit, jetzt 2353 Nortorf, Marienburger Straße 11, am 4. Mai.

Barezky, Margarete, aus Gumbinnen, Bismarckstraße, Lehrerin an der Cecilienschule, jetzt 1 Berlin 19, Tapiauer Allee 3 a, am 30. März.

Falk, Meta, aus Seestadt Pillau, jetzt 239 Flensburg, Schulze-A-Straße 2, Altersheim, am 10. Mai.

Pilzecker, Franz, aus Lyck, jetzt 6431 Mecklar über Bad Hersfeld, bei Vogel am 7. Mai.

Zebandt, Franz, aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Stettiner Straße 24, am 10. Mai.

zum 81. Geburtstag

Malessa, Gustav, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 5895 Brügge, Pöppelsheimer Eichenweg 12, am 9. Mai.

Schareina, August, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Reese, Sienbeckstraße Nr. 109, am 7. Mai.

zum 80. Geburtstag

Dongowski, Emilie, geb. Kossmann, aus Lichteinen, Kreis Osterode, jetzt 2351 Börnhöved, Silgen-Bargen, am 10. Mai

Dzudzek, Wilhelmine, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 7 Stuttgart-Degerloch, Nägelestraße Nr. 2 a, am 5. Mai.

Görke, Franz, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 4432 Gronau (Wesfalen), Bögeholt 38, am 5. Mai.

Gollub, Robert, Landwirt, Gut Friedrichshof, Kreis Goldap, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Ursulastraße 26, am 8. Mai. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlichst.

Katins, August, aus Groß-Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt 2372 Ahlefeld über Rendsburg, am 29. April.

Koslowski, Elisabeth von, aus Neidenburg, jetzt 1 Berlin 31, Wilhelmsaue 130 b, am 9. Mai.

Noetzel, Robert, Textilhaus Mode-Ecke, Tilsit, Hohe Straße/Wassertraße, jetzt 495 Minden, Schenkendorfstraße 26, am 11. Mai.

Paulat, Hans, Oberleutnant der Polizei i. R., aus Memel und Königsberg-Ponarth, jetzt 51 Aachen-Halm, Halmer Straße 118, am 9. Mai.

Wegner, Johanna, geb. Migeod, aus Königsberg-Ratshof, Gerlachstraße 97 a, jetzt 46 Dortmund-Asseln, Schoppenbergweg 1, am 7 Mai.

zum 75. Geburtstag

Buchholz, Franz, aus Althof bei Pr.-Eylau, jetzt 415 Krefeld-Oppum, Korekamp 53.

Endruweit, Emil, aus Ortelsburg, jetzt 4802 Halle, Am Hang 5, am 10. Mai.

Heydemann, Emil, aus Angerburg, jetzt 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Wilhelmshöher Allee 280 am 3. Mai.

Keßlau, Karl, Gastwirt, aus Königsberg, Lizentgrabenstraße, jetzt 5461 Breitscheid über Linz, am 13. Mai.

Lunau, Anna, aus Seestadt Pillau, jetzt 599 Altena, Wilhelmstraße 40, am 7 Mai.

Kniffke, Berta, aus Groß-Neuhof, Kreis Rastenburg, jetzt 483 Gütersloh, Holbrede 85, am 9. Mai.

Kuberka, Hermann, Ortsvertreter von Dippelsee, Kr. Lyck, jetzt 43 Essen-Kray, Morgensteig 72 a, am 1. Mai.

Nolde, Oskar, Kaufmann, aus Groß-Garten, Kr. Angerburg, jetzt 2407 Bad Schwartau, Blücherstraße Nr. 11, am 8. Mai.

Mattejat, Willi, Zimmerer, aus Kleinschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 874 Bad Neustadt (Saale), Bauerngasse 40, am 30. April.

Medrikat, Auguste, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt 31 Celle, Tannhorstfeld 39, am 10. Mai.

Murawski, Otto, Ortsvertreter von Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 3101 Eldingen über Celle, am 11. Mai.

Nowoss, Franz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 31 Celle, Kohlmeyerstraße 12, am 9. Mai.

Pflaumbaum, Richard, Kaufmann, aus Schloßberg, Tilsiter Straße 8, jetzt 4931 Belle 148 über Detmold, am 13. Mai.

Schielke, Anna, geb. Paulusch, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 57 a, am 11. Mai.

Schneidereit, Berta, geb. Paul, aus Wetterau, Kreis Schloßberg, jetzt 2213 Wilster, Landrecht 21, am 2. Mai.

Wittke, Anna, aus Seestadt Pillau, jetzt 2801 Fischerhude 209 über Bremen 5, am 8. Mai.

Goldene Hochzeiten

Klaschus, Hermann und Frau Wilhelmine, geb. Horch, aus Tapiau, Schlageterstraße 7, jetzt 63 Gießen, Marburger Straße 209, am 5. Mai.

Taschenberger, Fritz, Buchhändler, und Frau Gertrud, geb. Doerk, aus Lötzen und Braunsberg, jetzt 41 Duisburg, Memelstraße 17, am 5. Mai.

Jubiläum

Felgendreher, Fritz, Oberlehrer, aus Arys und Organist und Standesbeamter, in Richtenberg, Kreis Johannisburg, jetzt 652 Worms, Hammannstraße 24, kann an der Pestalozzischule in Worms sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Bestandene Prüfungen

Gennet, Horst (Bauer Heinrich Gennet und Frau Charlotte, geb. Batschulat, aus Widmannsdorf, Kr. Goldap, jetzt 4831 Verl, Ziegeleiweg 2), hat an der Landesfinanzschule Nordkirchen/Nordrhein-Westfalen die Prüfung als Steuerinspektor bestanden.

Hagner, Marlis (Dr. med. Werner Hagner und Frau Eva, geb. Balk, aus Königsberg, Hintertragheim 21, jetzt 7407 Rottenburg, Mechthildstraße 32) hat das med. Staatsexamen an der Universität zu Tübingen mit dem Prädikat „sehr gut" bestanden.

Ernst Paul (MdB) 70 Jahre alt

Der sudetendeutsche Journalist und Politiker Ernst Paul (MdB) vollendete in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr. Ein für die Vertriebenen bedeutsamer Entschluß des Deutschen Bundestages trägt seinen Namen. Im sogenannten „Paul-Bericht" (24. Juni 1957) wurde die Bundesregierung ersucht, „alle Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die Vertretung des Rechtsanspruches auf die unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete und auf die angestammte Heimat sicherzustellen".

Vom Bund der Vertriebenen wurde Ernst Paul vor zwei Jahrend urch Verleihung der Ehrenplakette für Verdienste um den deutschen Osten ausgezeichnet.

KULTURNOTIZ

Der schlesische Kulturpreis wird in diesem Jahr der Schriftstellerin Ruth Hoffmann verliehen, ferner dem Schriftsteller Alfons Hayduk und dem Komponisten und Chordirigenten Fritz Lubrich. Den Schlesier-Schild erhalten der Kirchenhistoriker Generalvikariatsrat Dr. Kurt Engelbert, der Journalist Dr. Otto Graf Pückler, der Gründer der Landsmannschaft Schlesien, Ministerialrat a. D. Dr. Walter Rinke, und der frühere Kustos der Breslauer Städtischen Sammlungen, Professor Dr. Dr. Ernst Scheyer. Die Auszeichnungen werden am 22./23. Juni in München, beim Deutschlandtreffen der Schlesier, übergeben.

Botho v. Berg

Maiglöckchen aus dem Perguscher Wald

Wir schreiben 1937. Am Pfingstsonntag nachmittag komme ich mit meiner Sagitta auf der Landstraße aus dem Wald getrabt. Ich habe einen Strauß Maiglöckchen in der Schlucht hinter dem Wolfsberg gepflückt, für Freda, die bei ihrem Säugling, dem Hans Lüdecke, bleiben mußte, dem sie vor ein paar Tagen das Leben geschenkt hatte

Vom alten Lindengang her kommt mir der Paul entgegen, der das vierte Gespann hat. Heute ist Feiertag, die Pferde sind auf der Weide. Er läßt die Hand der Anna los und zieht seine Mütze. Ich halte Sagitta an.

„Na, ihr beiden, auch ein bißchen spazieren?"

„Joa, Herr, se segge doch, de Maiglöckche sinn ok all wedder so wiet."

„Ick hebb ok a poar gefunde, jliek hinderm Wulfsbarg. Doa goaht ju man ok seeke!"

„Joa, joa, doa warre wi moal gohne."

Ich blicke den beiden nach. Paul hat wieder Annas Hand angefaßt. Sie schlendern gemächlich dem Wolfsberg zu, von wo der Kuckuck emsig ruft. Der Paul und die Anna passen gut zusammen. Er geht schon länger mit ihr.

*

Man muß einen solchen Mai bei uns kennen. der Kuckuck ist nicht der einzige. Die Vögel bringen sich rein um. Der ganze Wald ein vielstimmiges Konzert. Wer kennt schon alle die Sänger in den Buchen, Birken und Linden im frischen Grün — die Eichen und Eschen zeigen erste rötlichgrüne Blättchen. Unter den Stämmen der alten Kiefern und Fichten sind die Leberblümchen und Anemonen schon im Abwelken — und jetzt die Teppiche von Maiglöckchen mit ihrem berauschenden Duft, der sich mischt mit all dem quellenden Brodem des dampfenden Waldbodens.

Ich reite Sagitta im Schritt zum Stall, lege die Maiglöckchen an der Schiebetür aus der Hand, sattle Sagitta ab, reibe sie trocken und gebe ihr etwas Hafer. Der Kutscher tränkt sie später.

Dann bringe ich Freda die Maiglöckchen, die das Kinderzimmer mit ihrem Duft erfüllen. In der Linde vorm Fenster klappert der Storch. Der ist auch schon da . .

Befehl ist Befehl

Nennen wir ihn Franz. Als er im Kohlenpott nicht mehr arbeiten konnte — wegen Krankheit oder wegen seines Alters — war er in der Heimat Gemeindediener geworden. Eines Abends hatte er einen Landstreicher einsperren müssen. Am nächsten Tag sollte er ihn vorführen und bekam den Befehl:

„Holen Sie den Kerl her! Gut aufpassen! Und die Hosenträger vorher abmachen! Verstanden?"

„Jau, wird jemacht" sagte der Franz.

Bald kam er zurück. Allein — und sagte nur: „Ausjerickt."

„Ausgerückt! Ausgerückt!" echote es. „Ja, haben Sie denn die Hosenträger nicht abgemacht?"

„Jau. Aber das war's man jerade. Hätt ich mich de Hosenträjer nich abjeknöppt denn hätt ich hinter dän Krät hergekonnt. Aber so is mich jleich de Bux runterjerutscht Un als ich dat Deng wieder raufjezogen hadd, da war man de Kerl schon umme Eck."

Befehl is Befehl, kann man hier nur sagen.

W.S.

I. M. Beichhold

Ostpreußische Freundinnen

Sie schreiben sich lange Briefe,
rufen sich an,
besuchen sich
dann und wann,
stehen immer an Fenstern,
lange, bevor die Erwartete
eintreffen kann.

Kramen aus großen Taschen,
die immer nach Elchleder riechen,
Brief und Bilder
ans Licht,
streicheln,
das Zittern der Hände verbergend,
das vertraute Gesicht.

Verstehn sich auf
Meißener Tassen,
Kleine' Nachtmusik,
Maske in Blau,
schwärmen von Schlittenfahrten,
klagen
über zunehmenden
Großstadt-Radau.

Zaubern
Pfingstbirkenalleen
an jeden staubigen
Straßenrand,
suchen, Traum in den Augen,
Spur ihrer jungen Füße
im verwehten
Heimatsand.

Flieh'n mit der Sehnsucht Flügel
über Kiefern, blaublühenden Flachs,
an ihr schimmerndes
Bernsteinmeer,
essen schnell ein Stück Kuchen —
nur nicht weinen —
trinken Kaffee und schlucken
Erinnerung schwer.

Diese Verse schrieb die Verfasserin, die aus Schlesien stammt, für ihre ostpreußische Freundin Martha Heinrich.

Schicksalsgemeinschaft oder Erbfeinschaft

Das nächste staatsbürgerliche Seminar im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont, Parkstraße 10, findet vom 21. bis 25. Juni statt und steht unter dem Leitwort „Grundvoraussetzungen für eine realistische Ostpolitik".

Einer der führenden preußischen Historiker, Dr. Fritz Gause, spricht über „Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft", während Dr. Breyer das Thema „Deutsch-polnische Erbfeindschaft?" behandelt. Chr. Stoll referiert über Polens Versuche, seine Annexionen juristisch abzusichern und Professor Dr. Münch untersucht die Frage „Völkerrechtlich gesehen . . ."

Das sind einige aus dem Kreis der Referenten dieses Seminars

Der Teilnehmerbeitrag beträgt für das gesamte Seminar 30,— DM. Die Fahrtkosten 2. Kl. (Hin- und Rückfahrt) werden erstattet.

Anmeldungen bitte an: Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Neuer „Bohnenkönig"

Im Gedenken an den Königsberger Philosophen Immanuel Kant trat die „Gesellschaft der Freunde Kants", früher Königsberg, am 22. April dem Geburtstage Kants, in Göttingen zu ihrer diesjährigen Jahrestagung zusammen. Der amtierende „Bohnenkönig", Prof. Dr. Bartholomeyczik, Mainz, gedachte des verstorbenen Mitgliedes Prof. Dr. Frauendienst und berief Rechtsanwalt Dr. Bang, Göttingen, Institutsdirektor Dr Gehrmann, Lüneburg, und Regierungsdirektor Dr. Münchheimer, Bonn, zu neuen Mitgliedern.

In seiner „Bohnenrede" behandelte Prof. Dr. Bartholomeyczik das Thema „Die Philosophie Immanuel Kants und das Menschenbild unserer Zeit". Anschließend wurde der neue „Bohnenkönig" ermittelt, wozu die Teilnehmer der Tagung von einer Torte essen, in die eine silberne Bohne eingebacken ist. Wer die Bohne erhält, wird der neue „Bohnenkönig". Diesmal war es Prof. Dr. Fritz Münch vom Heidelberger Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. „Minister" des neuen „Bohnenkönigs", d. h. seine Tischpartner zur Rechten und zur Linken, wurden Legationsrat I. Kl. Dr. Bock, München, und Amtsgerichtsrat Pätzold, Göttingen.

Urlaub/Reisen

Privat-Kurheim Graffenberg
staatl. konzess. Naturheilanstalt
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 3 53
früher Tilsit, Ostpreußen
Spezialbehandlung bei chron. Leiden. Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen

Urlaub im schönen Weserbergland
moderne Pension, kl. Gästekreis, sehr ruhige Waldlage. Reitbahn, ca. 25 Reitpferde und Ponys. Badeanstalt, Kleingolfplatz, Angelsport in der Nähe.
Frei Mai, Juni, September.
Pension Meinberg
3476 Fürstenberg (Weser)
Telefon Höxter 0 52 71/53 33

„Hasenmühle"
(Kaufunger Wald) bietet Ruhe und Erholung inm. waldr. Umgeb., Terr., Liegew., Badeteich, Kinderspielplatz, mod. einger. Fremdenzi. m. fl. W., gepflegt. Aufenthaltsraum m. Bücherei, eigen. Parkplatz, Vollpension DM 14,—.
Pension und Gaststätte „Hasenmühle", M. von Günther, früher Karnitten, 3431 Hubenrode, Kr. Witzenhausen (Werra)
Telefon 0 55 42/22 49

Ostpreußin Marie Wawrina, 3423 Bad Sachsa, Südharz, Lönsstr. 11, Jahresbetrieb, Garten, ruhige Lage, Kochgelegenheit. **Preis 5,50 D-Mark mit Frühstück.**



GESCHENKE
zu jeder Gelegenheit
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten



8011 München-VATERSTETTEN

Ferienaufenthalt! Schöne, sonn. Zimmer m. fl. k. u. w. Wasser, Preis 3,50 bis 5,50 DM (Frühst. 2,20 DM), keine Prozente. Herrlicher Blick auf See und Berge. Haus Gebhart, 8113 Kochel am See.

Erholung. In sehr schöner Lage, Zi. m. fl. w. u. k. Wasser, mit Frühstück ab Mai 1967 zu verm. Preis: DM 6,—. Antonie Rottenmoser, 8221 Inzell (Oberbayern), Windgrad 3.

Gasthaus und Pension „Waldlust"
7831 Freiamt-Sägplatz/Schwarzw., bietet wirkliche Erholung, abseits von Industrie u. Verkehr, umgeben von Wald, unerschöpfliche Wandermöglichkeiten mit herrl. Blicken. Liegewiese, Angelmöglichkeiten, Campingmöglichkeit, Vollpension u. Teilpension. Vor 15. Mai u. nach 15. Sept. 10 % Nachlaß.

Schwarzwald
Ferien auf dem Bauernhof. Mod. Zimmer, fl. w. u. k. Wasser, Zhzg., sonnige Liegewiese. Übernachtung mit Frühstück DM 7,50. **Frau E. Brupbach, 783 Malek,** bei Emmendingen, Haus-Nr. 38.

Erholung im schönen Altmühltal! Gästehaus zentral geleg., freundl. Doppelzimmer m. fl. Wasser, pro Bett m. Frühstück DM 5,50 bis 6,—. Gute Möglichkeit z. Fischen. Herrl. Freibad, schöne Tagesausflüge! Gaststätte z. Ludwigskanal Franz Reischl, 8435 Dietfurt, Am Kanal 4.

Ältere Herrschaften finden Ruhe u. Erholung im waldr. Naturp. Spessart im neuerb., gepflegt. Gasth. Pens. Metzgerei Altes Forsthaus H. Bonhard, 6465 Bieber, Kreis Gelnhausen, Tel. 0 60 58/395. Zi. m. fl. w. u. k. W., Zentralhzg., Bad, Dusche, Liegewiese, Terrasse. Ab Mitte Mai u. Juni Preisermäß. von 10 %. Monatl. Vollpension 320,— DM.

Das Alpenhaus „Zum Toni" in 8965 Wertach (Allgäu) bietet in bes. schöner Lage Ruhe u. Erholg. inmitten von Bergwiesen u. Wald, fl. k. u. w. Wasser, gemütl. Aufenthaltsräume, Balkon u. Sonnenterrasse. Prospekt. Telefon 0 83 65/3 38.

Urlaub im „Elm", Zi. m. fl. k. u. w. W., Dusche, Zhzg., Liegewiese, Hausschl., Vollpens. 14,— DM. Pens. „Elmsruh", 3301 Evessen (Elm), Tel. 0 53 33/7 09.

Suchanzeigen

Reit- u. Fahrschule I Lyck, Ostpr.: Suche ehem. Angehörige der Reit- u. Fahrschule I. Leonhard Jegers, 43 Essen-Kupferdreh, Kupferdreher Straße 257.

Suche zw. Rentenangelegenh. dringend die Anschrift v. Frau Agathe Fröhlich aus Willkischken, Ostpr. Bitte melden bei Ida Schemat, 2 Hamburg 69, Bergst. Chaussee 251.

Bekanntschaften

41j. Frau, Ostpreußin, ev., schuldl. gesch., 2 Söhne, wünscht aufrichtigen Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 72 212 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Ostpreußin, Witwe, 49/165, ev.-luth., Eigenheim mit Ölheizung in Hessen/Kassel sucht Witwer, 54—60 J., gesich. Stellung, zw. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 72 215 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Angestellte, 51/1,60, ernst-heiter, schuldl. gesch., eig. Wohng., möchte Herrn mittl. Bildungsstufe zw. evtl. Wiederverheiratung kennenlernen. (Raum Gütersloh — Bielefeld.) Zuschr. u. Nr. 72 073 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Wwe., Königsbergerin, 53, sehr einsam, bietet Gartenfreund Wohngemeinschaft in Eigenheim (Waldnähe). Zuschr. u. Nr. 72 144 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Ostpreußin, 41/170, schuldl. gesch., ohne Anh., sucht gebild. Ehepartner in ges. Position. Zuschr. u. Nr. 72 176 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Echte Liebesehe und nicht Vermögen suche ich! Bin Akademiker: beste Position, Eigenheim usw.; ledig, 29, großer, männlicher Typ, „Karmann Gia"-Fahrer u. startklar für unsere Glücksfahrt! Wohin? „DR 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Mutti, wann kommst Du? fragt Klein-Anja (1½ Jahre). Bin Witwer, 36/1,74, beruflich, selbständig, mit Heim, Wagen und Motorboot. Vermögen unwichtig, Eheglück und Liebe fehlt. Wer hilft? Näh.: „73 79", Inst. Horst Baur, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstr. Nr. 2 a.

Ostpr. Witwer, 77 J., sucht Rentnerin, 60—65 J., zw. Heirat. Wohng. vorhanden. Zuschr. u. Nr. 72 214 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, Facharbeiter, 30/168, ev., sucht liebes ostpr. Mädel, 25—30 J., auch mit Kind, zw. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 72 012 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 38/171, ev., led., naturliebend, nicht ortsgeb., sucht solides Mädchen, auch mit Kind, zw. Heirat. Bildzuschr. unt. Nr. 72 177 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Haus- u. Grundbesitz. An- u. Verkauf. Liste frei. Immobilien-Lehnert-R., 782 Titisee, Alte Poststr. Nr. 273

Jetzt auch im Miet-Kauf ab DM 195,— mtl. einschl. Bauplatz 1 BLUM-Fertighaus, Abt. K 52, 495 Minden/Westf., Charlottenstr. 3, Tel. 05 71/70 69.

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

senden wir — für Sie kostenlos und spesenfrei — die Zeitung mit Ihrer Familienanzeige auch an Ihre Verwandten und Bekannten, wenn Sie uns die vollständigen Anschriften wissen lassen. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Elberfeld von 1873 e. V., 56 Wuppertal-Elberfeld, Hardtstr. 55, bildet aus:
Junge Mädchen
mit guter Schulbildung in der Krankenpflege. Kursbeginn April und Oktober.
Vorschülerinnen
zur Vorbereitung auf einen sozialen Beruf.
Anfragen sind zu richten an die Oberin der Schwesternschaft.

Bunte Blütenpracht der Stauden.
Ein praktischer Ratgeber v. Martin Stangl für alle, die Freude an leuchtenden Farben im Garten haben.
190 Fotos, zum Teil farbig, 253 Seiten, celloph. Pappband **DM 16,80**
Rautenbergsche Buchhandlung 295 Leer, Postfach 909

Anzeigen knüpfen neue Bande

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden
Kranken- u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.



Zum Frühjahr und Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:
1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen** zur Ableistung des hausw. Jahres.
4. **Mädchen und Frauen** (17 bis 37 Jahre). Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Privat-Sanatorium für Frischzellenbehandlung nach Prof. Niehans
6-Tage-Kur
8172 Lenggries/Oberbayern, Brauneckstraße 8-10, Tel. 08042-394
Ärztliche Leitung: Dr. Block

WOLLEN SIE DABEI SEIN

wenn wir die Interessenten der Altenpark-Hausbaubetreuungsorganisation **im Rahmen unserer** vorbeugenden Altersbetreuung **besuchen?**

Mit dieser Tätigkeit eröffnet sich allen pensionierten, kaufmännisch ausgebildeten Kreisen sowie Ruhestandsbeamten ein dankbares Betätigungsfeld. Sie haben die Aufgabe, als Außenberater diese Interessenten mit den Zielen unserer Organisation vertraut zu machen.
Daß für diese Betätigung ein großes Einfühlungsvermögen sowie viel Herz und Niveau gehört, ist leicht verständlich, wenn Sie bedenken, daß Sie laufend mit Interessenten gehobener Bevölkerungskreise zu tun haben. Es wollen sich daher nur diejenigen für diese Tätigkeit schriftlich bewerben, denen wir Postleitzahlengebiete zur alleinigen Bearbeitung anvertrauen können und die über Telefon und Pkw. verfügen.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die
ALTENPARK - HAUSBAU - BETREUUNGSORGANISATION
41 Duisburg, Seidlitzstraße 40

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt

Margarete Born
Werner Gaigalat

6101 Spachbrücken, Hessenkreuzstraße 7
6102 Pfungstadt, Mainstraße 27, früher Kellerischken, Kreis Tilsit



Am 9. Mai 1967 feiern meine lieben Eltern
Franz Eckert
und Frau Martha
geb. Peter
aus Wehrkirchen und Westenhöfen
Silberne Hochzeit.
Es gratuliert von ganzem Herzen
TOCHTER ANNELIE
Dortmund, Kesselstraße 63

Am 5. Mai 1967 feiert mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater, Herr
Friedrich Gronau
aus Schneiderin, Kreis Gerdauen, Ostpreußen
seinen 65. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen noch viele Jahre Gottes reichen Segen
SEINE FRAU
DIE KINDER
UND ENKELKINDER
Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannte aus der Heimat.
2082 Uetersen, Heinrich-Heine-Straße 19



Am 10. Mai 1967 feiert der Landwirt
Hans Krause
aus Adelshof, Kreis Tilsit
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen dem Jubilar weiterhin Gesundheit und viele lebensfrohe Jahre
DIE ALTEN KAMERADEN
SEINE NACHBARN
AUS ADELSHOF
5461 Solscheid üb. Linz (Rhein)

70

Zum 70. Geburtstag meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa
Hermann Breuksch
aus Köthen, Kreis Wehlau, Ostpreußen
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche sowie weiterhin gute Gesundheit.
HELENE BREUKSCH
geb. Fuchs, und Kinder
WALTER, EDITH UND ERWIN nebst Familien
314 Lüneburg, Medebekskamp 8

Seinen 75. Geburtstag am 8. Mai 1967 feiret
Franz Buchholz
aus Althof bei Pr.-Eylau
Es gratulieren herzlich
KINDER
SCHWIEGERTOCHTER
UND ENKELKINDER
Krefeld-Oppum, Korekamp 53

Am 11. Mai 1967 werde ich
August Dost
77 Jahre alt.
Aus diesem Anlaß grüße ich alle Freunde und Bekannten und würde mich über jede Zuschrift sehr freuen.
4967 Bückeburg, Am Hofgarten 16

70

Jahre alt wird am 8. Mai 1967 unsere liebe Mutter und Omi, Frau
Anna Kluschke
geb. Beyer
aus Sollau bei Kreuzburg, Ostpreußen
Es gratulieren herzlich
IHRE KINDER
UND ALLE VERWANDTEN
2851 Köhlen 159 über Bremerhaven



Dr. med. Ernst Maeding
prakt. Arzt
aus Fischhausen (Samland)
begeht am 20. Mai 1967 in Vienenburg (Harz), Lirestr., seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich alle seine
MÜNCHNER KINDL

75

Am 10. Mai 1967 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Herr
Emil Endruweit
aus Ortelsburg
seinen 75. Geburtstag.
Hierzu herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute und Gottes Segen von seiner
EHEFRAU AUGUSTE
geb. Marrek
NEBST KINDERN
UND ENKELKINDERN
4802 Halle (Westfalen), Am Hang 5



Jahre wird am 7. Mai 1967 Frau
Johanna Wegner
geb. Migeod
aus Königsberg-Ratshof, Gerlachstraße 97 a
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
SCHWESTER GERTRUD
IHRE DREI TÖCHTER
UND SCHWIEGERSÖHNE
ENKEL UND URENKEL
46 Dortmund-Asseln, Schoppenbergweg 1

70

Am 7. Mai 1967 feiert unser geliebter Bruder, Cousin und Onkel
Paul Kaehler
aus Mednicken, Ostpreußen
jetzt 5419 Dierdorf
seinen 70. Geburtstag.
Alle, die ihn liebhaben, wünschen ihm Gottes Segen und Gesundheit, daß er uns noch recht lange erhalten bleiben möge und gratulieren ihm herzlich.
DIE GESCHWISTER
MARGARETE GONSCHOROWSKI, Nordheim (Württ.)
HANS KAEHLER, 1 Berlin 51

70

Am 28. April 1967 feiert unsere geliebte, gütige Mutter
Hedwig Gramatzki
geb. Dorka
aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg
jetzt Espol 54, Kr. Northeim
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen, daß Gott ihr noch viele gesunde Jahre schenken möge,
IHRE KINDER, ENKEL
UND URENKEL
6078 Neu-Isenburg, Bad Hersfeld, Remscheid-Lennep
im April 1967



So Gott will, feiert mein Mann und lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Josef Olschewski
aus Labiau, Bendiesen-Sarkenkrug
am 7. Mai 1967 seinen 70. Geburtstag.
Gottes Segen und Gesundheit wünschen
FRAU GERTRUDE
UND KINDER
UND FÜNF ENKELKINDER
44 Münster (Westfalen), Scharnhorststraße 20



Ihren 75. Geburtstag feierte am 2. Mai 1967 Frau
Berta Schneidereit
geb. Paul
Gastwirtin aus Klauschen, Kreis Pillkallen
jetzt 2213 Wilster (Holstein), Landrecht 21
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
IHRE KINDER
SCHWIEGERSOHN
ENKELKINDER
UND URENKEL
Hamburg 39, Lorenzgasse 9
Oberhausen, Auf der Horst 9



Am 11. Mai 1967 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Anverwandter
Robert Noetzel
aus Tilsit, Theisingplatz 1
seinen 80 Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen, wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit seine
Frau ELSA
UND ANVERWANDTE
495 Minden (Westfalen), Schenkendorfstraße 26



Am 5. Mai 1967 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Anna Kulschewski
geb. Pedak
aus Steinberg, Kreis Lyck
ihren 84. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr, daß Gott ihr noch viele Jahre in Gesundheit schenken möge,
IHRE TOCHTER
ENKELIN IRENE
mit Ehemann ULRICH
und besonders die Urenkel
KLAUS UND EWALD
29 Oldenburg, Mittelweg 108

Unsere liebe, treusorgende Mutter

Charlotte Griebat

geb. Sczcepanski
aus Mühlhausen
Kr. Pr.-Holland, Kaiserstr. 4

ist im Alter von 52 Jahren in den ewigen Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer
ihre Kinder

Röthenbach (Pegnitz),
den 7. April 1967
Bahndamm 14



Gott der Herr nahm am Karfreitag plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Loewner

geb. Dzubiel
aus Bärenbruch, Kreis Wehlau

im Alter von 66 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In dankbarer Liebe
und stiller Trauer
Willy Loewner
Brigitte Stadie
geb. Loewner
Emil Stadie
die Enkelkinder
Sabine, Heike und Birgit
und die übrigen
Anverwandten

5204 Hangelar, im April 1967
Beethovenstraße 6

Wenn Christen sterben, das ist kein Tod,
das ist ein Scheiden im Abendrot.
Ein einziger Schritt aus dem Dunkel der Zeit
ans leuchtende Ufer der Ewigkeit.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden verschied unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Sophie Schulz

aus Ziegelberg bei Neukirch, Kreis Elchniederung
Ostpreußen

in Wismar (Mecklenburg) im Alter von 78. Jahren.

In tiefer Trauer

Fritz Urban und Frau Erna
Herbert Behrens und Frau Elfriede
Walter Puknus und Frau Gerda
Peter Praetzas und Frau Annemarie
Peter Hulwa und Frau Ingrid
Udo Gommert und Frau Karin
Enkel und Urenkel Sylvia, Frank, Sabine und Michael

Wismar, Dr.-Unruh-Straße 5
Berlin-Lichtenrade, Landshuter Straße 26
den 7. April 1967

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 11. April 1967, um 12.30 Uhr in Wismar (Mecklenburg) statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine innig geliebte Frau, liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Bräuer

geb. Foth
aus Königsberg Pr., Lange Reihe 10

im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Bräuer
Dieter Bräuer
Annelene Bräuer, geb. Heller
Enkel Jan-Ingo und Ralf-Dieter

68 Mannheim-Schönau, den 19. April 1967
Gryphiusweg 71

Still und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, sanft war Dein Hinüberscheiden in ein besseres Heimatland.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 25. April 1967 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Plewka

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Franz Plewka
und alle Angehörigen

493 Detmold, Ostlandallee 5

Jesus, ER,
mein Heiland lebt;
ich werd' auch
das Leben schauen.

Unser geliebter, gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Landwirt

Hermann Reimann

aus Gr.-Lüdtkenfürst
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

ist am 3. März 1967 im gesegneten Alter von 95 Jahren von uns gegangen.
Er folgte unserer geliebten, unvergessenen Mutter

Johanna Reimann

geb. Scheffler

nach sieben Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer und Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge
Liesbeth Scheffler
geb. Reimann
Erna Reimann
Gustav Reimann
Rudolf Reimann mit Familie
Neuruppin
Hermann Reimann

7 Stuttgart 1, Libanonstr. 68 B

In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, vom Ableben unserer geliebten Mutter

Bertha Eliesabeth Wiesberger

geb. Wendel

geb. 19. 12. 1888 gest. 20. 4. 1967

Kunde zu geben.

Ruth Arnd, geb. Wiesberger
Elsbeth Wiesberger
und Anverwandte

Albersdorf, Bredenhoop 1

Die Beerdigung hat am Montag, dem 24. April 1967, um 15 Uhr in Albersdorf stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter

Auguste Cherubin

geb. Urbanowitz
aus Stollendorf bei Arys, Ostpreußen
* 1. Juni 1891 † 6. April 1967

für immer verlassen.

In stiller Trauer
Gertrud Holldack, geb. Cherubin
Armin Holldack
Ilse Holldack, geb. Riebensahm
und Verwandte

2421 Neuharmhorst, Post Kirchnüchel

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Emma Pallapies

geb. Gruber
Schwarzwiesen, Kr. Schloßberg

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Lange
geb. Pallapies
Margarete Hochmann
geb. Pallapies
Erna Fritz
geb. Pallapies
Arthur Fritz

Meppen, den 15. April 1967
Am Wendehafen 25

Die Beisetzung fand am 19. April 1967 auf dem Friedhof in Meppen statt.

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe für uns alle entschlief sanft am 9. April 1967 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Wolff

geb. Modregger
aus Ellerbach, Kreis Ebenrode

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
und dankbarem Gedenken
Hans Wolff und Frau Ida
Franz Wolff und Frau Lisa
Ernst Wolff und Frau Erika
Franz Dahlmann und Frau Hanna, geb. Wolff

Pulsnitz (Sachsen), Dresdner Straße 15

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine so über alles geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Weichler

geb. Jenett
aus Tammowischken, Kreis Insterburg

im Alter von fast 79 Jahren.

Sie folgte ihren drei im Kriege gefallenen unvergessenen Söhnen

Erich, Arno und Erwin

sowie ihrem 1949 verstorbenen gütigen Ehemann, meinem so sehr geliebten Vater

Landwirt

Hermann Weichler

In tiefem Schmerz
Erika Weichler

242 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 11

Die Beerdigung hat am 1. Februar 1967 stattgefunden.

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Psalm 73, 23 u. 24

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 16. April 1967 sanft und gottergeben meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Hinz

geb. Wallet
aus Schmoditten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Hinz
und alle Angehörigen

3578 Treysa, Karl-Ludwig-Straße 10

Am 22. April 1967 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Ida Hinz

geb. Schlesier
aus Neumark, Kreis Pr.-Holland, und Königsberg Pr., Hagenstraße 16 a

im Alter von 81 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Margot Fischer, geb. Hinz
Gerda Scholl, geb. Hinz
Professor Robert Scholl
und alle Enkel und Urenkel

652 Worms, Speyerer Straße 71, Schloßgasse 5

Fern der lieben alten Heimat entschlief heute nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Maria Radzko

geb. Wengorz
aus Königsberg Pr., Farenheidstraße 16

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Radzko
und Angehörige

Düsseldorf, den 24. April 1967
Remscheider Straße 1

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 27. April 1967, in Düsseldorf auf dem Stoffeler Friedhof um 10.30 Uhr stattgefunden.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 8. April 1967 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau

Ottilie Schusdziarra

geb. Mathiak
aus Platteinen, Kreis Osterode, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 80. Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Alfred Schusdziarra
nebst Frau Alice und Sohn Dietrich

4771 Völlinghausen (Möhnesee), Arnsberger Weg 6

Nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns unerwartet, entschlief am 16. April 1967 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Struwe

aus Tilsit

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Geschwister Struwe

Lauenburg (Elbe), Breslauer Straße 16 a

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 20. April 1967, in Lauenburg (Elbe) stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 23. April 1967 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Helene Adamus

aus Pogegen, Memelland

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Adamus
und Angehörige

5443 Kaisersesch, Amselweg 1

Meine liebe Mutter

Ottilie Winko

geb. Liedtke
aus Tilsit, Landwehrstraße 9

ist heute im Alter von 76 Jahren für immer von mir gegangen.

In tiefer Wehmut und Trauer
Lilli Poidok, geb. Winko

325 Hameln, den 22. April 1967
Hohes Feld 16

Nach langem Krankenlager verstarb am 6. April 1967 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Helene Woscidlo

aus Johannisburg, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Leipholz, geb. Woscidlo
Otto Woscidlo, Kiel-Pries

8351 Galgweis (Nb.), Post Gerweis

Plötzlich und unerwartet verstarb am 5. April 1967 nach einem christlich erfüllten Leben mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

August Ruch

aus Süßenthal, Kreis Allenstein

im Alter von 86 Jahren.

In tiefer Trauer
Luzia Ruch, geb. Severin
August Ruch und Frau
Franz Ruch und Frau
Helmut Ruch und Frau
und Enkelkinder

4401 Raestrup über Münster II

Sterben ist ein schweres Wort,
Ihr bleibt hier, und ich muß fort.

Sanft entschief heute nacht nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, gute Mutter. Schwiegermutter. Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Hanau

geb. Struwe

aus Platen bei Puschdorf, Kreis Insterburg

im 76. Lebensjahre.

In stillem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Otto Hanau
Helmut Thiel
Margarete Thiel, geb. Hanau

Hannover-Stöcken, den 9. April 1967
Obentrautstraße 21

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 14. April 1967, um 13 Uhr von der Kapelle des Stöckener Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater. Großvater. Bruder, Schwager und Onkel

Richard Angermann

im Alter von 64 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Angermann, geb. Loy
Kinder und Enkelkinder

Brackwede, den 12. April 1967
Uthmannstraße 31

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 17. April 1967, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Brackweder Friedhofes statt.

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück.
Vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft, Du treues Herz.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit, unerwartet und unfaßbar für uns alle, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Willy Groß

aus Neuhausen, Kreis Königsberg, Ostpreußen

* 15. 8. 1904 † 15. 4. 1967

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Groß, geb. Orzech

Hamburg-Bramfeld, Hesterlanden 7

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 21. April 1967 auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Kapelle 12, in Hamburg zur letzten Ruhe gebettet.

Nachruf

Im 59. Lebensjahre vesrtarb am 22. April 1967 nach schwerer Krankheit unser Mitbegründer und früheres Vorstandsmitglied

Dipl.-Volkswirt

Ludwig Langbehn

Wir verdanken ihm die feste Grundlage, auf der der Verein heute steht. Elf Jahre lang betreute er uns mit unermüdlichem Eifer. Er hat sich um die ostpreußischen Salzburger in hohem Maße verdient gemacht.

Ehre seinem Andenken.

Der Salzburger Verein e. V.
Boltz

Bielefeld, den 24. April 1967

Am 15. April 1967 verstarb im Alter von 57 Jahren unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder und Schwager

Der 260. Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz
Letzter Kommandeur des Panzer-Regimentes 36
Oberst a. D.

Bernhard Sauvant

aus Wangnicken, Samland

In tiefer Trauer
Traudl und Sabine Sauvant
München 55, Toemblingerstraße 31
Hein und Hilde Riechers, geb. Sauvant
Itzehoe, Ochsenmarktskamp 31
Hans Dieter und Ilse Sauvant
Hannover-Linden, Beethovenstraße 4
Hilla Sauvant
Heidenheim (Brenz), Heckenthalstr. 42

Die Trauerfeier hat am 20. April 1967 in München stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben.
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dorthin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 21. März 1967 nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, nach langem, schwerem Leiden, das er mit großer Geduld ertrug, unseren lieben Vater, meinen guten Schwiegervater, geliebten Opa und Onkel

Glasermeister

Otto Warnick

aus Kreuzburg, Ostpreußen. Grundstraße 167

im gesegneten Alter von 90 Jahren heim in seinen Frieden.

In stiller Trauer
Erna Buchhorn, geb. Warnick
Alfred Buchhorn
Walter Warnick
Berthold und Detlef als Enkel
sowie alle Anverwandten

41 Duisburg-Neuenkamp, Dudweilerstraße 77

Die Beisetzung fand am Karsamstag, dem 25. März 1967, auf dem Waldfriedhof Düsseldorfer Straße statt.

Wer aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten hat, dem diene diese als solche.

Heute mittag entschlief sanft, kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres, mein über alles geliebter Mann und treuer Kamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, mein letzter Bruder und unser Schwager, der frühere

Bankdirektor

Hermann Fechner

aus Königsberg (Pr)

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Dorothea Fechner, geb. Plew
Ministerialrat Bernhard Fechner und Frau Betty
geb. Pawelzik, Bonn
Diplomkaufmann Horst Harnack und Frau Gerda
geb. Fechner, Hamburg
Kaufmann Helmut Funke und Frau Ursula
geb. Fechner, Hamburg/Wuppertal
Zahnarzt Richard Brakebusch und Frau Anneliese
geb. Fechner, Münchrath bei Neuß
Emil Fechner, Hanford (Kalifornien), jetzt Berlin
Elsa Suttkus, geb. Plew, Haldensleben
sechs Enkelkinder und ein Urenkelkind

5408 Nassau, Hohe-Lay-Straße 5, den 20. April 1967

Fern seiner geliebten Heimat, die er nie vergessen konnte, entschlief nach kurzem Leiden am 19. April 1967 der

Hauptmann der Gendarmerie a. D.

Hermann Schagarus

aus Pogegen und Heydekrug

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Schaulies, Schwägerin
im Namen aller Angehörigen

2056 Glinde, den 26. April 1967
Mühlenweg 4

Am 20. April 1967 rief Gott der Herr meinen lieben Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Wietrek

geb. 22. August 1901 in Adlig Wolla (Freihausen)
aus Lötzen, Bussestraße 4 a

zu sich.

Im Namen aller Trauernden

Margarete Wietrek, geb. Malottke, **mit Tochter Brigitte**
721 Rottweil a. N., Hoferstraße 9
Margarete Teichmann, geb. Wietrek, **mit Familie**
7239 Waldmössingen, Schramberger Straße 109
Schwester Elisabeth Wietrek
7404 Ofterdingen, Ursulastraße 5

Die Beerdigung fand am 22. April 1967 um 13.30 Uhr in Rottweil statt.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben verließ uns unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Ludwig Langbehn

Dipl.-Volkswirt

* 11. 8. 1908 † 22. 4. 1967

Wir danken ihm für seine Liebe und Fürsorge.

In tiefer Trauer

Hildegard Langbehn, geb. Rohde
Gisela Langbehn
Marianne Langbehn
Renate Langbehn
Sabine Langbehn

4803 Amshausen Nr. 243

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 26. April 1967, auf dem Sennefriedhof zu Bielefeld statt.

Fern seiner Heimat ist am 28. März 1967 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Emil Falk

aus Heidenberg, Kreis Angerburg

im 75. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Geschwister und Anverwandte

4153 Hüls bei Krefeld, Backesweg 20 b

Die Trauerfeier fand am 1. April 1967 in Kl.-Niendorf (Mecklenburg) statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im Alter von 74 Jahren unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, mein treuer Lebensgefährte

Ernst Schulz

aus Königsberg, Luisenallee

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Stein, geb. Schulz
Helmut Stein
Hans Schulz und Frau Agnes, geb. Pax
Fritz Otto Schulz und Frau Gertrud, geb. Dyckers
Meta Schulz, geb. Sellau
Meta Müller-Pommerencke

Hamburg-Billstedt, den 27. April 1967
Liebezeitstraße 21 a

Trauerfeier am Freitag, dem 5. Mai 1967, um 11 Uhr Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 6.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Schröder

aus Treuburg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Horst Meinhold und Frau Hilde
geb. Schröder
Karl Gers und Frau Frieda
verw. Walendy, geb. Schröder
als Enkelkinder:
Jürgen Kapp und Frau Edelgard
geb. Walendy
Christine Meinhold

Lübeck, Parchamstraße 6, den 27. April 1967
Gelsenkirchen-Erle, Münsterstraße 35

Gott der Herr hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Bruder

Ludwig Faltin

Landgerichtsdirektor a. D., früher Königsberg
Rechtsanwalt und Notar in Fritzlar

nach einem erfüllten Leben im Alter von 77 Jahren abberufen.

Im Namen aller Angehörigen
Lotte Faltin, geb. Lackner

Kassel, Queralle 18, den 22. April 1967

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 25. April 1967, 9.45 Uhr, von der Hauptfriedhofskapelle, Karolinenstraße, aus statt.

Gott der Herr nahm heute unsere geliebte Mutter und gute Großmutter, Frau

Käte Spohd

geb. Zimmer

aus Insterburg und Königsberg Pr.

nach einem erfüllten Leben zu sich.

In stiller Trauer
Hildegard Donalies, geb. Spohd
Kurt Donalies
Jobst und Sabine

Mannheim-Neuostheim, Leiblstr. 47, den 19. April 1967

Die Trauerfeier hat am 21. April 1967 stattgefunden.

Wiedersehen mit Gallingen

Kinderheim im Gutshaus — Grabkapelle wurde geplündert

Die Augustsonne stand noch hoch am Himmel, als ich von Bartenstein kommend in Gallingen einfuhr. Aus früheren Tagen hatte ich das Gut noch in bester Erinnerung; oft war ich als Schüler mit dem Fahrrad dort gewesen, auf dem alten Rittergut, das am dritten April des Jahres 1468 vom Hochmeister Heinrich v. Plauen an den „Edlen, unseres Ordens lieben und getreuen Herrn Wente von Eylenburgk um solcher seiner treuen und manchfeldigen Dienste willen, die er an unserem Orden in denselben langen, schweren und harten Kriegen getreulich und mit viel Fleiß getan hat...", verliehen worden ist und seitdem in ununterbrochener Besitzerfolge bei der Familie Eulenburg verblieb.

Immer hat Gallingen eine besondere Anziehungskraft auf mich ausgeübt; sie war nicht zuletzt dadurch erhöht worden, daß man uns Kindern erzählte, auf der Flucht vor Napoleon habe die Königin Luise im Jahre 1806 hier übernachtet. Ein solcher Ort flößte uns Achtung und Ehrfurcht ein. Der Wahrheitsgehalt des Gehörten indes darf mit Recht angezweifelt werden.

*

Ganz anders und fremd wirkte das Dorf jetzt auf mich, als ich langsam mit dem Wagen die Straße entlang fuhr. Kaum ein Mensch ließ sich sehen. Nur drei oder vier kleine Kinder, die noch nicht in die Schule mußten, kauerten am Straßenrand, der alten Backsteinkirche genau gegenüber.

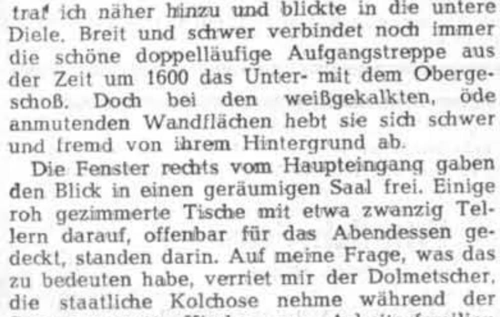
Vor allem galt mein Interesse dem Gutshaus im Park, der einst so schön und gepflegt war. Ein einziger Fußweg, notdürftig vom Unkraut befreit, führte jetzt zum Herrenhaus, zwischen hohen Laubbäumen hindurch. Keiner der Gartentische und Stühle von einst luden zum Verweilen ein. Auch sonst gab es im Park nichts, was den Blick hätte fesseln können.

Das äußere Bild des Gutshauses war von den 1921 erfolgten Umbauten bestimmt worden und im großen und ganzen verblieben. Doch der Zustand der Mauern zeugte davon, daß die neuen Bewohner, die sich Besitzerrechte angemaßt haben, keinen Wert auf Pflege und Instandsetzungsarbeiten legten; es war ein trauriges Bild von zunehmendem Verfall.

Auch im Innern bot sich das gleiche deprimierende Bild, der Unterschied zu früheren Zeiten war um so schroffer zu spüren, als das Haus sonst stets wohlwollende Gastlichkeit ausgestrahlt hatte.

Einst hatten die Eulenburgs in jahrhundertelangem, von Kunstsinn getragenem Traditionsbewußtsein die wertvolle Ahnengalerie geschaffen. Stilgerechte Einrichtungsgegenstände bezeugten die Fortsetzung und die Pflege einer alten, echten Kultur. Das alles gab es nicht mehr, und selbst die Spuren waren von den plündernden Russen sinnlos vernichtet. Auch das aus weißem Sandstein gehauene Familienwappen über dem Haupteingang war durch Hammerschläge bis zur Unkenntlichkeit demoliert, bis nur noch das beigefarbene Rudiment übriggeblieben war.

*



Da die Tür beim Haupteingang offen stand, trat ich näher hinzu und blickte in die untere Diele. Breit und schwer verbindet noch immer die schöne doppelläufige Aufgangstreppe aus der Zeit um 1600 das Unter- mit dem Obergeschoß. Doch bei den weißgekalkten, öde anmutenden Wandflächen hebt sie sich schwer und fremd von ihrem Hintergrund ab.

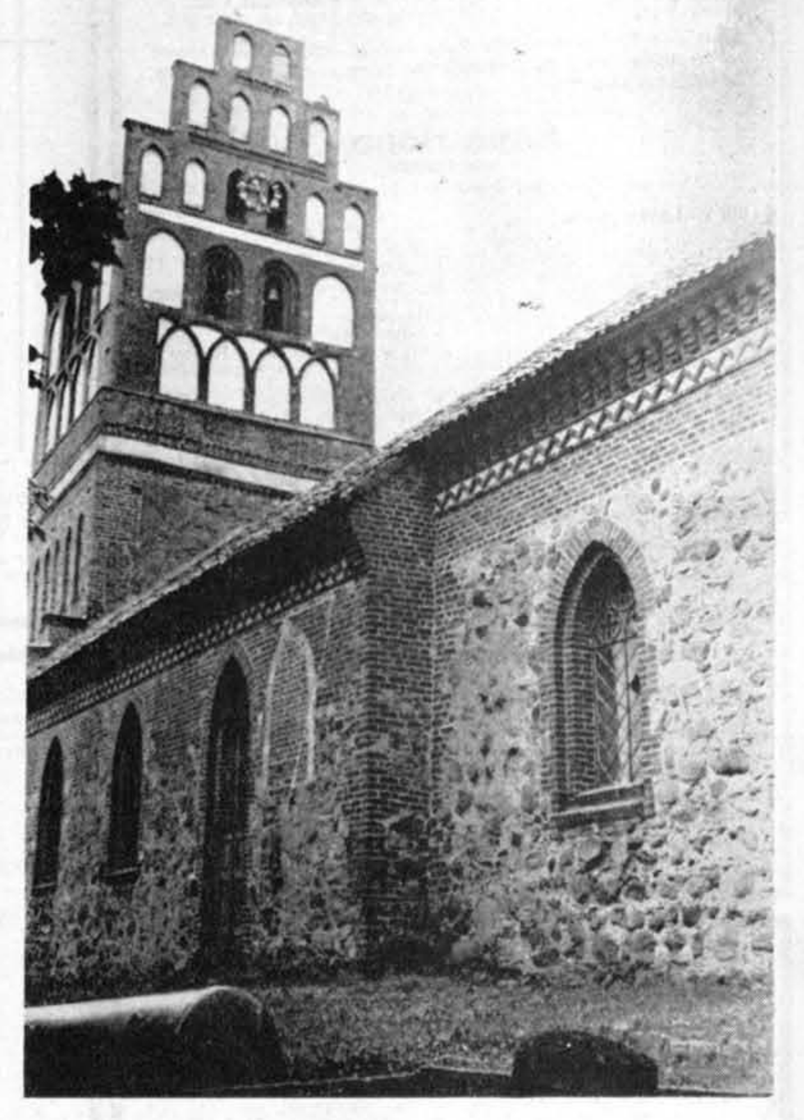
Die Fenster rechts vom Haupteingang gaben den Blick in einen geräumigen Saal frei. Einige roh gezimmerte Tische mit etwa zwanzig Tellern darauf, offenbar für das Abendessen gedeckt, standen darin. Auf meine Frage, was das zu bedeuten habe, verriet mir der Dolmetscher, die staatliche Kolchose nehme während der Sommermonate Kinder aus Arbeiterfamilien zur Erholung auf, so wie es in sozialistischen Ländern zu sein pflegt, fügte er mit Betonung hinzu.

Das oder etwas Ähnliches hatte ich schon vermutet, denn unweit des schönen, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Torbogens standen drei weibliche Gestalten, wahrscheinlich Bedienstete, und beobachteten uns schweigend. Sie folgten uns mit ihren Blicken, als wir zu dem Stall für die Reitpferde von einstens hinübergingen. Öde und verlassen stand er da, kaum noch seine ursprüngliche Bestimmung verratend.

Nur der rauschende Wasserfall war unverändert geblieben und umschloß mit seiner akustischen Fülle wohltuend die Einsamkeit.

*

Wie in früheren Jahren steht die alte Pfarrkirche, im 14. Jahrhundert erbaut, und weist rein äußerlich keine merklichen Veränderungen auf. Es handelt sich bei der Kirche um einen trutzigen Bau aus der Frühzeit ordensländischen Sakralbaues. Massige Feldsteine hat man bei ihrer Errichtung in das Mauerwerk eingefügt. Der wuchtige Backsteinturm mit seinen weißen Blendfenstern und schmucken Zierbändern zur Auflockerung der großen Flächen deutet mit kraftvollem Stufengiebel zum Himmel. Er trägt noch nicht die Ziertürmchen, wie nachfolgende Jahrhunderte sie ihnen aufzusetzen beliebten.



Rechts: Die Ende d. 14. Jahrhunderts erbaute Pfarrkirche von Gallingen. Unten: Blick durch den Torbau des Herrenhauses auf einen Fachwerkspeicher



Wind und Wetter haben dem Gotteshaus nichts anhaben können. Betrüblich sieht es dagegen im Innern der Kirche aus. Zwar stehen noch der Kanzelaltar und der alte Beichtstuhl, aber vom Kirchengestühl ist die Bank mit dem Familienwappen der Eulenburgs, dem Kirchenpatron von Gallingen, von der Nordwand entfernt und im Hintergrund abgestellt worden. Verschwunden ist auch die Totenfahne mit dem Bilde des Kindes Gottfried Heinrich zu Eulenburg († 1718) von der Südwand, und mit ihr die eiserne Ritterrüstung aus dem 17. Jahrhundert, eine ehrende Erinnerung an die Toten der Kriegsjahre. Entfernt sind auch die Bildnisse der in Gallingen einst amtierenden Pfarrer, nur die Nägel und Haken verraten noch ihre einstigen Plätze.

Unberührt geblieben sind die Epitaphien über den drei Grüften vor dem Altar. Sie haben die Zeit überdauert. Die Lettern darauf sind noch so gut lesbar wie in früheren Zeiten.

In krassem Gegensatz zu den kleinen Einzelgruften in der Kirche steht die große Familiengruft unter der Beisetzungskapelle, nicht weit von der Pfarrkirche entfernt. Die Türen standen offen, so daß es ein leichtes war, in die Totengruft hinabzusteigen. Kapelle und Gruft waren gleichermaßen geplündert und leer. Kein Sarg, keine Gedenktafel waren mehr da, nur ein Holzgestell, keine Bahre vergleichbar, stand mitten im verwahrlosten Raum. Die Särge, erklärte der Dolmetscher, seien ausgeraubt und weggeschafft worden, die Leichen hätten zunächst draußen, unweit der Straße gelegen; sie mögen wohl später irgendwo verscharrt worden sein.

Als wir die Totengruft verließen, kam gerade der polnische Pfarrer über den Kirchenplatz, ein Mann von etwa sechzig Jahren. Der lange, schwarze Talar war ungepflegt. Auf dem Kopf trug er eine graue Arbeitermütze und schwere Lederstiefel an den Füßen. Ohne von uns Notiz zu nehmen, verschwand er im Pfarrhaus.

Nicht besser als seinem Besitztum ist es dem letzten Herrn auf Gallingen, Botho-Wendt Graf zu Eulenburg ergangen; er wurde 1945 von den Russen verschleppt und ist auf dem Transport nach Sibirien umgekommen. Sein Grab ist unbekannt.

Josef Sommerfeld



Das Herrenhaus des Gutes

Politische Möglichkeiten erkunden

„Göttinger Arbeitskreis" behandelte das deutsch-sowjetische Verhältnis

Die Beiratssitzung des „Göttinger Arbeitskreises e.V." ostdeutscher Wissenschaftler, in der Kleinen Aula der Göttinger Universität, stand unter dem Thema „Fünfzig Jahre deutsch-sowjetische Beziehungen". Zu der Tagung konnte der Präsident des Arbeitskreises, Prof. Dr. Boris Meissner, zahlreiche Vertreter des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen, des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung sowie Angehörige verschiedener Lehrkörper westdeutscher Universitäten als Gäste begrüßen. Die Versammlung gedachte zu Beginn ihrer Sitzungen des im August vergangenen Jahres verstorbenen Beiratsmitgliedes, Prof. Dr. Werner Frauendienst.

Die Vorlage des Tätigkeitsberichtes 1966/67 verband das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Joachim Frhr. v. Braun, mit einer Stellungnahme zu der Entwicklung der Ost-West-Beziehungen. Er erinnerte an die alliierten Außenministerkonferenzen in Moskau und London 1947, auf denen die amerikanischen und britischen Außenminister die Frage des Schicksals der deutschen Ostgebiete als offen und ausdrücklich damit die entsprechenden Bestimmungen des Potsdamer Protokolls als gültig bezeichnet hatten. Freiherr von Braun wies darauf hin, daß die Westmächte bis heute diesen Rechtsstandpunkt nicht verlassen haben, während insbesondere einige Politik-Wissenschaftler und sogenannte Regierungsberater abweichende Empfehlungen hervorbringen. In diesem Zusammenhang ging er auf die Geschichte und Bedeutung der sogenannten Pugwash-Konferenzen ein, auf denen sich Wissenschaftler und Politiker aus West und Ost treffen, wobei weltpolitische Planungen entworfen werden, die praktisch auf eine Hinnahme des Status quo in Europa und damit auch der Teilung Deutschlands hinauslaufen. Da diese Konferenzen keineswegs nur einem reinen Meinungsaustausch dienten, sondern erklärtermaßen Rückwirkungen auf die Politik der Heimatländer der Teilnehmer haben sollen und bereits hätten, müsse ihnen große Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Aus dem Tätigkeitsbericht 1966/67 geht hervor, daß der Göttinger Arbeitskreis bisher nunmehr rund 360 Veröffentlichungen vorgelegt hat, darunter im Berichtsjahr die Bände XVIII des „Jahrbuchs der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr." und XII des „Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau". Ferner wurde die Reihe der ostdeutschen Kreisgeschichten mit einem Band über das Samland fortgesetzt. Weite Beachtung fand auch ein Bildband zur Geschichte der Königsberger Universität, den Prof. Dr. W. Hubatsch, Bonn, zusammenstellte.

Der erste Sitzungstag war der Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen gewidmet. Prof. Dr. Georg von Rauch, Kiel, und Prof. Dr. Boris Meissner, Köln, leiteten die Aussprache des Plenums mit Referaten ein. Beide Referenten betonten, daß das Jahr 1941 den entscheidenden Einschnitt bedeute, der noch heute die deutsch-sowjetischen Beziehungen auf das schwerste belaste. Prof. von Rauch, der sich mit dem Zeitraum bis 1941 beschäftigte, wies darauf hin, daß die Pflege normaler Beziehungen zwischen Berlin und Moskau in den zwanziger Jahren wegen der Zweigleisigkeit der sowjetischen Außenpolitik erschwert worden sei. Während in Zeiten innerer Unruhen und wirtschaftlicher Schwierigkeiten in Deutschland von Moskau aus versucht wurde, das Ziel der Weltrevolution durch direkte Einflußnahme zu fördern, traten die Gesichtspunkte der staatlichen Interessenpolitik Moskaus bei einem konsolidierten Deutschland in den Vordergrund. Wenn man auch von freundschaftlichen Beziehungen nicht sprechen könne, so hätten doch Überlegungen der Zweckmäßigkeit die Beziehungen günstig beeinflußt.

Prof. Meissner erinnerte daran, daß diese Linie einer positiven Einstellung gegenüber Deutschland sich bis in die ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg weiter verfolgen lasse und möglicherweise im Jahre 1950/51 einen Ansatzpunkt für realistische deutsch-sowjetische Verhandlungen geboten hätte. Malenkow und Berija hätten noch nach Stalins Tode die deutsche Orientierung sowjetischer Politik vertreten, Chruschtschow habe dann einen radikalen Wandel herbeigeführt. Durch ihn wurde die sowjetische Deutschlandpolitik zunehmend verhärtet, heute seien die Beziehungen auf einem Tiefpunkt angelangt. Da die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands nur im Einvernehmen mit Moskau erreicht werden könne, müsse die deutsche Ostpolitik sich vorrangig um die Verbesserung der Verhältnisse zu Moskau bemühen, wozu außer der Pflege der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen auch die Erkundung von Möglichkeiten vorbereitender politischer Abmachungen gehören könnte.

In diesem Zusammenhang wies Prof. Meissner darauf hin, daß die deutsche Ostpolitik das sowjetische Interessengebiet in Ostmitteleuropa zu beachten habe, wofür die Reaktion Moskaus auf die deutsch-rumänischen Vereinbarungen ein mahnender Hinweis sei.

In der Aussprache wurde u. a. die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen und Polens für die deutsch-sowjetischen Beziehungen erörtert. Es wurde vor einer Überschätzung insbesondere der deutschen Warenlieferungen gewarnt, die in der deutschen Außenhandelsbilanz keineswegs eine dominierende Rolle gespielt hätten. Bei der Erörterung der Rolle Polens wurde daran erinnert, daß z. B. Pilsudski eine Unterstützung der Weißen Armeen in der Ukraine verweigert habe, weil er die Sowjets für geschwächt und die antirevolutionären Kräfte für gefährlicher hielt. Zu der Behauptung, daß in den frühen zwanziger Jahren z. B. Kreise der Reichswehr zu einem Krieg gegen Polen gedrängt hätten, wurde festgestellt, daß die Führung der Reichswehr sich völlig dessen bewußt war, daß sie dazu militärisch überhaupt nicht in der Lage sei, abgesehen von den Kontrollen der Alliierten Kommissionen. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsch-polnische Vertrag von 1934 in Moskau als Vorbereitung für ein deutsch-polnisches Vorgehen gegen die Sowjetunion gewertet wurde.

Den zweiten Tag leitete ein Referat des Vorstandsmitgliedes Herbert Marzian ein, der sich mit publizistischen Problemen beschäftigte. An Hand von Beispielen schilderte er die Arbeitsbedingungen des Publizisten und ging dann auf Möglichkeiten des Mißbrauchs der Massenkommunikationsmittel ein. Insbesondere kritisierte er eine Berichterstattung, die sich nicht um eine objektive Wiedergabe bemüht, sondern bewußt den Leser und Zuschauer zu beeinflussen sucht. Während eine Informationsfunktion der Massenkommunikationsmittel unbedingt zu bejahen sei, vergifte die Verbreitung von Halbwahrheiten oder gar Unwahrheiten die in einer Demokratie notwendige öffentliche Diskussion.